

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 627

DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 2000
Belgien Fr. 20,-
Luxemburg Fr. 16,-
Frankreich FF 3,20
Niederlande NL 1,40
Spanien Ptas 30,-

Die Hölle von Maczadosch

Hetzjagd in der Millionenstadt -
das Rhodan-Gehirn im Körper
eines gesuchten Verbrechers

MIT
RISSZEICHNUNG

Nr. 0627 Die Hölle von Maczadosch

von ERNST VLCEK

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende August des Jahres 3457. Im Solaren Imperium und bei den anderen Völkern der Galaxis herrscht Ruhe. Von der PAD-Seuche, die noch vor kurzem alles Leben in der Galaxis zu vernichten drohte, gibt es keine Spur mehr.

Daß die Menschen und die übrigen galaktischen Völker überhaupt noch existieren, verdanken sie, ohne es zu wissen, einem Zeitparadoxon und einer Zeitkorrektur. Und Perry Rhodan war der Mann, der diese rettende Zeitkorrektur vornahm.

Doch kaum war die Gefahr abgewendet, machte Anti-ES, das Geisteswesen, das seit einiger Zeit mit seinem Gegenpart ES eine Art kosmisches Schach um die Zukunft der Menschheit spielt, einen neuen gefährlichen Zug.

Perry Rhodans Gehirn wurde durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wurde in eine fremde Galaxis versetzt und landete auf dem Markt der Gehirne, wo man es in einen Körper verpflanzt.

Kurz darauf mußte Perry Rhodans Gehirn notgedrungen seinen Trägerkörper wechseln. Es wurde, im Körper des Yaanztroners Hactschyten befindlich, in Konflikte verwickelt, die in der Lebensrettung Heltamoschs, einer der wichtigsten Persönlichkeit der Galaxis Naupaum, gipfelten.

Heltamosch wird damit zu Perry Rhodans Freund und Beschützer. Aber auch Heltamosch, der designierte Herrscher über das Naupaumsche Raytschat, kann keine Wunder wirken - besonders nicht in der HÖLLE VON MACZADOSCH...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Ein transplantiertes Gehirn im Körper eines gesuchten Verbrechers.

Andro-Rhodan - Das Geschöpf des Anti-ES verfolgt tödliche Pläne.

Heltamosch - Designierter Nachfolger des Raytschas von Naupaum.

Gleynschor und Schilnitin - Perry Rhodans Fluchthelfer.

Croyoro - Ein verräterischer Raytaner.

Ycranter - Führer einer Extremistenorganisation.

PROLOG

"Wenn ich mein Extrahirn anrufe, dann erfahre ich von ihm, daß es einst leichter war, zum Sonnenkönig vorzudringen, als dich sprechen zu können", sagte Atlan, während er das Büro Perry Rhodans in Imperium-Alpha betrat. Der Arkonide sah den vermeintlichen Freund an und runzelte die Stirn.

"Was ist denn nur mit dir los, Perry?"

Andro-Rhodan wich dem Blick des Arkoniden aus.

War es möglich, daß der Arkonide Verdacht geschöpft hatte? Dieser Atlan war ein mißtrauischer Bursche, der alles und jeden verdächtigte, bevor er nicht hundertprozentige Beweise für dessen Unschuld besaß. Deshalb war es nicht ungewöhnlich, daß ihm Perry Rhodans Verhalten seltsam vorkam.

Aber eines war gewiß, die Wahrheit konnte Atlan nicht annähernd erraten. Und er konnte nichts anderes tun als raten; denn irgendwelche Beweise oder Anhaltspunkte, daß Rhodan nicht der war, der er zu sein vorgab, existierten nicht.

Seine Maske war perfekt. Es war ja Perry Rhodans Körper, nur das Gehirn war ein anderes - und genau genommen war es auch das gleiche Gehirn: Es sandte das gleiche Gehirnwellenmuster wie Rhodans Gehirn aus, dachte in den gleichen Bahnen und zwar auch sonst das genaue Ebenbild.

Nur mit dem Unterschied, daß es sich um ein künstlich gezüchtetes Gehirn handelte, während das Original irgendwo in der Unendlichkeit des Universums verschollen war.

Andro-Rhodan entspannte sich; er würde auch der Überprüfung durch die Mutanten standhalten können was inzwischen ja bewiesen war. Atlan hatte nicht einmal davor zurückgeschreckt, die Mutanten auf ihn anzusetzen!

Und das ging zu weit, fand Andro-Rhodan. Er mußte Atlan zur Rede stellen, bevor er zu dreist wurde und vielleicht doch noch einen wunden Punkt in dem hundertprozentigen Plan entdeckte.

"Ich muß mit dir reden, Atlan", sagte Rhodan knapp und wies dem Arkoniden einen Platz zu.

"Das habe ich mir schon längst gewünscht", sagte Atlan mit einem feinen Lächeln, während er sich setzte. "Ich habe alles mögliche unternommen, nur um endlich zu dir vorgelassen zu werden."

"Läßt du mich deshalb beschatten?" fragte Rhodan scharf.

Atlan streckte abwehrend die Hände von sich.

"Wie kommst du nur auf den Gedanken, ich könnte dich beschatten lassen?" entgegnete er entrüstet. Im nächsten Augenblick lag wieder das feine Lächeln um seinen Mund, das nicht ohne Spott war.

Er fuhr fort:

"Wenn du mehr USO-Spezialisten als früher in deiner Nähe entdeckst, wenn es dir aufgefallen ist, daß sich öfter Mutanten um dich herumtreiben, dann geschieht das zu deinem Schutz. Willst du mir Vorwürfe machen, daß ich um dich besorgt bin? Oder gibt es irgendeinen Grund, warum ich dich beschatten lassen sollte?"

Rhodan machte eine energische Handbewegung.

"Erspare dir diese scheinheiligen Reden, Arkonide. Wir kennen uns lange genug, als daß ich dich nicht durchschauen würde."

Atlan sah Rhodan fest in die Augen und meinte dann bedächtig:

"Ja, wir kennen uns schon lange, eine halbe Ewigkeit. Und man sollte meinen, daß einer den anderen auch tatsächlich kennt. Aber so sicher bin ich nun nicht mehr. Dein Verhalten in einigen Situationen paßt nicht in das Bild, das ich von dir habe. Und ich glaube, dich durch und durch zu kennen."

"Ein Mensch ist kein programmiert Roboter, der ein Leben lang die vorbestimmte Rolle spielt." Rhodan beugte sich über den Arbeitstisch. "Ein Mensch ist verschiedensten Einflüssen unterworfen. Er lernt, er entwickelt sich weiter, seine Psyche wandelt sich - aber seine Persönlichkeit wird nicht nur von einer sich selbst regenerierenden Psyche geformt, sondern größtenteils von den äußeren Umständen."

"Stimmt", gab Atlan zu, schränkte jedoch sofort ein. "Aber in all den Jahrhunderten, die ich dich kenne, habe ich noch nie erlebt, daß sich dein Charakter so grundlegend verändert hat. Er hat, wenn du mir den Ausdruck gestattest, eine Kehrtwendung um 180 Grad gemacht."

"Das bildest du dir doch nur ein!"

"So? Und die Sache mit den Anti-Priestern aus dem Trek-Mano-System? Muß ich dich daran erinnern, daß du befohlen hast, den Planeten Trek-Mano IV einfach zu vernichten? Du gabst den Anti-Priestern eine Frist von fünf Stunden, um den ganzen Planeten zu evakuieren! Du wußtest, daß sie das nicht einmal in der zehnfachen Zeit schaffen würden. Das heißt mit anderen Worten, daß du einen ganzen Planeten mit voller Absicht ausrotten wolltest!"

"Die Anti-Priester von Trek-Mano IV wurden bei verbotenen Bio-Experimenten überrascht", rechtfertigte sich Rhodan. "Das brachte mich so auf, daß mein erster Gedanke war, endlich einmal ein Exempel zu statuieren, um die ewigen Verstöße des Bäalol-Kultes gegen die Evolutionsgesetze zu unterbinden. Aber habe ich den Vernichtungsbefehl dann nicht zurückgenommen?"

Atlan seufzte vernehmlich.

"Verdammmt, Perry, ich bin doch nicht gekommen, um dir Vorhaltungen zu machen. Ich bin in Sorge um dich. Wir glauben mit ziemlicher Sicherheit zu wissen, daß ein Gegenpol zu dem Geisteswesen ES, das wir Anti-ES nennen, existiert und das gegen die Menschheit intrigiert. Wenn wir uns nicht in ständiger Alarmbereitschaft halten,

dann kann es sein, daß wir von einer ungeheuren Katastrophe überrascht werden. Wir müssen alle Eventualitäten einplanen, und dazu gehört auch, daß auf dich ein besonderes Augenmerk geworfen werden muß. Als die Sache mit Trek-Mano IV passierte, standest du für einige Zeit bereits unter dem Einfluß von Anti-ES. Wenn es die Herrschaft nicht wieder über dich verloren hätte, dann wäre auf deinen Befehl nicht nur Trek-Mano IV, sondern das gesamte System vernichtet worden."

Andro-Rhodan senkte den Blick.

"Du hast recht", sagte er. Er blickte wieder auf und sah den Arkoniden prüfend an. "Bist du gekommen, um mir das vor Augen zu halten?"

"Das ist der Grund meines Besuchs", erklärte Atlan. "Weiter möchte ich dich jedoch bitten, daß du, um allen Beteiligten bei der Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen zu helfen, dich nicht mehr in diesem Maße isolierst. Aus welchem Grund hast du dich denn in dein Büro zurückgezogen?"

"Ich habe eine Eingabe für das Parlament vorbereitet", sagte Rhodan knapp.

"Darf man wissen, worum es dabei geht?"

"Du wirst es heute nachmittag bei der Sitzung erfahren."

Atlan schwieg für einen Moment betroffen. Dann rang er sich ein Lächeln ab und meinte:

"Na gut, wenn du es für richtiger hältst, nichts über deinen Schachzug zu verraten, dann will ich nicht weiter in dich dringen."

Der Arkonide erhob sich.

"Atlan..."

"Ja?"

Andro-Rhodan erhob sich ebenfalls und ging um den Tisch herum, bis er vor dem Arkoniden stand.

"Wir dürfen die Gefahr, die uns aus dem Unbekannten droht, nicht unterschätzen..."

"Das tue ich gewiß nicht", versicherte Atlan lächelnd.

"Wir dürfen unsere Position nicht schwächen, indem wir uns gegenseitig mißtrauen", fuhr Rhodan fort. "Merkst du denn nicht, daß die fremde Macht es darauf abgesehen hat, Unfrieden zwischen uns zu stiften?"

Atlan zuckte die Achseln.

"Ich kenne die Pläne von Anti-ES nicht. Aber eines verspreche ich dir, Perry: Ich werde auf der Hut sein!"

*

Andro-Rhodan stand zwischen zwei Feuern.

Auf der einen Seite war der Befehl, der Menschheit Schaden zuzufügen und der Drang, den Vernichtungsschlag rasch auszuführen. Auf der anderen Seite jedoch standen Rhodans Freunde - seine Gegner -, die sein Verhalten kritisch analysierten und leicht mißtrauisch werden konnten.

Er mußte den goldenen Mittelweg zwischen seiner Programmierung und den feindlichen Einflüssen suchen, also Vorsicht walten lassen und nicht überstürzt handeln.

Aber es gab noch einen Punkt, der ihm mehr Sorge bereitete als alles andere. Die Drohung, daß der echte Rhodan noch einmal Kontakt zu ihm aufnehmen und ihn wieder beeinflussen konnte, schwabte wie ein Damoklesschwert über ihm.

Damals, am 12. August, vor nahezu drei Wochen, hatte er schon geglaubt, daß seine Mission ein jähes Ende nehmen würde.

Er hatte zum ersten Schlag gegen die Menschheit ausgeholt, indem er die Vernichtung der Anti-Welt Trek-Mano IV befohlen hatte. Doch noch bevor der Befehl ausgeführt worden war, hatte eine geistige Macht aus dem Nichts Besitz von ihm ergriffen.

Er erkannte damals schnell, daß er in einer Art telepathischem Kontakt mit dem echten Rhodan-Gehirn stand, dessen von Anti-ES vorprogrammiertes Duplikat er war.

Die Gedankenverbindung hatte nur vier Minuten und elf Sekunden gedauert, aber der echte Rhodan hatte sich alle Informationen über die Situation im Solsystem geholt und sogar die Kraft gehabt, ihm die Widerrufung des Vernichtungsbefehls abzuringen. Die zweite Forderung, nämlich seine wahre Identität den Terranern mitzuteilen, hatte Andro-Rhodan nicht zu erfüllen brauchen.

Das war seine Rettung. Aber da es etliche Zeugen gab, die sahen, wie er offenbar mit einer unsichtbaren Macht rang, hatte er ein weiteres Eingeständnis machen müssen. Er hatte auf die Vernichtung von Trek-Mano IV verzichtet und angegeben, daß er von einem Unbekannten, wahrscheinlich von Anti-ES, gezwungen werden sollte, das gesamte Sonnensystem zu vernichten.

Man hatte ihm damals diese Version abgenommen. Aber die Folge davon war, daß Atlan nun ein wachsames Auge auf ihn hatte.

Doch diese Nebenwirkung war gar nicht so sehr sein Problem.

Er fürchtete sich nur vor dem Augenblick, in dem der echte Rhodan wieder mit ihm in Kontakt treten und ihm Befehle geben würde. Es konnte schon morgen, oder heute - vielleicht sogar in der nächsten Minute sein. Andro-Rhodan wußte es nicht. Er hatte keine Ahnung, wie Rhodan diese Gedankenverbindung überhaupt zustande brachte; er hatte nicht einmal damit gerechnet, daß dies möglich sei.

Er konnte nur hoffen, daß es sich um ein einmaliges Phänomen gehandelt hatte, das Rhodan nicht wiederholen konnte ... und daß, falls Rhodan die Gedankenverbindung doch noch einmal herstellen konnte, niemand bei ihm war, der sah, wie ihn die fremde Macht in die Knie zwang.

Aber wie dem auch war, Andro-Rhodan mußte zum nächsten Schlag ausholen. Die Zeit war reif dafür.

Er ging in Gedanken noch einmal die Petition an das solare Parlament durch.

Der Gesetzentwurf sah vor, daß die Amtszeit des Großadministrators von bislang sechs auf 25 Jahre verlängert werden sollte. Andro-Rhodan wollte, daß das Gesetz bereits bei den nächsten Wahlen in Kraft trat. Es würde nicht leicht werden, das weit über 1000 Jahre geltende Wahlrecht zu revidieren, denn dazu waren 75 Prozent der Stimmen aller Parlamentarier nötig. Aber Andro-Rhodan hoffte, daß Rhodans Popularität ausreichen würde, um das Gesetz doch durchzuboxen.

Es würde der erste kleine Schritt näher an das Endziel sein. Nichts würde ihn davon abhalten können, die vorprogrammierten Befehle zu befolgen und die Pläne von Anti-ES zu verwirklichen.

1.

Heltamosch hatte ihm den Aufenthalt in der Raumschiffzentrale gestattet, so daß er alle Phasen des Anfluges und die Landung auf dem sechsten Planeten miterlebte.

Aufmerksam verfolgte er die Geschehnisse auf den Positions Bildschirmen und nahm begierig alle Daten in sich auf, die auf ihn einströmten. So erfuhr er alles über dieses Sonnensystem und den Planeten Rayt, der zugleich die Hauptwelt des Naupamschen Raytschats war, ohne daß er erst viele Fragen stellen mußte.

Rayt war eine sauerstoffreiche Welt, die jedoch unter chronischem Wassermangel litt. Es gab nur relativ kleine Meere, die beiden Pole wiesen nur kleine Eiskappen auf: Seen und Flußläufe waren auf der Bildschirmvergrößerung nur selten zu erkennen. Statt der Wasserkanäle entdeckte er auf allen acht Kontinenten ein weitverzweigtes und dichtes Straßennetz, das unzählige geometrische Riesengebilde miteinander verband: Städte.

Diese Städte besaßen eine solch gewaltige Ausdehnung, daß sie fast die gesamte Planetenoberfläche bedeckten und die Natur unter sich begruben. Aber selbst die wenigen unbebauten Flächen waren kaum reizvoll. Es handelte sich hauptsächlich um trockene Ebenen mit steppenartigem Charakter - und doch sahen sie aus dem Weltall aus wie Zonen des Lebens, ockergelb und rostrot, von wenigen Grünstreifen durchzogen, die mit den dunklen Geschwüren der Städte durchsetzt waren.

Es gab auf Rayt nur wenige nennenswerte Bodenerhebungen, deren Gipfel im Weiß des ewigen Schnees leuchteten - die Flüsse, die dort entsprangen und zumeist in geraden, regulierten Betten den Ebenen zustrebten, versiegten bald oder wurden von den Städten verschluckt.

Während die vier anderen Kreuzer keine Landeerlaubnis erhielten und eine Kreisbahn um den 6. Planeten einschlugen, senkte sich Heltamoschs Flaggschiff in die Atmosphäre von Rayt hinunter.

Auf dem Hauptbildschirm war ein Ausschnitt des Hauptkontinents Dyray zu sehen. Im Mittelpunkt des Bildschirms war eine der Riesenstädte, die sich rasch vergrößerte und bald die gesamte Bildschirmfläche beanspruchte.

Das war die Hauptstadt Maczadosch, die zugleich auch das Herz des größten Sternenreichs der Galaxis Naupauum, des Naupauumschen Raytschats, war.

Maczadosch war wegen seiner günstigen Lage zur Hauptstadt des aus 2098 Sonnensystemen bestehenden Sternenreiches geworden. Die Stadt lag im Äquatorgebiet von Rayt, das teilweise aus einem breiten Urwaldgürtel bestand - ein Zeichen dafür, daß sich am Äquator relativ wasserreiche Gebiete befanden.

Unter diesen fruchtbaren Landstrichen war Maczadosch besonders begünstigt. Südlich der Stadt erstreckte sich das größte Meer des Planeten, das sogenannte Drayac-Meer, im Norden erhob sich eine Gebirgskette, die in etwa mit den terranischen Alpen vergleichbar war. Die Tavar-Berge, wie man die Gebirgskette nannte, waren bis zu siebentausend Meter hoch und ihre Gipfel waren zu allen Jahreszeiten schnee- und eisbedeckt. Das bedeutete ein gigantisches Wasserreservoir für die 480 Millionen Bewohner der Hauptstadt.

Aber so viel Wasser strömte auch nicht von den Tavar-Bergen nach Süden, daß die 480 Millionen Bewohner von Maczadosch reichlich damit versorgt gewesen wären. Auch hier, wie überall auf Rayt, herrschte Wassernot: sie war nur nicht so groß wie in anderen Gebieten.

Aber zu dem Mangel an Wasser kam noch ein zweites nicht minder akutes Problem: die Raumnot. Denn Rayt besaß 32 Milliarden Bewohner.

Die Städte wuchsen nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe und in die Höhe. In Maczadosch gab es Gebäude, die bis zu tausend Meter hoch waren - und die Stadt reichte bis zu viertausend Meter unter die Planetenoberfläche. Ähnlich wie hier war die Situation auch in anderen Städten.

Die Raytaner drängten sich auf engstem Raum zusammen, um den Quellen des kostbaren Wassers so nahe wie möglich zu sein.

Heltamoschs Flaggschiff landete auf einem der vier Raumhäfen, die nördlich von Maczadosch in der dem Gebirge vorgelagerten Steppe untergebracht waren.

*

"Sie bleiben an Bord des Schiffes, während ich den Raytscha in seinem Palast aufsuche, um eine Audienz für Sie zu erwirken, Hactschtyten", sagte Heltamosch.

"Ich bin nicht Hactschtyten", erwiderte Rhodan heftiger, als er wollte. In gemäßigtem Ton fügte er hinzu: "Entschuldigen Sie, Mato Pravt, ich habe für einen Moment die Beherrschung verloren. Aber die Vorstellung, daß Sie mir meine wahre Identität nicht glauben könnten, läßt mich verzweifeln. Ich setze all meine Hoffnungen auf Sie, Mato Pravt. Sie sind das einzige Wesen in dieser Galaxis, das mir helfen kann."

Heltamosch sah sein Gegenüber prüfend an. Es war ein noch ziemlich junger Yaanztroner, mittelgroß und mit lichtgrünem Mooshaar am ganzen Körper. Sein unbehaartes Gesicht machte einen intelligenten Eindruck, aber es widerspiegelte auch Härte.

Der äußeren Erscheinung nach handelte es sich eindeutig um Hactschtyten, der für seine Skrupellosigkeit in ganz Naupauum bekannt war und dem man nachsagte, daß er unzählige Ceynach-Verbrechen begangen hätte. Und es war auch Hactschtytens Körper - nur beherbergte er ein anderes Gehirn. Das Gehirn eines Mannes, der sich Perry Rhodan nannte.

Heltamosch bezweifelte diese Angaben nicht, denn Hactschtyten-Rhodan hatte ihm das Leben gerettet und auch sonst Dinge getan, zu denen der echte Hactschtyten nicht fähig gewesen wäre.

"Ich muß mich entschuldigen", sagte Heltamosch. "Ich hätte Sie nicht Hactschtyten nennen dürfen, denn das muß den Anschein erwecken, als glaubte ich Ihnen nicht. Doch ich kann Ihnen versichern, Perry Rhodan, daß ich Ihre Aussage nicht bezweifle. Ich bin überzeugt, daß an Ihnen ein Ceynach-Verbrechen begangen wurde. Andernfalls würde ich mich nicht anbieten, beim Raytscha als Vermittler für Sie anzutreten."

Hactschtyten-Rhodan atmete erleichtert auf. Für einen Moment war ihm, als würde er in einen endlosen Abgrund stürzen. Das war, als Heltamosch ihn Hactschtyten genannt hatte. Wenn der Mato Pravt ihm die weitere Unterstützung versagt hätte, dann wäre er in dieser fremden Welt fast ohne Chance gewesen, jemals wieder in die Milchstraße zurückkehren zu können.

Heltamosch war ein wertvoller Verbündeter, viel wichtiger noch als Doynscho der Sanfte. Denn Heltamosch galt so gut wie sicher als Nachfolger des amtierenden Raytschas, der das Naupauumsche Raytschat regierte.

Der Raytscha hatte ihn aufgrund der sogenannten "Verfügungsnachfolge" zu seinem Nachfolger bestimmt. Dadurch ging Heltamosch als Favorit in die bevorstehenden Wahlen, die nach dem Tode des Raytschas stattfinden sollten, denn er erhielt zusätzlich zu den für ihn abgegebenen Stimmen von vornherein fünfzig Prozent der Wählerstimmen zugeschlagen. Sein staatspolitischer Titel als vom Raytscha bestimmter Nachfolger lautete "Mato Pravt".

Er war ein Duynter, unterschied sich aber äußerlich von den Yaanztronern nur durch einen rostbraunen Haarpelz. Die Duynter waren ebenfalls humanoid, besaßen fast menschliche, unbehaarte Gesichter und die typischen Fledermausohren mit den behaarten Enden.

Heltamosch war mit seinen 1,92 Metern viel größer als der Hactschtyten-Körper Rhodans, und er war mit seinen 140 Jahren auch viel jünger. Die Alters- und Größenangaben, die Rhodan verwendete, waren nicht exakt und entsprachen auch nicht den hier gebräuchlichen Normen. Rhodan rechnete sie um auf das metrische System und die terranische Zeitrechnung. Er nahm diese Mühe auf sich, um sich besser orientieren zu können und sich nicht in einem Labyrinth fremder Begriffe zu verirren.

"Glauben Sie, daß der Raytscha mich empfangen wird, Mato Pravt?" erkundigte sich Rhodan.

"Ich denke schon", meinte Heltamosch. "Ob Ihnen der Raytscha allerdings helfen kann, dafür wage ich keine Garantie zu übernehmen. Der Raytscha ist alt, er hat bereits zwei Gehirntransplantationen hinter sich. Nun ist sein Körper verbraucht. Den Tod vor Augen, wird der Raytscha keine wichtigen Entscheidungen mehr treffen. Wenn das an Ihnen begangene Verbrechen in naupauumsche Politik hineinspielt, so wird der Raytscha die Lösung Ihres Problems sicher für seinen Nachfolger aufheben."

Rhodan lächelte.

"Ich bin sicher, daß dieser Nachfolger Sie sein werden, Mato Pravt, so daß ich mich um die Zukunft nicht zu sorgen brauche", erklärte er. "Aber so weit will ich noch gar nicht denken. Im Augenblick bin ich zufrieden, dem Raytscha mein Problem vortragen zu können."

Rhodan wollte hinzufügen, daß es ihm vor allem darum ging, herauszufinden, wo die Galaxis Naupauum im Verhältnis zur Milchstraße eigentlich lag. Er wollte vorerst einmal wissen, nach welchem Ort des Universums

sein Gehirn geschickt worden war und in weiterer Folge ging es ihm natürlich darum, in die Milchstraße und in seinen Körper zurückkehren zu können.

Aber er verkniff sich diese Aussage. Obwohl Heltamosch vertrauerweckend war, wollte Rhodan die wichtigsten Informationen nur preisgeben, wenn es keinen anderen Ausweg mehr gab.

"Der Raytscha wird Sie anhören, Rhodan", sagte Heltamosch. "Aber es kann einige Zeit dauern, bis ich das erreicht habe. Bis dahin werde ich Sie allein lassen. Meine Leute haben den Befehl, alles für Ihren Schutz zu tun. Das können Sie aber nur, wenn Sie an Bord des Schiffes bleiben."

"Das hört sich beinahe so an, als befürchten Sie, daß man mir auf Rayt nach dem Leben trachtet, Mato Pravt", sagte Rhodan.

"Ich möchte mich nicht festlegen", meinte Heltamosch. "Aber abgesehen davon, daß Sie im Körper eines vielgesuchten Verbrechers leben, sind Sie zu einer politisch wichtigen Persönlichkeit geworden."

"Das verstehe ich nicht", sagte Rhodan ehrlich erstaunt. "Hactschytens hat seine Machtpläne im Verborgenen gesponnen, und niemand außer dem Roten Anatomen war darin eingeweiht."

"Ich meine etwas ganz anderes", erwiderte Heltamosch. "Die Tatsache, daß der Raytscha mich zu seinem Nachfolger bestimmt hat, schließt nicht aus, daß ich genügend politische Feinde habe. Ich möchte Sie nicht mit Einzelheiten langweilen, Rhodan. Aber dadurch, daß Sie mir das Leben gerettet haben, könnten Sie für meine politischen Feinde interessant geworden sein. Dadurch aber wäre Ihr Leben gefährdet. Deshalb möchte ich, daß Sie während meiner Abwesenheit nicht von Bord des Schiffes gehen."

Rhodan nickte.

"Ich verspreche Ihnen, daß ich auf dem Schiff auf Sie warten werde, Mato Pravt."

"Gut." Heltamosch schien zufrieden. "Ich werde Ihnen zwei meiner besten Leute als Beschützer geben."

2.

Rhodan hatte keine Schwierigkeiten mehr mit Hactschytens Gehirnresten. Nachdem er seinen Willen einmal durchgesetzt hatte, genoß er alle Vorteile aus der Vereinigung zwischen seinem eigenen Gehirn und Hactschytens zerebralen Oberresten - er erhielt von ihnen unzählige wertvolle Informationen über die fremde Welt, in der er leben mußte.

Als Rhodan jedoch mehr über den Planeten Rayt in Erfahrung bringen wollte, fand er über die soziologische Struktur des Planeten und des gesamten Sternenreiches nur spärliche Angaben in Hactschytens Erinnerung. Rhodan konnte sich das nur so erklären, daß die Gehirnteile mit dem Wissen über Rayt bei der Transplantation eliminiert worden waren.

Denn Hactschytens hätte über Rayt sehr gut Bescheid wissen müssen, weil er den Planeten oftmals angeflogen hatte und in Maczadosch sogar einen gutausgerüsteten Stützpunkt besaß. Als Rhodan auf diese Information stieß, war er versucht, diesen Stützpunkt aufzusuchen.

Es behagte ihm nicht besonders, hier untätig zu warten und sein Schicksal vom Erfolg anderer abhängig zu machen. Obwohl Heltamosch ihn seiner Freundschaft versichert hatte, kam er sich auf dem Schiff wie ein Gefangener vor.

Die Mannschaft, die über die Hintergründe nicht informiert war, verhielt sich ihm gegenüber größtenteils zurückhaltend und mißtrauisch. Die beiden Bewacher, die ihm Heltamosch zugeteilt hatte, schienen ihm ebenfalls keine besonderen Sympathien entgegenzubringen.

Sie hießen Gleynschor und Schilnitin, waren beide etwas kleiner als der Hactschytens-Körper und auch etwas zarter gebaut und besaßen ein rotbraunes Haarkleid, das sie als Duynter kennzeichnete. Gleynschor hatte rötlich gelbe Haarbüschel an den Ohrspitzen, Schilnitins Haarpelz wuchs ihm so tief ins Gesicht, daß er fast Kinn und Stirn überwucherte und seitlich bis an Augen und Mund heranreichte. Sie hatten beide rötlich leuchtende Augen, aus denen überragende Intelligenz sprach.

Im übrigen waren sie große und beharrliche Schweiger. Von sich aus redeten sie fast nie, und wenn man sie fragte, gaben sie knapp formulierte Antworten, die aber zumeist noch dazu unbefriedigend ausfielen.

Ständig war einer von ihnen in Rhodans Nähe.

Als Heltamosch von Bord des Schiffes ging und Rhodan ihn bis zur Luftsleuse begleitete, wich Gleynschor nicht von seiner Seite.

Rhodan bemerkte erstaunt, daß, nachdem Heltamosch die Luftsleuse betreten hatte, die Armaturen erst das Öffnen des Außenschotts anzeigen, als das Innenschott hermetisch abgeriegelt war.

"Wozu diese umständliche Methode, die man nur auf Welten mit giftiger Atmosphäre anwendet, um diese am Eindringen zu hindern?" fragte Rhodan. "Rayt ist meines Wissens jedoch eine sauerstoffreiche Welt."

"Das Gesetz verlangt es so", antwortete Gleynschor höflich.

"Welches Gesetz?" fragte Rhodan weiter. "Das Bordgesetz...?"

"Das Gesetz von Rayt", antwortete Gleynschor.

"Wozu dient diese Bestimmung?" forschte Rhodan weiter.

Gleynschor warf ihm einen seltsamen Blick zu, als verwunderte ihn Rhodans Unwissenheit.

"Man sagt, Rayt sei eine sauerstoffreiche Welt - das trifft aber nicht für die dichtbesiedelten Gebiete zu. In Maczadosch gibt es Bezirke, wo man mit Atemluft ebensolchen Wucher wie mit Wasser treibt. Der Raumhafen ist zwar kein solches Notstandsgebiet, aber man will verhindern, daß sich die Raumschiffe mit der kostbaren Atemluft volltanken. Deshalb die strengen Bestimmungen."

Rhodan verstand. Es ging nicht darum, die Atemluft am Entweichen zu hindern, sondern darum, daß keine Planetenatmosphäre ins Raumschiff strömte. Eine Maßnahme, die Rhodan zum erstenmal ahnen ließ, in welcher Lebensnot sich der Großteil der Bewohner dieser Welt befand.

Es war nicht leicht vorstellbar, daß die Atemluft auf einer sauerstoffreichen Welt rationiert wurde. Aber wenn man wußte, daß 480 Millionen Wesen auf engstem Raum zusammengepfercht waren, so war es auch wieder nicht so absurd, daß Sauerstoffmangel herrschte.

Vielleicht konnte man einige hundert Kilometer von Maczadosch entfernt würzige Luft atmen, im Herzen der Stadt aber war Sauerstoff so kostbar wie Wasser.

Rhodan verstand jedoch in diesem Zusammenhang eine andere Bestimmung der Behörden von Rayt nicht. Sie führte eigentlich jene zum Schutz der Atemluft ad absurdum und besagte, daß an Bord der auf den Raumhäfen abgestellten Schiffen keine Passagiere und nur jener Teil der Mannschaft verbleiben dürfe, der für die Wartung und andere anfallenden Tätigkeiten nötig war.

*

Seit Heltamosch sein Schiff verlassen hatte, waren etwa zehn Stunden vergangen.

Rhodan befand sich gerade in der Kommandozentrale. Bei ihm war Schilnitin, der Gleynschor abgelöst hatte.

Rhodan vertrieb sich die Zeit, indem er am Hauptbildschirm hantierte und Szenen einfing, die sich auf dem Raumhafen abspielten.

Schiffe verschiedenster Größenordnungen und unterschiedlicher Bauart standen auf den Landequadraten dicht nebeneinander. Durch die teleoptische Wirkung entstand der Eindruck, als würde zwischen den hauptsächlich eiförmigen Schiffskörpern nicht einmal mehr Platz für ein mittelgroßes Beiboot sein.

Dennoch landeten immer wieder neue Schiffe, die mittels unsichtbarer Leitstrahlen sicher in den Lücken gelandet wurden; wenn irgendwo ein Schiff startete, konnte man sicher sein, daß spätestens nach ein oder zwei Minuten sein Platz von einem anderen eingenommen wurde.

Rhodan hatte immer geglaubt, daß es keinen stärker frequentierten Raumhafen als den von Terrania geben könnte. Aber verglichen mit diesem Raumhafen mutete der von Terrania direkt provinziell an.

Ständig waren Hunderte von Bodenfahrzeugen unterwegs, die sich kreuz und quer durch das Gewirr der Raumschiffe und der Verladeanlagen ihren Weg bahnten. Lebewesen waren kaum zu sehen. Wenn sie aus einem Schiff stiegen, wurden sie sofort von den Bodenfahrzeugen aufgenommen, oder sie verschwanden in den Passagierschächten, die zu dem subplanetaren Straßen und den Massenbeförderungsmitteln führten.

Deshalb wurde Rhodan sofort auf die Gruppe Uniformierter aufmerksam, die sich dem Flaggenschiff Heltamoschs näherte.

Es waren offenbar Raytaner, obwohl sie sich aussehenmäßig kaum von den Duyntern unterschieden. Zumindest konnte Rhodan trotz der Bildschirmvergrößerung keine Unterschiede entdecken. Sie waren von gleicher Gestalt wie die Duynter und die Yaanztroner, nur bemerkte Rhodan, daß bei einigen der Körperflaum von graubrauner Farbe war.

Es waren fünfzehn an der Zahl. Ihre Uniformen waren von einem ähnlich braun getönten Grau wie ihre Moospelze. Ihre Gesichter waren ausdruckslos, aber sie wirkten entschlossen, und die Waffen, die ihnen von den Hüftgürteln baumelten, dienten sicherlich nicht nur der Zierde.

"Sind das Soldaten?" erkundigte sich Rhodan bei seinem Leibwächter.

Schilnitin warf einen gelangweilten Blick auf den Bildschirm und sagte: "Nein."

Rhodan wollte schon die nächste Frage an ihn richten, als er merkte, daß die Uniformierten plötzlich Schilnitins Interesse geweckt hatten.

"Das sind Beamte der Meldekontrolle", sagte er und kam zum Bildschirm. "Machen Sie Platz, Hactschyten!"

Rhodan überließ seinen Sitz dem Duynter, der sofort einige Schaltungen vornahm. Auf dem Bildschirm wechselte die Szene. Die Uniformierten verschwanden aus dem Bild, die Kamera wanderte nach links und schwenkte über die Umgebung des Raumschiffs. Als ein Bodenfahrzeug kaum hundert Meter von Heltamoschs Flaggenschiff erschien, hielt Schilnitin es im Bild fest.

Es dauerte nur Sekunden, bis dem Bodenfahrzeug weitere Uniformierte entstiegen, deren Monturen jedoch von rostroter Farbe waren. Es handelte sich um zwanzig Mann, die ihre stabähnlichen Waffen schußbereit in den Händen hielten.

"Ycraners Schutzstaffel!" entfuhr es Schilnitin. Er ballte die Hände zu Fäusten, so daß die beiden Daumen über die Finger zu liegen kamen. "Was wollen die hier?"

"Sagen Sie mir vorerst, was das für Leute sind", verlangte Rhodan. Aber Schilnitin gab ihm keine Antwort. Er schaltete ein Bord-Bildsprechgerät ein und sagte ins Mikrofon: "Komm sofort in die Zentrale, Gleynschor. Es könnte sein, daß wir Besuch bekommen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, widmete sich Schilnitin wieder dem Hauptbildschirm und suchte damit den Luftraum ab. Als er vier tropfenförmige Luftfahrzeuge ins Bild bekam, die knapp über dem Raumschiff schwebten, stieß er eine Verwünschung aus.

"Was hat das zu bedeuten?" erkundigte sich Rhodan.

Er erhielt die Antwort nicht von Schilnitin, sondern vom Funker.

"Sie wollen an Bord kommen und das Schiff auf den Verdacht hin untersuchen, daß wir ungemeldete Untermieter an Bord haben."

"Haben Sie ihnen nicht erklärt, um welches Schiff es sich handelt?" fuhr Schilnitin den Funker an.

"Doch", versicherte dieser. "Aber sie bestehen trotzdem auf ihrem Recht. Es kümmert sie nicht, daß es sich um das Schiff des Matto Pravt handelt. Sie würden die Durchsuchung des Schiffes auch vornehmen, wenn es dem Raytscha persönlich gehörte, haben sie gesagt."

In diesem Augenblick traf Gleynschor in der Zentrale ein. Er überblickte die Lage sofort und meinte: "Da ist nichts zu machen, wir können die Meldebeamten nicht am Betreten des Schiffes hindern."

"Will mir denn niemand sagen, was das alles zu bedeuten hat?" rief Rhodan ungehalten. "Was geht hier eigentlich vor?"

Gleynschor warf ihm einen spöttischen Blick zu.

"Wie naiv Sie sich geben, Hactschyten. Wenn man Sie so hört, könnte man meinen, daß Sie keinem Gehirn auch nur eine Gangie entwenden könnten."

"Ist es zuviel verlangt, wenn ich um Aufklärung der Situation ersuche?" entgegnete Rhodan zornig.

"Schon gut, Sie sollen die gewünschte Auskunft erhalten", meinte Schilnitin. "In Maczadosch gibt es zu wenig Lebensraum. Deshalb kommen manche Bürger und auch Raumschiffskapitäne auf den Gedanken, die leerstehenden Kabinen von Raumschiffen auszunützen. Viele Bürger mieten sich auf Raumschiffen für die Dauer deren Aufenthalts ein, um dem Trubel der Stadt zu entfliehen. Obwohl die Raumfahrer Wucherpreise verlangen, kommt eine Schiffskabine den Bürgern immer noch billiger als ein entsprechender Raum in der Stadt. Um nun eine Massenflucht zu den Raumhäfen und damit ein Chaos zu verhindern, gibt es Gesetze, die die Vermietung von leeren Raumschiffskabinen in Grenzen halten sollen."

"Man sollte doch froh sein, wenn manche Bürger auf die Raumhäfen ausweichen", meinte Rhodan. "Dadurch wird doch die Stadt nur entlastet."

"Man hat auch nichts dagegen", erwiderte Schilnitin. "Aber man will einen Anteil an den Einnahmen der Raumfahrer. Das ist der springende Punkt. Im übrigen wird dieses Gesetz nicht besonders straff gehandhabt. Es läßt interessante Schlüsse zu, daß man es ausgerechnet auf unser Schiff abgesehen hat."

"Glauben Sie, dahinter steckt irgendeine Teufelei?" erkundigte sich Rhodan

"Die Meldebeamten stören mich überhaupt nicht", antwortete Schilnitin. Er drehte an den Bedienungsinstrumenten des Bildschirms, bis wieder das Bodenfahrzeug zu sehen war, dem die zwanzig Mann in den rostroten Uniformen entstiegen waren. Das Bodenfahrzeug stand noch da, nur die Uniformierten waren wie vom Boden verschwunden.

Schilnitin fuhr fort:

"Es behagt mir nur nicht, daß zur selben Zeit Ycraners Schutzstaffel aufgetaucht ist."

"Ich weiß nicht", meinte Gleynschor. "Wenn die Ycras etwas mit uns vorhätten, dann würden sie sich nicht so offen zeigen."

"Vielleicht soll uns der Anblick der Schutzstaffel nur von ihrem Plan ablenken. Wir werden das gleich herausfinden. Hactschyten, würden Sie sich für einen Versuch zur Verfügung stellen?"

3.

Während die Beamten der Meldepolizei mit ihren Prüfgeräten durch die Hauptschleuse an Bord des Schiffes kamen, verließ Hactschyten es durch eine Ein-Mann-Schleuse. Er hatte an Armen und Beinen Elektromagnete montiert, so daß er wie ein Insekt an der Außenhülle des Schiffes klebte.

Mit Hilfe der Magneten kletterte er über die senkrechte Wölbung zu den Heckflossen hinunter und erreichte schließlich den Boden. Er blickte sich vorsichtig um und rannte dann mit schnellen Schritten auf den nächsten Passagierschacht zu.

Plötzlich kamen aus dem Schacht drei Raytaner in rostroten Uniformen und verstellten ihm den Weg. Hactschyten wollte ihnen ausweichen, aber die Raytaner hoben ihre Stabwaffen und richteten sie auf ihn.

Bevor Hactschyten den Schutz der nahegelegenen Aufbauten erreichte, löste er sich in Nichts auf.

*

Perry Rhodan hatte auf dem Bildschirm die Flucht seiner Projektion verfolgt und zuckte unwillkürlich zusammen, als das Illusionsbild unter dem Beschuß der Raytaner zur Auflösung kam.

Schilnitin, der den Projektor bedient hatte, mit dem er den Raytanern die Flucht Hactschytens vorgegaukelt hatte, nahm nun auch die Auswertung vor.

"Sie haben nur mit Lähmstrahlern auf Sie geschossen, Hactschyten", meinte er. "Das zeigt uns, daß sie Sie lebend haben wollen. Aber es besteht kein Zweifel, daß Ycranter es auf Sie abgesehen hat, Hactschyten."

"Wer ist Ycranter, und was kann er von mir wollen?" fragte Rhodan.

"Ycranter ist der Führer der Extremisten, kurz Ycras genannt", antwortete Gleynschor.

Obwohl Rhodan nun nicht klüger war als zuvor, stellte er keine weiteren Fragen mehr. Er hatte festgestellt, daß mit seinen beiden duyntischen Leibwächtern eine Veränderung vor sich gegangen war. Sie waren nun nicht mehr so verschlossen. Es schien, als hätte sie die Gefahr belebt.

"Wir müssen fort von hier", erklärte Gleynschor. "Die Meldepolizisten haben sich bereits über das gesamte Schiff verteilt, und ich bin sicher, daß sie mit den Ycras unter einer Decke stecken."

Schilnitin nickte zustimmend.

"Wir werden die Flucht mit dem Transmitter versuchen. Das ist der sicherste Weg."

"Wir sollen das Schiff verlassen?" wunderte sich Rhodan. "Aber Heltamosch hat gesagt..."

"Der Mato Pravt hat uns für Fälle wie diesen besondere Verhaltensmaßregeln gegeben", unterbrach ihn Gleynschor. "Kommen Sie schon, Hactschyten. Wir können froh sein, wenn wir ungeschoren von Bord kommen. Die Ycras werden nicht währerisch in ihren Mitteln sein."

Schilnitin hatte sich inzwischen mit der Transmitterhalle in Verbindung gesetzt und den Technikern aufgetragen, eine Verbindung zu einer der öffentlichen Transmitterstationen in Maczadosch anzufordern.

"Bis wir in der Transmitterhalle sind, werden die Formalitäten erledigt sein", meinte er, während sie die Kommandozentrale verließen.

Als sie auf den Korridor hinauskamen, standen sie plötzlich zwei Beamten der Meldepolizei gegenüber. Es waren zwei mittelgroße und besonders zierlich gebaute Raytaner.

"Die gesamte Mannschaft hat sich in den Gemeinschaftsräumen einzufinden", sagte der eine von ihnen. "Wer nach Ablauf der Frist noch frei im Schiff herumläuft, wird in Untersuchungshaft genommen."

"Wir sind gerade auf dem Weg dorthin", erwiderte Schilnitin.

"Der Yaanztroner auch?" erkundigte sich der eine Raytaner und fixierte Rhodan.

"Er genießt den persönlichen Schutz des Mato Pravt", antwortete Gleynschor.

"Kann uns der Mato Pravt das bestätigen?"

"Der Mato Pravt ist nicht an Bord. Aber..."

Die beiden Raytaner warfen sich bezeichnende Blicke zu, und der eine meinte wissend:

"Ich glaube, ihr habt die Abwesenheit des Mato Pravt dazu benutzt, um Untermieter an Bord unterzubringen und euch so einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen. Oder wollt ihr behaupten, daß der Yaanztroner zur Mannschaft gehört?"

Der Raytaner zog während des Sprechens seine Waffe. Der andere folgte seinem Beispiel. Rhodan erhielt plötzlich von Gleynschor einen Stoß, der ihn aus der Schußlinie brachte. Im nächsten Augenblick schossen Strahlenblitze durch den Korridor, und Rhodan schloß geblendet die Augen. Als er sie wieder öffnete, lagen die beiden Raytaner reglos am Boden; ihre grauen Uniformen wiesen in Höhe der Brust schwarze Löcher auf.

Gleynschor und Schilnitin stiegen wortlos über sie hinweg und rannten im Laufschritt den Korridor hinunter: Rhodan folgte ihnen.

Als sie in die Nähe der Transmitterhalle kamen, kam ein Aufruf über die Sprechanlage.

"Alle an Bord haben sich sofort in die Gemeinschaftsräume zu begeben und sich ihrer Waffen zu entledigen. Davon sind auch die Bereitschaftsdienste nicht ausgenommen. Jeder, der sich den Anordnungen der Meldepolizei widersetzt, macht sich strafbar."

"Und wenn die Männer ihre Posten verlassen haben, werden die Beamten die Schleuse öffnen und die Ycras an Bord holen", meinte Gleynschor knirschend.

Rhodan verstand immer noch nicht, wie es möglich war, daß die Raytaner das Schiff des Mato Pravt unter Anwendung brutalster Mittel einfach in Beschlag nehmen konnten, obwohl der voraussichtliche Nachfolger des Raytscha absolute diplomatische Immunität besitzen mußte. Es konnte sich nur um eine illegale Maßnahme handeln, und nur so war es auch zu verstehen, daß sich seine beiden Leibwächter rücksichtslos den Anordnungen widersetzten.

Sie erreichten die Transmitterhalle. Rhodan, der sie hinter Schilnitin betrat, überblickte die Lage sofort. Zwei der duyntischen Techniker lagen tot auf dem Boden. Vier Beamte in den Uniformen der Meldepolizei hatten die Plätze an den Schaltwänden übernommen und den Transmitter auf Empfang geschaltet. Gerade als Rhodan und seine beiden Begleiter in die Halle kamen, materialisierten im Transmitterfeld Raytaner in den rostroten Uniformen.

"Ycras!" schrie Schilnitin außer sich vor Wut und feuerte. Zwei der Raytaner brachen tödlich getroffen zusammen, kaum daß sie materialisierten. Die anderen suchten mitsamt den Meldepolizisten augenblicklich Deckung.

Schilnitin nutzte die Verwirrung aus, um das Schott zu schließen.

"Jetzt bleibt uns nur noch eine einzige Möglichkeit", meinte Gleynschor grollend, während sie sich aus diesem Sektor zurückzogen. "Wir werden uns gefangen nehmen lassen."

*

Hactschyten, Gleynschor und Schilnitin kletterten aus einer Ein-Mann-Schleuse. Jeder von ihnen hatte einen Tornister mit Ausrüstungsgegenständen auf den Rücken geschnallt. An Hände und Füße hatten sie Elektromagnete montiert, die ihnen auf der senkrechten Schiffshülle Halt boten.

Gleynschor und Schilnitin bewegten sich recht geschickt vorwärts, während Hactschyten, mit dieser Art der Fortbewegung offensichtlich nicht vertraut, seine Magnete vorsichtig einsetzte und deshalb langsamer vorwärts kam.

Es dauerte eine geraume Weile, bis Hactschyten die Heckflosse erreichte, wo die beiden Duynter ihn erwarteten.

Gleynschor deutete zum Himmel, wo die vier tropfenförmigen Flugkörper in der Schwebe hingen.

"Die Schweber verhalten sich abwartend. Wahrscheinlich trauen sie der Sache nicht und vermuten wieder irgend einen Trick."

"Mein Wort, daß sie die Bodentruppen bereits von unserem Kommen verständigt haben", behauptete Schilnitin.

Gemeinsam setzten sie den Weg über die Heckflosse fort. Als sie den Boden erreicht hatten, entledigten sie sich ihrer Magnete.

Rhodan blickte sich um, konnte jedoch nirgends einen Ycra erblicken. Seine Rechte näherte sich langsam der Waffe, doch als ihm Gleynschor einen strengen Blick zuwarf, zuckte seine Hand wieder zurück. Es behagte ihm nicht, daß er keinen Gebrauch von der Waffe machen durfte. Da er nun selbst überzeugt war, daß man ihn lebend haben wollte, wäre sein Risiko nicht größer geworden, wenn er versucht hätte, sich den Weg freizuschießen. Aber selbst wenn ihm die Flucht gelungen wäre, wäre er ohne die Hilfe der beiden Duynter im Labyrinth dieser gigantischen Stadt verloren gewesen. Hactschytens Informationen reichten nicht aus, ihm ausreichende Überlebenschancen zu gewähren. Er war auf Gleynschor und Schilnitin angewiesen, deshalb gehorchte er ihnen.

Nachdem sie die Magnete fortgeworfen hatten, näherten sie sich dem breiten Einstiegsschacht, der in die subplanetaren Anlagen des Raumhafens führte.

"Machen Sie keine Dummheiten, Hactschytens", raunte ihm Schilnitin zu. "Wenn die Situation ausweglos scheint, ergeben wir uns. Alles weitere überlassen Sie uns."

Sie kamen zu der breiten Rolltreppe, die jedoch außer Betrieb gesetzt war. Zwanzig Meter unter ihnen mündete die Treppe in eine Halle, die durch eine Energiebarriere abgegrenzt war.

Die Halle war leer.

Rhodan warf Schilnitin einen fragenden Blick zu, den dieser lächelnd erwiderete.

"Die Barriere wird uns passieren lassen", sagte der Duynter zuversichtlich. "Wir führen genügend Wasser und Sauerstoff mit uns, sind also Selbstversorger. Unter diesen Voraussetzungen macht man bei der Einreise auf Rayt keine Schwierigkeiten."

Rhodan vernahm hinter sich ein verhaltes Geräusch, wagte es jedoch nicht, sich umzusehen. Er war sicher, daß beim Einstieg des Passagierschachts bereits Ycras aufgetaucht waren, um ihnen den Rückweg abzuschneiden.

Sie gingen weiter.

Gleynschor erreichte die Energiebarriere als erster.

Er durchschritt sie und verschwand somit Rhodans Blicken, der kurz darauf denselben Weg wie der Duynter ging. Hinter der Energiebarriere wurden sie bereits von einem halben Dutzend Raytaner in rostroten Uniformen erwartet.

Die Paralysestäbe in ihren Händen ließen jeden Widerstand sinnlos erscheinen.

"Ich hätte nicht geglaubt, daß sie uns so leicht in die Falle gehen würden", meinte einer der Raytaner. "Aber es gibt keinen Zweifel, diesmal sind sie in Fleisch und Blut vor uns."

Sie wurden entwaffnet und durch eine Tür in einen schmalen Korridor gedrängt, an dessen Ende sie zu einem Rohrtunnel kamen. Obwohl der schmale Korridor vom Tunnel durch eine Energiebarriere abgesichert war, vernahm Rhodan ein schrilles Pfeifen, das immer mehr anschwoll und dann, als es unerträglich zu werden schien, in den Ultraschallbereich abglitt.

Der Tunnel verdunkelte sich, als ein verwaschener Schemen an ihnen vorbeiflitzte. Kurz darauf kam das Ding im Tunnel zum Stillstand, und Rhodan sah eine nach außen gewölbte Wandung mit einer Tür.

Die trennende Energiebarriere brach zusammen, die Tür in der Wandung des zylinderförmigen Transportmittels glitt auf.

"Im Augenblick müßt ihr euch mit einem Abteil in der Rohrbahn begnügen", meinte einer der Raytaner spöttisch. "Aber auf euch wartet noch ein luxuriöses Beförderungsmittel."

"Sollen wir die Duynter überhaupt mitnehmen?" fragte ein anderer Raytaner.

Bevor diese Frage noch entschieden wurde, hatten Gleynschor und Schilnitin die Rohrbahn bestiegen. Die sechs Uniformierten kamen zu ihnen ins Abteil, das von der übrigen Zuggarnitur hermetisch abgeriegelt war. Die Tür schloß sich, der Zug setzte sich in Bewegung. Obwohl die Rohrbahn vermutlich mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit fuhr, merkte Rhodan nichts vom Andruck.

Er fragte sich immer wieder, was die beiden Duynter mit ihrer freiwilligen Gefangennahme bezweckten. Wenn es ihnen nur darum ging, aus der Sperrzone des Raumhafens zu gelangen, so war ihnen das gelungen. Aber wie würden sie, waffenlos wie sie waren, den sechs Ycras entkommen können?

"Die Luft ist unerträglich", schimpfte Gleynschor und hielt sich die Atemmaske an den Mund, die an seinen Rückentornister angeschlossen war. Schilnitin folgte seinem Beispiel wortlos.

Rhodan merkte, wie sie von den Raytanern neidisch und zugleich mißtrauisch beobachtet wurden. Bevor ihr Anführer jedoch noch einschreiten konnte, handelten die Duynter.

Gleynschor warf eine erbsengroße Kapsel zu Boden, der dichte Rauchschwaden entstiegen. Schilnitin schlug einem Raytaner die Waffe aus der Hand, als er sie auf ihn richtete.

Rhodan reagierte zu spät. Als seine Hand nach der Atemmaske griff, waren die giftigen Dämpfe bereits in seine Atemwege eingedrungen.

Er verlor auf der Stelle das Bewußtsein.

4.

Ein kühler, feuchter Luftzug weckte Rhodan. Er wagte sich jedoch nicht zu rühren. Er lauschte, aber um ihn war Stille.

Vorsichtig öffnete er die Augen. Zuerst sah er nur ein verschwommenes Gebilde unter sich, das sich in hellem Tageslicht zeigte. Lichter blinkten unregelmäßig, und etwas unter ihm floß träge dahin.

Erst als sich seine Augen auf die Entfernung einstellten, sah er klarer und schärfer. Als er erkannte, daß er sich hoch über einem Netz von Straßen befand, über die sich endlose Massen von Lebewesen dahinwälzten, breitete er instinktiv die Hände aus, um nach einem Halt zu suchen.

Seine Hände ruhten auf einer transparenten, harten Fläche. Das Gefühl, in die Tiefe zu fallen, verschwand sofort wieder.

Rhodan hob den Kopf und sah sich um. Er stellte fest, daß er sich in einer durchsichtigen Halbkugel befand, die etwa vier Meter durchmaß und in schwindelnder Höhe an eine Hauswand montiert war. Er sah noch viele weitere solcher durchsichtiger Halbkugelgebilde, in denen sich Wesen verschiedener Herkunft befanden; in der Hauptsache handelte es sich jedoch um Raytaner und artverwandte Wesen.

Außer den transparenten Halbkugeln gab es aber auch andere Anbauten der verschiedensten Formen, die nicht selten auch aus einem undurchsichtigen Material bestanden.

"Endlich sind Sie wach, Hactschytens!"

Das war Gleynschors Stimme. Rhodan konnte sich nur mühsam von dem faszinierenden Anblick der kreuz und quer und in verschiedenen Höhen zwischen den Häuserschluchten verlaufenden Straßen lösen.

Als er sich umwandte, blickte er in einen Raum mit einem wabenförmigen Querschnitt, der in Verlängerung der transparenten Halbkugel verlief.

Gleynschor lag auf einem riesigen Kissen und ließ aus einem Schlauch eine Flüssigkeit in seinen Mund tropfen.

"Wo sind wir?" erkundigte sich Rhodan, der sich augenblicklich wieder an den Vorfall in der Rohrbahn erinnerte.

"Vorerst in Sicherheit", antwortete Gleynschor, während er sich die Flüssigkeit aus dem Schlauch in den Mund tropfen ließ. Er fuhr fort: "Nachdem wir die Ycras überwältigten, fuhren wir bis ins Zentrum von Maczadosch

und mieteten uns im teuersten Hotel ein. Solchen Luxus finden Sie sonst nirgends in dieser Stadt. Eine Lüftungskuppel, nicht zu knappe Wasserrationen ... und sogar eine eigene Badekabine."

Rhodan empfand die feucht-kühle Brise, die durch die Glaskuppel strich, plötzlich als unangenehm und zog sich in den Wabenraum zurück.

"Durstig?" erkundigte sich Gleynschor und hielt Rhodan den Trinkschlauch hin.

"Ich habe nicht die Geduld, um Tropfen für Tropfen meinen Durst zu löschen", erwiderte Rhodan.

"Sie können das Wasser auch sprudeln lassen, aber nur solange, bis die Tagesration für drei Personen aufgebraucht ist", sagte Gleynschor.

Das erinnerte Rhodan an Schilnitin, und er erkundigte sich nach dessen Verbleib.

"Er versucht, den Mato Pravt zu erreichen", antwortete Gleynschor. "Ohne seine Hilfe werden wir nicht weit kommen. Wenn Schilnitin über Funk mit ihm in Verbindung treten kann, werden wir wissen, wie unsere nächsten Schritte aussehen."

"Unter unserer Ausrüstung befand sich auch ein Funkgerät", sagte Rhodan stirnrunzelnd. "Warum benutzt Schilnitin es nicht?"

Gleynschor erklärte: "Sie könnten von hier aus funkeln, aber Sie werden auf gut Glück keine freie Frequenz finden. Man muß für die Zuweisung einer Frequenz viel Geduld und viel Geld aufbringen."

"Und warum benutzt Schilnitin nicht einfach eines der Bildsprechgeräte?" wollte Rhodan wissen, dem das Verhalten seiner beiden Leibwächter nicht ganz geheuer vorkam.

Gleynschor lachte.

"Versuchen Sie einmal, im Palast des Raytscha anzurufen und den Mato Pravt zu verlangen. Wenn überhaupt, dann können wir ihn nur direkt erreichen. Der Mato Pravt hat versichert, daß er ständig ein Sprechfunkgerät bei sich tragen wird."

Rhodan war es müde, über die Möglichkeiten zu diskutieren, die es gab, um mit Heltamosch in Verbindung zu treten. Seine Kehle war wie ausgetrocknet. und er setzte sich hin und ließ das Wasser aus dem Schlauch in seinen Mund tropfen.

"Wollen Sie mich jetzt nicht darüber aufklären, was es mit den Schutztruppen Ycraners auf sich hat?" fragte Rhodan zwischendurch.

"Ycranter ist der Anführer der Extremisten", antwortete Gleynschor, "die eine gewaltsame Lösung aller Probleme fordern. Ycranter hat viele Anhänger und könnte bei der Wahl des Raytscha zu einem Konkurrenten des Mato Pravt werden. Wenn Ycranter tatsächlich gewählt wird, dann wird es zum Krieg kommen."

"Um welche Probleme geht es?" fragte Rhodan.

"Sehen Sie sich um, dann wissen Sie Bescheid."

Rhodan nickte. Er verstand.

Ihm war von Anbeginn seiner Odyssee durch diese fremde Galaxis aufgefallen, daß alle Planeten eines gemeinsam hatten: Sie waren überbevölkert. Aber nirgends waren die Bedingungen so extrem wie in Maczadosch. Ähnlich mußte es auf ganz Rayt und auf allen vierzehn Planeten des Pastrayv-Sonnensystems sein.

Die Raytaner hatten alle vierzehn Planeten besiedelt, egal ob es sich nun um Sauerstoffwelten, um kälteklimatische Methanwelten oder um die glutheißen Planeten in Sonnennähe handelte. Sie hatten sich auf diesen unwirtlichen Höllenwelten Inseln geschaffen, auf denen sie lebten, weil es anderswo keinen Platz mehr für sie gab.

Sie konnten nicht zu Kolonialwelten auswandern, weil bereits alle Planeten der Galaxis erforscht und besiedelt waren. Es gab keine Welten mehr, die sich erobern ließen, es sei denn durch Waffengewalt.

Und das war auch das Ziel der Extremisten unter der Führung Ycraners, erfuhr Rhodan von Gleynschor.

"Ycranter will die Grenzen des Naupamschen Raytschats ausdehnen", erklärte der Duynter. "Er will die überlegene Waffentechnik einsetzen und die anderen Völker dezimieren oder ausrotten, um so neuen Lebensraum zu schaffen. Daß bei einem solchen Krieg natürlich viele aus dem eigenen Volk ihr Leben lassen, ist ein Nebeneffekt, mit dem Ycranter rechnet. Dadurch erreicht er gleichzeitig eine Auslese in den eigenen Reihen."

"Ich kann nicht glauben, daß man in einer so hochstehenden Zivilisation an so barbarische Methoden denkt", sagte Rhodan kopfschüttelnd. "Der einfachere und moralischere Weg wäre doch eine Geburtenregelung. Hat man diese Möglichkeit noch nicht erwogen?"

"Sie reden wie ein Konservativer", sagte Gleynschor abfällig. "Die tun auch so, als sei die Geburtenregelung ein Allheilmittel. Sie wollen keine Neuerungen, sondern halten an den Traditionen fest. Dabei vergessen sie, daß eine Geburtenregelung aus ethischen und moralischen Gründen nie durchzuführen wäre. Aber das überspielen sie bewußt - ihnen geht es darum, das bisher Erreichte zu erhalten, selbst auf die Gefahr einer Stagnation und einer Degeneration hin. Sie wollen Wissenschaft und Technik dazu verwenden, den augenblicklichen Status zu festigen, nicht zu verbessern. Das ist ihr grundlegender Fehler."

"Und welcher Gruppe gehört der Mato Pravt an?" fragte Rhodan.

"Wenn der Mato Pravt Raytscha wird, dann bricht die Zeit der großen Reformen an. Er wird es durchsetzen, daß unsere Transportschiffe mit Siedlern an Bord zur nächstgelegenen Galaxis fliegen. Das ist eine teure Lösung - und an den finanziellen Mitteln scheiterte sie bisher. Aber Heltamosch wird es durchsetzen, wenn er Raytscha geworden ist. Unser Problem ist nicht die Überbevölkerung, wie die Konservativen glauben, sondern die Beschaffung von neuem Lebensraum. Wenn wir uns entfalten und weiterentwickeln wollen, dann müssen wir Naupam verlassen und uns in einer unbewohnten Galaxis ansiedeln."

Rhodan sah jetzt die Verhältnisse viel klarer. Die Probleme der Bewohner der Galaxis Naupam gingen ihm nicht besonders tief, weil sie nicht die seines Volkes waren. Aber er erkannte jetzt ganz deutlich, daß er auf Rayt in einen politischen Hexenkessel geraten war.

Zu dem Chaos einer hoffnungslos überbevölkerten Stadt kamen noch die politischen Wirren, die ihrem Höhepunkt zustrebten, weil der amtierende Raytscha im Sterben lag. Die verschiedenen Interessengruppen rangen nun mit allen Mitteln um die Macht im Sternenreich.

Und er, Rhodan, stand zwischen den Feuern.

Er hatte Heltamoschs Leben gerettet, um einen starken Verbündeten zu bekommen, der ihm helfen könnte, in seine Heimatgalaxis zurückzukehren. Dadurch war er jedoch zur Zielscheibe von Heltamoschs Feinden geworden, die ihn für eine politisch wertvolle Persönlichkeit hielten.

Schilnitins Rückkehr entzog ihm weiterer politischer Diskussionen, die für ihn leicht hätten verfänglich werden können.

Der Duynter taumelte durch die Tür und verschloß sie hinter sich. Sein einer Arm hing schlaff von der Seite. Da keine Wunde zu sehen war, schien es sich nur um eine Paralyse zu handeln.

"Die Ycras haben uns gefunden", sagte er keuchend. "Sie haben alle Ausgänge des Gebäudes besetzt, aber sie kontrollieren es noch nicht von der Luft aus..."

"Das hilft uns wenig", sagte Gleynschor. "Unter unserer Ausrüstung befinden sich keine Flugaggregate."

Schilnitin unterbrach ihn mit einer schwachen Handbewegung.

"Der Verwalter des Gebäudes ist ein Verehrer des Mato Pravt. Ich habe ihm versichert, daß Heltamosch ihn nicht vergift, wenn er gewählt wird..."

"Wie kann uns der Verwalter helfen?" fragte Gleynschor ungeduldig.

Schilnitin grinste.

"Die Lüftungskuppel ist flugfähig, wie manche anderen auch. Das ist für die Rettung der Hausbewohner für den Fall einer Katastrophe gedacht. Sobald wir dem Verwalter unsere Wasservorräte geschickt haben, wird er die Lüftungskuppel starten."

"Dieser Erpresser", sagte Gleynschor wütend. "Aber wir haben keine Wahl. Was ist mit den Sauerstoffflaschen und dem Funkgerät?"

"Nehmen wir mit", sagte Schilnitin, während er sich den verwundeten Arm hielt. "Ich habe eine Frequenz bekommen, die uns morgen um die gleiche Zeit zur Verfügung steht."

"Erst morgen?" sagte Rhodan enttäuscht.

Die beiden Duynter beachteten ihn nicht. Schilnitin begab sich bereits zu der Lüftungskuppel, während Gleynschor die Wasserbehälter in den hausinternen Beförderungsschacht einwarf.

Rhodan hatte sich ebenfalls in die Kuppel begeben. Kurz darauf gesellte sich Gleynschor zu ihnen. Während sie darauf warteten, daß die Kuppel von der Hauswand abgesprengt wurde, sah Rhodan eine Leuchtschrift über den Himmel geistern.

DIESER YAANZTRONER WIRD WEGEN WASSERVERSEUCHUNG GESUCHT, stand dort in riesigen Lettern. Daneben flimmerte ein naturgetreues Bild von Hactschytten.

"Ycranter läßt nichts unversucht", sagte Gleynschor zähneknirschend. "Jetzt kann er der Unterstützung der Bevölkerung gewiß sein. Hoffentlich hat der Hausverwalter den Aufruf noch nicht gelesen..."

Der Duynter sprach nicht weiter, denn die Kuppel löste sich aus ihrer oberen Verankerung und kippte auf Antigravfeldern nach unten. Als sie sich in der Waagerechten befand, wurde auch die untere Verankerung ausgeklinkt.

Für einen Moment geriet die vier Meter durchmessende Kuppel ins Schwanken, aber dann hatte sie sich stabilisiert und schwebte immer tiefer, vorbei an den nach allen Richtungen verlaufenden Hochstraßen, von wo die Massen der staunenden Passanten zu ihnen herüberstarrten, hinunter zu den tiefer gelegenen Straßen, bis zu den Fundamenten der Hochhäuser.

Hier, wo immerwährende Dämmerung herrschte, türmten sich Berge von Schutt und Unrat, wuchsen bizarre Pflanzen - und tummelte sich entartetes Leben...

"Drei neue Opfer", lispete es von irgend woher in einem kaum verständlichen Nauparo-Dialekt. "Holen wir sie sofort, oder vergnügen wir uns erst einmal mit ihnen?"

"Ich möchte zuerst etwas Spaß haben!"

5.

"Wir sind in einer Gärgaszone!" rief Gleynschor und stülpte sich die Atemmaske übers Gesicht.

Schilnitin handelte ebenso schnell. Rhodan dagegen hatte nicht den Eindruck, daß die Luft hier anders war als in den höheren Regionen. Wenn, dann war sie höchstens würziger... Er zwinkerte, um seinen Blick zu klären und stützte sich mit den Händen ab, weil sich auf einmal alles um ihn zu drehen begann.

Jemand packte ihn an der Schulter und preßte ihm etwas gegen Mund und Nase. Als sich Rhodans Blick wieder klärte, erkannte er Gleynschor.

"Mit Gärgas ist nicht zu spaßen", drang seine Stimme dumpf hinter der Atemmaske hervor. "Es treibt hier bis weit über Kopfhöhe über dem Boden und umnebelt die Sinne."

"Das ist hier ein regelrechter Dschungel", stellte Rhodan fest, während er sich erhob und den von den Ycras erbeuteten Lähmstrahler zog.

"Stimmt, und wie in jedem Dschungel gibt es hier gefährliche Bestien", sagte Schilnitin. "Wir müssen trachten, daß wir so schnell wie möglich einen Zugang in eines der Gebäude finden."

Er deutete auf eine Wand, wo zwischen den drohend wirkenden Pflanzen eine verschweißte Fensteröffnung zu sehen war, und meinte:

"Wenn wir einen Strahler besäßen, könnten wir uns einen Weg freischmelzen..."

"...und damit auch den Dschungelbestien freie Bahn verschaffen", vollendete Gleynschor den Satz.

Sie kletterten mit schußbereiten Lähmstrahlern aus der transparenten Halbkugel.

Rhodan blickte sich nach den beiden Sprechern um, die ihnen einen so verheißungsvollen Empfang geboten hatten. Aber so sehr er sich auch bemühte, das Halbdunkel zu durchdringen, er konnte nirgends eine Bewegung entdecken.

Die Häuserschlucht war hier etwa hundert Meter breit, ihre Länge war nicht abzusehen. Aber da sie links von ihnen nach etwa vierzig Metern vor einer hohen Wand endete, hielten sie sich nach rechts.

Sie bahnten sich vorsichtig einen Weg durch das Gestüpp, das sich über den Boden rankte. Rhodan befürchtete, daß die Stimmen zu einer dieser seltsamen Pflanzen gehörten und erwartete jeden Augenblick, daß sie ihn umschlangen. Aber die Pflanzen rührten sich nicht.

Vor ihnen waren zwei Bodenerhebungen. Rhodan wollte ihnen rechts ausweichen, aber Gleynschor hatte den Pfad gewählt, der zwischen ihnen hindurchführte. Rhodan sah zwischen den modernen Abfällen auch die Gerippe von Lebewesen, die von Moosen und Flechten überzogen waren. Die beiden fast gleich großen Hügel schienen nur aus Müll zu bestehen, der für die Dämmergewächse einen idealen Nährboden darstellte.

Gleynschor befand sich bereits zwischen den beiden Hügeln und richtete den Blick nach vorne, um vorausliegende Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Deshalb merkte er auch nicht die Bedrohung, die von ganz nahe kam.

Der eine "Hügel" richtete sich plötzlich auf. Darunter kam ein gewaltiges Lebewesen zum Vorschein, das doppelt so groß war wie ein Duynter, zwei kurze stämmige Beine und vier lange sehnige Spinnenarme besaß. Der Kopf erinnerte Rhodan an den Linsenkopf eines Blues, nur daß er nicht mit der Fläche auf dem Hals saß, sondern mit der Schmalseite - und entlang des Kopfrunds saß ein Kranz von Stieläugen, die so weit ausgefahren werden konnten, wie der Arm eines Duynters lang war.

Diesmal war es jedoch Rhodan, der rechtzeitig reagierte. Er richtete den Lähmstab auf das Monstrum und hörte erst auf, den Auslöseknopf zu drücken, als seine Glieder konvulsivisch zuckend heruntersackten und es vom Gewicht seines Rückenschmucks nach hinten gezogen wurde.

Das Wesen, das sich unter dem anderen "Hügel" verbarg, wollte sich ebenfalls gerade aufrichten, um sich Schilnitin zu greifen. Als es jedoch sah, was mit seinem Artgenossen geschehen war, kippte es schnell den Hügel aus Müll über sich und verschwand darunter.

Gleynschor schüttelte sich und trat mit einem Fuß gegen den "Hügel".

"Komm raus, du Bestie!" schrie er. "Wenn ich eine Strahlenwaffe hätte, würde ich diesen Müllberg zu Asche verwandeln."

"Wir müssen weiter", drängte Schilnitin hinter ihm. "Unser Sauerstoffvorrat ist nicht unbegrenzt. Hoffentlich finden wir Zugang zu einem der Gebäude, bevor uns die Atemluft ausgeht."

Sie gingen weiter. Gleynschor hatte wieder die Führung übernommen. Nach einer Weile drehte sich Schilnitin nach Rhodan um.

"Sie haben uns eben das Leben gerettet. Hactschytten", sagte er. "Aber wieder - wie damals, als Sie den Mato Pravt warnten - geschah es nicht aus uneigennützigen Motiven. Das soll kein Vorwurf sein. Im Gegenteil. Sie haben trotzdem bewiesen, daß Sie zur Zusammenarbeit bereit sind. Das entspricht nicht dem Charakter eines

Hactschyten. Ich neige dazu, mich dem Urteil des Mato Pravt anzuschließen und Sie ebenfalls für das Opfer eines Ceynach-Verbrechens zu halten."

"Haben Sie dem Urteilsvermögen des Mato Pravt bisher etwa nicht vertraut?" fragte Rhodan spöttisch.

"Sagen wir so: Ich verhielt mich immer noch abwartend, wenn er sein Mißtrauen schon längst abgebaut hat", antwortete Schilnitin.

Nach einer Weile blickte sich Rhodan um. Er hatte hinter sich seltsame Geräusche gehört, die sich wie Schmatzen und wie das Brechen von Knochen anhörten. Jetzt erkannte er schaudernd die Ursache: Das eine Monstrum war über seinen gelähmten Artgenossen hergefallen.

"Dort hinauf müssen wir", sagte Gleynschor. "Das scheint die einzige Möglichkeit zu sein, diesem Müllschungel zu entfliehen."

Rhodan folgte der Richtung, die die beiden Daumen seiner ausgestreckten Hand wiesen. An der einen Hauswand rankten sich Schlingpflanzen bis zu einer Höhe von fünfzig Metern hinauf und dort oben war eine Öffnung in der Wand. Sie erschien aus dieser Entfernung zu klein, um einen Duynter oder Yaanztroner durchzulassen. Aber es war einen Versuch wert, zumal die höchste Ranke nur kurz darunter endete und stark genug schien, einen Mann zu tragen.

*

Gleynschor schaffte es fast mühelos. Als er in der Maueröffnung verschwunden war, gab er den beiden anderen durch ein Handzeichen zu verstehen, ihm zu folgen.

Kurz darauf erreichten auch Rhodan und Schilnitin die Maueröffnung und kletterten hindurch. Rhodan fand sich in einem engen, fast leeren Raum wieder. Er maß etwa eineinhalb mal zwei Meter und mochte zweieinhalb Meter hoch sein. In Kopfhöhe war ein schmales Brett an die Wand eingelassen, das als Schlafstätte diente.

In einer Ecke stand ein Regal, in dem technische Geräte unordentlich herumlagen. Schilnitin, der wahllos einige an sich nahm und überprüfte, stellte naserümpfend fest:

"Das ist nicht mehr funktionsfähig und besitzt nicht einmal mehr Materialwert."

In einer anderen Ecke lag ein Bündel mit zerschlissenen Kleidern. Zwei Meter darüber war ein Trichter angebracht, an dessen Unterseite ein abnehmbarer Glasbehälter befestigt war. Der Trichter fing eine glasklare Flüssigkeit auf, die von der Decke tropfte und in dem Glasbehälter gesammelt wurde.

"Wasser", stellte Gleynschor fest. "Der Bewohner dieses Loches hat es nicht einmal schlecht getroffen. Durch die Öffnung in der Wand bekommt er Atemluft und durch die Decke sickert Wasser, das wahrscheinlich aus einem undichten Leitungsrohr stammt."

"Hier werden wir es eine Weile aushalten können", meinte Schilnitin zustimmend. "Zumindest solange, bis wir Funkverbindung mit dem Mato Pravt haben."

"Und wenn der Besitzer dieser Wohnung zurückkommt?" wollte Rhodan wissen.

"Wohnung ist gut", sagte Gleynschor amüsiert. "Aber wenn man bedenkt, welche Raumnot in Maczadosch herrscht, dann handelt es sich bei diesem Loch wahrscheinlich um eine Luxuswohnung - und das mitten in einem Elendsviertel."

"Sie sind mir ausgewichen, Gleynschor", sagte Rhodan. "Was soll mit dem Bewohner dieser Wohnung geschehen? Ich werde nicht zulassen, daß Sie ihn töten."

"Das können wir uns sowieso nicht leisten", meinte Gleynschor.

Rhodan sah den Augenblick gekommen, eine Frage aufzuwerfen, die ihn schon seit der Flucht vom Raumschiff beschäftigte. Er hatte sich bisher an die Anordnungen der beiden Duynter gehalten und sich ihnen untergeordnet, aber jetzt hatte er es satt, sich von ihnen herumkommandieren zu lassen.

Deshalb sagte er: "Ich möchte, daß klare Fronten herrschen. Von jetzt an führe ich das Kommando!"

"Oho", machte Schilnitin nur.

"Und wenn wir von Ihnen keine Befehle entgegennehmen?" wollte Gleynschor wissen.

"Dann könnt ihr eure eigenen Wege gehen", sagte Rhodan entschlossen. "Ich habe keine Lust mehr, alles zu tun, was ihr für richtig haltet. Schließlich geht es um meine Probleme und um mein Leben. Ihr habt gar keine andere Wahl, als euch mir unterzuordnen, denn der Mato Pravt wird es sicher nicht gerne hören, daß ihr mich im Stich gelassen habt."

Die beiden Duynter wechselten einen schnellen Blick, dann sagte Gleynschor:

"In Ordnung, Hactschyten, von nun an bestimmen Sie, was zu tun ist. Ich hoffe nur, daß Sie die richtigen Entscheidungen treffen. Aber wenn Sie einen Rat annehmen wollen - verlassen Sie diesen Unterschlupf nicht, bis wir mit dem Mato Pravt in Funkverbindung getreten sind."

Schilnitin hatte die kleine, primitiv erscheinende Tür untersucht, die so niedrig war, daß man auf allen vier Beinen durch sie kriechen mußte. Jetzt sagte er:

"Ohne Gewaltanwendung kommt man hier ohnehin nicht heraus. Die Tür besitzt ein kompliziertes Schloß, das nicht leicht zu knacken sein wird."

Schilnitin wollte zu den anderen zurückgehen, zögerte dann aber und legte sein Spitzohr an die Tür. Er gab den anderen ein Zeichen, sich in eine der Ecken zurückzuziehen und stellte sich selbst hinter die Tür. Gleich darauf kam ein abgehacktes Summen vom Türschloß, und die Tür wurde schnell aufgestoßen.

Ein Raytaner kroch schnell herein. Plötzlich jedoch schien er zu merken, daß irgend etwas nicht stimmte und wollte sich zurückziehen. Doch Schilnitin zerrte ihn in den Raum und stieß die Tür mit dem Fuß zu; das Schloß schnappte summend ein.

"Erbarmen", flehte der Raytaner, als Schilnitin ihn auf die Beine stellte. Rhodan und Gleynschor kamen aus ihrem Versteck. Als der Raytaner, sah, daß noch zwei weitere Personen anwesend waren, begann er am ganzen Körper zu zittern.

"Ich gebe euch alles, was ich habe", sagte er mit vor Angst bebender Stimme. "Dort in der Ecke ist ein Atmosphäre-Analysator, ein Destilliergerät und ein..."

"Das funktioniert alles nicht mehr", unterbrach ihn Schilnitin und hielt ihm den Lähmstab drohend ans Gesicht.

"Doch, das Destilliergerät ist in Ordnung", versicherte der Raytaner. "Damit reinige ich selbst mein Wasser, daß..."

Der Raytaner unterbrach sich schuldbewußt. Schilnitin beendete den Satz:

"...daß du der Allgemeinheit stiehlst. Weißt du, was auf Wasserliebstahl steht? Es könnte dich das Leben kosten!"

"Ihr könnt mich nicht anzeigen", erwiderte der Raytaner trotzig. Er versuchte in den Gesichtern seiner Gegner zu lesen, aber es war nicht hell genug, um Einzelheiten erkennen zu können. "Ihr habt euch selbst eines schweren Vergehens schuldig gemacht, als ihr in meine Wohnung eingedrungen seid. Ihr könnt mich nicht anzeigen, denn sonst sage ich gegen euch aus. Ich habe schon längst gemerkt, daß ihr es auf meine Wohnung abgesehen habt. Ihr habt mich seit Wochen beobachtet und nur auf einen günstigen Augenblick gewartet.

"Genug geredet", unterbrach ihn Rhodan. "Wir sind nicht die, für die du uns hältst. Wir wollen nicht deine Wohnung. Du kannst sie behalten, wir wollen nur für einige Tage deine Untermieter sein. Und jetzt mach Licht."

Der Raytaner schaltete die Deckenbeleuchtung ein. Im Schein einer matten Leuchtkugel konnte er nun Einzelheiten an den Männern sehen, die in seine Wohnung eingedrungen waren.

"Duynter!" entfuhr es ihm. "Und ein Yaanztroner!" Er blickte Rhodan genauer an und fragte dann lauernd: "Sind Sie nicht der Wasservergifter, auf den die Polizei Jagd macht? Ja, Sie sind es!"

Die Angst fiel augenblicklich von dem Raytaner ab.

"Macht, daß ihr sofort aus meiner Wohnung kommt, ihr Gesindel, sonst..."

Rhodan packte ihn mit einer Hand am Hals und drückte mit beiden Daumen zu.

"Jetzt ist es genug", sagte er. "Wenn noch ein einziges Schimpfwort über Ihre Lippen kommt, dann befördern wir Sie durch die Öffnung, durch die wir gekommen sind."

"Ihr ... ihr kommt aus dem Dschungel?" stammelte der Raytaner.

Statt einer Antwort fragte Rhodan:

"Wie heißen Sie?"

"Croyoro."

Rhodan ließ ihn los.

"Hören Sie zu, Croyoro", sagte er bedächtig. "Wir sind auf der Flucht, das haben Sie richtig erraten. Wir brauchen einen Unterschlupf. Den müssen Sie uns gewähren. Wir wollen nicht lange bleiben, vielleicht sind Sie uns schon in einem Tag wieder los. Wenn Sie aber vorhaben, uns zu verraten, dann werden es alle erfahren, daß Sie ein Loch in die Wand geschlagen haben, um mit Frischluft versorgt zu werden..."

"Das ist kein Verbrechen", erwiderte Croyoro trotzig.

"Was ist mit dem Wasser, daß Sie aus der Leitung abzapfen?" fragte Rhodan und stellte zufrieden fest, wie der Raytaner zusammenzuckte. "Und wie viele Ihrer Nachbarn haben denn eine Wohnung mit Frischluftzufuhr? Wenn die von Ihrem Luxus erfahren, dann sind Sie Ihre Wohnung los, bevor Sie wissen, wie Ihnen geschieht. Verstehen wir uns, Croyoro?"

Der Raytaner nickte eingeschüchtert.

"Die anderen ahnen bereits etwas von meinem Geheimnis. Eines Tages werden sie mich beseitigen und meine Wohnung beschlagnahmen..."

"Solange wir hier sind, passiert Ihnen nichts", sagte Rhodan. "Betrachten Sie uns als Ihre Beschützer."

"Aber zu viert in diesem kleinen Raum..."

"Es wird nur für kurze Zeit sein", versicherte Rhodan. "Danach verschwinden wir aus Ihrem Leben, und Sie werden nie mehr wieder von uns hören."

6.

Sie erfuhren von Croyoro, daß er früher eine größere Wohnung in einem vornehmeren Bezirk bewohnt hatte. Aber die Luft und die Wasserversorgung waren dort unter jeder Kritik. Durch Zufall war er auf einen uralten Bauplan gestoßen und entdeckte, daß diese Wohnung, die einem Freund gehörte, an eine Außenwand grenzte und daß durch die Decke ein Wasserleitungsrohr führte.

Es war leicht, seinen Freund zu einem Wohnungstausch zu überreden, denn wem bot sich schon so schnell die Gelegenheit, ein Loch wie dieses gegen einen doppelt so großen Raum in einem vornehmeren Bezirk einzutauschen?

Croyoro hatte gleich nach dem Einzug das Loch in die Mauer gestemmt und die Wasserleitung angezapft. Er mußte dabei vorsichtig vorgehen, denn seine Nachbarn durften nichts davon merken. Er durfte auch nicht zuviel Wasser ableiten, denn sonst hätte man die schadhaften Stelle anpeilen können - und er wäre geliefert gewesen.

Das Loch in der Wand verhalf Croyoro zwar zu unbezahlbarer Frischluft, aber es hatte auch seine Nachteile. Erstens wurde nun die Luft in dem Trakt, in dem er wohnte, ganz allgemein besser, was unzählige Neider auf den Plan rief. Zweitens ... Croyoro entblößte seinen Körper und zeigte, daß sein Moospelz überall winzige rote Punkte aufwies.

Rhodan und seine beiden Begleiter erfuhren in dieser Nacht, woher die roten Punkte stammten. Kaum hatten sie das Licht ausgemacht, als handtellergroße und chitingepanzerte Käfer durch das Mauerloch in die Wohnung kamen und sich auf sie stürzten.

Zuerst versuchten sie sich gegen diese Invasion zu erwehren, aber nachdem sie von einigen dieser Biester gestochen worden waren, erlahmte ihr Widerstand.

Rhodan hatte zuvor das Mauerloch provisorisch verstopft und nur einen kleinen Spalt offengelassen. Am nächsten Morgen hatten die Käfer das Hindernis beseitigt.

"Es ist ein Wunder, daß Sie noch am Leben sind, wenn Sie jede Nacht zur Ader gelassen werden, Croyoro", meinte Rhodan und betrachtete die unzähligen Einstiche überall an seinem Körper. Er konnte sich seinen erlahmenden Widerstand nur so erklären, daß der Stich dieser blutsaugenden Käfer einschläfernd wirkte.

"Diese Biester müssen verdammt intelligent sein", erklärte Croyoro. "Sie nehmen mir immer nur soviel Blut ab, daß ich keinen Schaden daran nehme, und sie kommen auch nicht jede Nacht. Wahrscheinlich haben sie die Anwesenheit mehrerer Personen gewittert und sind nur deshalb in so großer Zahl gekommen.

"Falls wir noch eine Nacht hier bleiben, werden wir etwas tun, um uns vor diesen Biestern zu schützen", erklärte Gleynschor.

"Kann ich jetzt zur Arbeit gehen?" erkundigte sich Croyoro unvermittelt. Als er die eisige Ablehnung in den Gesichtern der anderen merkte, fuhr er schnell fort: "Wenn ich nicht pünktlich zur Arbeit erscheine, werden sie nach meinem Verbleib forschen. Nicht, daß man an meinem persönlichen Schicksal interessiert wäre, aber falls mir etwas zustieße, würde sofort jemand anderer meine Wohnung übernehmen..."

"Daran scheint etwas zu sein", mußte Rhodan zugeben. Er blickte zu den beiden Duyntern, denen es nicht zu behagen schien, den Raytaner einfach gehen zu lassen. Rhodan war jedoch anderer Meinung, er war sicher, daß Croyoro sie allein deshalb nicht verraten würde, um seine Luxuswohnung nicht zu verlieren.

"Sie können gehen, Croyoro", entschied Rhodan. "Aber denken Sie immer daran, was für Sie auf dem Spiel steht!"

"Ich vergesse es bestimmt nicht", versicherte der Raytaner.

"Und noch etwas, bevor Sie gehen, Croyoro. Besorgen Sie uns Kleider, wie Sie sie tragen. In unserer Tracht würden wir in diesem Bezirk nur unnötiges Aufsehen erregen."

Schilninitin gab dem Raytaner Geld und entließ ihn.

"Ich traue diesem Burschen nicht über den Weg", meinte Gleynschor, nachdem das Türschloß hinter dem Raytaner summend eingeschnappt war. "Wir sitzen hier wie in einer Falle fest."

"Wir bleiben nur, bis wir uns mit dem Mato Pravt in Verbindung gesetzt haben", sagte Rhodan.

Der Tag verlief ohne Zwischenfälle. Und dann war endlich der Zeitpunkt gekommen, zu dem eine Sprechfunkfrequenz für sie freigehalten wurde.

*

Schilninitin hatte das Funksprechgerät zusammengebaut und sendete zuerst den mit Heltamosch verabredeten Code. Schon nach wenigen Augenblicken kam als Antwort der gleiche Code, nur in umgekehrter Reihenfolge. Gleich darauf drang Heltamoschs Stimme aus dem Lautsprecher.

"Hier spricht der Mato Pravt. Ist bei euch alles in Ordnung? Ich habe von dem Überfall auf mein Schiff gehört - nur lautet die offizielle Version etwas anders."

"Im Augenblick sind wir noch sicher, Mato Pravt", antwortete Schilnitin. "Aber es kann sein, daß man dieses Gespräch abhört und unseren Standort anpeilt. Sie müssen uns einige verläßliche Männer zur Verstärkung schicken. Mit Hactschyten dürfen wir uns nicht in der Öffentlichkeit sehen lassen."

"Ich weiß, daß er wegen eines angeblichen Wasservergehens gesucht wird", ertönte Heltamoschs Stimme. "Das hat Ycranter arrangiert. Leider ist es mir bisher noch nicht gelungen, bis zum Raytscha vorzudringen, um die Jagd auf Hactschyten zu beenden. Nur der Raytscha selbst kann Ycranter den Befehl dazu geben. Aber ich habe Kontakt zu den Reformern aufgenommen. Meine Partei hat mir jede Unterstützung zugesichert. Und selbstverständlich werde ich euch Verstärkung schicken - inoffiziell, versteht sich. Mehr kann, ich nicht tun, weil Hactschyten als Verbrecher gilt. Wo seid ihr jetzt?"

Bevor Schilnitin antworten konnte, verdrängte ihn Perry Rhodan vom Funk sprechgerät. Er nahm ihm das Mikrophon ab und sprach hinein.

"Heltamosch, hier ist Hactschyten. Es hat wenig Sinn, Ihre Leute zu unserem augenblicklichen Standort zu schicken, denn wir werden bald von hier aufbrechen."

"Warum wollen Sie dieses Risiko auf sich nehmen?" erkundigte sich Heltamosch.

"Schilnitin sagte es schon: Es könnte sein, daß man unseren Sender anpeilt. Abgesehen davon ist unser Versteck nicht so sicher, wie es scheint. Ich kenne ein viel besseres."

"Und wo liegt das?"

"Hactschyten hat in Maczadosch einige Stützpunkte. Sie sind mir bekannt. In einen von ihnen werden wir uns zurückziehen und dort auf Ihre Leute warten. Besser wäre es natürlich, wenn Ihre Leute vor uns dort wären, weil es sein könnte, daß die Ycras unsere Absicht durchschauen."

"Nennen Sie mir die Adresse des Stützpunkts, Hactschyten", verlangte Heltamosch.

"Der Stützpunkt liegt in einem Hochhaus, das die Bezeichnung Dschent Raytor Dschenedo trägt. Hactschyten's Apartment wird unter dem Namen Yrschana 11 y 11 geführt. Wo das genau liegt, weiß ich nicht, aber wir werden schon einen Führer finden, der uns hinbringt."

"Befürchten Sie nicht, daß die Ycras Sie dort abfangen?" erkundigte sich Heltamosch. "Vielleicht wäre es doch besser, wenn..."

"Ich fürchte die Ycras nur, wenn es ihnen gelingt, mich stillschweigend zu entführen. Falle ich Ihnen jedoch in die Hände, wenn Zeugen dabei sind, dann können sie mich nicht einfach verschwinden lassen."

"Da haben Sie recht", stimmte Heltamosch zu. "Ich werde also eine Kampftruppe der Reformer zum Dschent Raytor Dschenedo schicken. Inzwischen werde ich meine persönlichen Bemühungen, eine Audienz beim Raytscha zu erwirken, fortführen..."

Heltamoschs Stimme ging plötzlich in einer Reihe von Störgeräuschen unter.

"Ende der Sendezeit", erklärte Schilnitin, nahm Rhodan das Funk sprechgerät aus der Hand und schaltete es ab.

"Wissen Sie schon, wer uns zu dem Treffpunkt führen soll?" fragte Gleynschor. "Etwa Croyoro, dieser Halunke?"

"Erraten", bestätigte Rhodan.

"Aber er kommt nicht vor Einbruch der Nacht zurück", gab Gleynschor zu bedenken. "Wenn die Extremisten unser Funkgespräch abgehört und uns angepeilt haben, können sie lange vor ihm eintreffen."

"Wenn schon", meinte Rhodan gelassen. "Sie können in diesem dichtbesiedelten Bezirk keinen großangelegten Überfall riskieren. Und wenn sie die Bewohner dieses Trakts evakuieren, dann sind wir gewarnt. Wir werden bis zum letzten Augenblick warten, vielleicht sogar bis zum nächsten Tag. Schilnitin, versuchen Sie, das Mauerloch abzudichten. Ich möchte mich nicht noch eine Nacht mit den blutsaugenden Käfern herumschlagen müssen."

*

Rhodan merkte auf den ersten Blick, daß mit Croyoro eine Veränderung vor sich gegangen war. Er tat zwar, als habe er sich mit seinen drei Untermieter abgefunden und täuschte sogar Mitgefühl für ihre Lage vor, aber Rhodan glaubte zu erkennen, daß sich dahinter Feindseligkeit verbarg.

Croyoro hatte die verlangten Kleider mitgebracht, aber als die drei Untermieter keine Anstalten machten, sie anzuziehen und seine Wohnung zu verlassen, konnte er seine Enttäuschung nur schwer verbergen. Und zum erstenmal an diesem Abend zeigte er auch Angst. Er beschwor die drei, seine Wohnung zu verlassen, weil die anderen Bewohner dieses Trakts anscheinend über ihre Anwesenheit Bescheid wußten und für die drei eine Gefahr darstellten.

Aber obwohl Gleynschor und Schilnitin sich den Befürchtungen des Raytaners anschlossen, blieb Rhodan dabei, daß sie den Aufenthalt in ihrem Versteck auf unbestimmte Zeit verlängern sollten.

Diese Nacht hatten sie vor den Blutsaugern Ruhe, denn Schilnitin hatte das Loch mit Croyoros defekten technischen Geräten zugestopft, so daß sich die Käfer im wahrsten Sinne des Wortes ihre Beißwerkzeuge daran ausbissen. Dennoch war Rhodan überzeugt, daß Croyoro in dieser Nacht keine Ruhe finden würde.

Am nächsten Morgen hatte der Raytaner keine Eile, zur Arbeit zu kommen.

"Nun gut", meinte Rhodan, "dann werden Sie uns eben Gesellschaft leisten."

Aber das schien Croyoro ebenso wenig zu behagen. Er war unschlüssig, wußte nicht, was er tun sollte. Gleynschor nahm ihm die Entscheidung ab. Der Duynter sagte:

"Wir haben Wasser und eine ausreichende Luftversorgung, aber keinen Proviant. Ich bin hungrig. Wir könnten Croyoro um Nahrungsmittel schicken. Was meinen Sie dazu, Hactschyten?"

"Sind Nahrungsmittel schwer zu beschaffen?" erkundigte sich Rhodan bei dem Raytaner.

"Nein, keineswegs, Hactschyten", versicherte dieser. "Hungersnot kennt man in den Armenvierteln von Maczadosch nicht. Schließlich beherrschen die Wissenschaftler die Photosynthese wie kein anderes Gebiet. Man kann alle lebenswichtigen Grundstoffe künstlich erzeugen und so Nahrungsmittel in unbegrenzten Mengen herstellen. Nein, Hunger werden die Völker von Naupama nie zu leiden brauchen..."

"Was soll das Gerede", unterbrach ihn Rhodan unwillig. "Schilnitin wird Ihnen Geld geben, damit Sie uns was zu Essen besorgen können. Aber bleiben Sie nicht zu lange fort."

Nachdem Croyoro eiligst verschwunden war, meinte Gleynschor:

"Sein Verhalten gefällt mir überhaupt nicht. Wir sollten verschwinden, bevor er zurückkommt. Wer weiß..." Rhodan winkte ab.

"Wir werden auf seine Rückkehr warten. Dann wissen wir, woran wir mit ihm sind."

"Sie mißtrauen ihm also auch?"

"Mehr noch als Sie, Gleynschor. Ich bin sicher, daß er uns schon längst an die Ycras verraten hat. Möglicherweise ist er gar nicht allein, wenn er zurückkommt."

"Und dennoch wollen Sie seelenruhig auf seine Rückkehr warten?" wunderte sich Schilnitin.

"Wir könnten gar nicht hinaus, ohne das Schloß aufzubrechen", erwiderte Rhodan. "Wenn Croyoro zurückkommt und die Tür unversehrt vorfindet, muß er der Meinung sein, daß wir noch hier sind. Wir aber... Ist Ihnen noch nicht aufgefallen, daß die Verbindungswände unglaublich dünn sind, Schilnitin?"

"Das schon, aber..."

Rhodan hörte ihm nicht mehr zu. Er ging wortlos zu der einen Seitenwand und fuhr mit der Hand darüber. Die beiden Duynter kamen interessiert näher und sahen, daß sich an einer Stelle der Wand Risse zeigten.

Rhodan bedeutete ihn zu schweigen und raunte ihnen zu:

"Croyoro hatte ständig Angst, daß seine neidischen Nachbarn in seine Wohnung eindringen und sein Geheimnis entdecken könnten. Da die Tür jedoch ein unüberwindbares Hindernis für sie darstellt, versuchen sie, die trennende Kunststofflegierung zu durchbrechen. Immer wenn Croyoro zur Arbeit geht, machen sie sich ans Werk..."

Rhodan schwieg, und in die folgende Stille drang ein leises Scharren. Jetzt verstanden die beiden Duynter und erkannten auch Rhodans Absicht.

Schilnitin ergriff seinen Lähmstab und schlug mit dem Lauf wuchtig gegen jenen Teil der Wand, wo sich die Risse zeigten. Die Wand barst, als sei sie aus Papier. Dahinter ertönte ein mehrstimmiger Aufschrei, als Schilnitin einen breitgefächerten Lähmstrahl durch die Öffnung schickte. Wenig später war es ruhig.

Rhodan erblickte in dem angrenzenden Raum vier männliche und zwei weibliche Raytaner, die zwischen den Kunststofftrümmern paralysiert am Boden lagen.

Schilnitin vergrößerte mit dem Kolben seiner Waffe die Öffnung und kletterte dann hindurch. Rhodan folgte ihm nach und ließ sich von Gleynschor die Sauerstoffflaschen mit den Atemmasken reichen.

Schilnitin hatte inzwischen die Tür erreicht und versuchte sich daran. Sie ließ sich mühelos öffnen.

Sie kamen in einen winkeligen Korridor hinaus, der wohl ziemlich breit war - Rhodan schätzte die Breite auf vier Meter -, in dem man sich aber dennoch kaum bewegen konnte, weil sich hier Massen von Raytanern drängten, die in verschiedene Richtungen wollten. In dem herrschenden Stimmengewirr war eine Verständigung nur durch Schreien möglich. Rhodan erfaßte erst jetzt so richtig, welche Oase des Friedens und der Ruhe Croyoros Wohnung eigentlich war, denn durch die schalldichten Wände war kein Laut gedrungen und von dem im Korridor herrschenden Chaos hatte man nur beim Öffnen der Tür einen Geschmack bekommen. Aber wie es hier wirklich zog, hätte Rhodan nicht einmal in seinen wildesten Träumen erahnen können.

Plötzlich wurde der Tumult noch größer, das Stimmengewirr schwoll an, während das Gedränge seltsamerweise nachließ.

Rhodan sah, wie die Passanten wahllos Türen zu Wohnungen öffneten und hineindrängten. Er erkannte dafür auch schnell den Grund.

"Ycras!"

Dieser Ruf verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

"Verteilt euch links und rechts von Croyoros Wohnung", befahl Rhodan den beiden Duyntern. "Ich werde mich gegenüber postieren. Falls es zu Kampfhandlungen kommt, so wartet auf meinen Einsatz. Sollte Croyoro auftauchen, dann möchte ich, daß er nach Möglichkeit nicht paralysiert wird."

Schilnitin drängte sich mit den letzten Passanten in einen Raum, der links von Croyoros Wohnung lag. Gleynschor zwang sie rechts davon in eine Tür.

Rhodan gelang es gerade noch, durch die Schiebetür der gegenüberliegenden Wohnung zu schlüpfen. Er stellte seinen Fuß dazwischen, damit die Tür nicht ganz zugeschoben werden konnte.

Das trug ihm die herbe Kritik der anderen Schutzsuchenden ein, was ihn aber kalt ließ.

Plötzlich lag der Wohntrakt, in dem es noch vor wenigen Minuten wie in einem Ameisenhaufen zugegangen war, still und verlassen da. Aber nicht lange, denn schon waren schwere Schritte zu hören, die sich rasch näherten. Durch den Türspalt sah Rhodan, wie eine Abteilung von sechs Ycras vor Croyoros Wohnung anhielt. Croyoro, am ganzen Körper zitternd, war bei ihnen. Der eine Uniformierte gab ihm einen Wink, und Croyoro schloß seine Wohnung mit unsicheren Händen auf.

"Keine Gefahr, ich bin es", rief er dabei durch die aufgehende Tür. Er hatte es kaum gesagt, da wurde er zur Seite geschleudert; zwei der Uniformierten richteten ihre Lähmstäbe in den Raum und bestrichen ihn mit paralysierenden Strahlen.

Rhodan stieß die Schiebetür vollends auf und trat in den Korridor. Aus den Augenwinkeln sah er, wie die beiden Duynter ebenfalls ihre Verstecke verließen.

"Ihr könnt Energie sparen!" rief Rhodan den Ycras zu und drückte auf den Auslöseknopf des Lähmstrahlers.

Croyoro floh aus der Schußrichtung, so daß auch Gleynschor freies Feld hatte. Die Ycras brachen lautlos zusammen.

"Du kommst mit uns, Croyoro!" entschied Rhodan, während er den Paralysierten die Strahlenwaffen abnahm und Gleynschor und Schilnitin je eine zuwarf.

"Ich bin unschuldig", jammerte Croyoro. "Wenn ich nicht getan hätte, was sie mir befaßten, dann hätten sie mich getötet."

"Du kommst dennoch mit", sagte Rhodan und schleifte ihn am Arm in die Richtung, aus der die Ycras gekommen waren. Sie kamen schnell voran, weil sich die Passanten immer noch nicht aus ihren Verstecken wagten.

"Kennst du den Weg zum Dschent Raytor Dschenedo?" fragte Rhodan den zitternden Raytaner. Als dieser bestätigend nickte, fügte er hinzu: "Dann wirst du uns hinführen."

"Sie werden Ihr Ziel nie erreichen, Hactschyten", sagte Croyoro weinerlich. "Nicht nur die Ycras machen Jagd auf Sie, sondern auch die regulären Polizeieinheiten sind hinter Ihnen her. Und viele Bürger, die mit den Extremisten sympathisieren, wollen sich die Belohnung verdienen, die Ycranter auf Ihren Kopf ausgesetzt hat."

"Wenn ich den Extremisten in die Hände falle, dann ist das Ihr Tod, Croyoro", sagte Rhodan hart. "Fällt Ihnen keine Möglichkeit ein, um den Ycras doch aus dem Weg zu gehen?"

"Wir könnten über die Sub-Stadt ausweichen, aber..."

"Sie meinen, wir könnten den Patrouillen der Ycras in der Tiefe entgehen? In Ordnung. Wir versuchen es."

Croyoro wurde blaß, sein Kopfpelz sträubte sich. Er wurde plötzlich in Rhodans Arm schwer. Gleynschor sprang hinzu und stützte den Raytaner.

Sie hatten inzwischen eine belebtere Zone erreicht. Der Korridor war in einen großen, geradlinigen Tunnel gemündet, in dem ein reges Treiben herrschte. Hier tummelten sich nicht nur Raytaner, sondern Angehörige der verschiedensten Völker waren zu sehen. An den Reklameschriften und den illuminierten Fassaden erkannte Rhodan, daß sie sich in einer subplanetaren Geschäftsstraße befanden. Es herrschte ein solcher Lärm, daß er meinte, das Trommelfell würde ihm platzen. Die Luft war schlecht, es stank erbärmlich.

"Ich erstickte", röchelte Croyoro.

Rhodan preßte ihm die Atemmaske seiner Sauerstoffflasche an den Mund und schleppete ihn weiter.

7.

Rhodan lernte auf dem Weg in die Tiefen der Sub-Stadt viele Eigenheiten und Auswüchse einer fremden Zivilisation kennen.

Das Naupaumsche Raytschat war ein Sternenreich wie das Solare Imperium und auch etwa so groß, was die interstellare Ausweitung betraf. Doch innenpolitisch herrschte ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht.

Ausschlaggebend für alle Probleme und die politischen Spannungen, die Krisen und den Zerfall des inneren Gefüges war die Raumnot.

Die Situation im Naupaumschen Raytschat - und in der Galaxis Naupaum überhaupt - war bevölkerungspolitisch katastrophal, und es mußte unweigerlich zu einer Katastrophe kommen, wenn sich nicht bald eine Lösung fand.

Die Konservativen sahen sie darin, daß sie alles so beließen wie es war und eine strenge Geburtenkontrolle einführten. Aber ganz abgesehen davon, ob das für die Raytaner ethisch und moralisch vertretbar war, würde dadurch der augenblickliche Zustand nicht verbessert werden.

Rhodan konnte sich nicht vorstellen, daß es viele im Naupaumschen Raytschat gab, die mit ihrem augenblicklichen Leben einverstanden waren und Trost in dem Gedanken finden konnten, daß sie keine Verschlechterung ihres Status zu befürchten hatten. Zum mindesten konnte das für die meisten Bewohner von Rayt kein Trost sein, denn die Lage in anderen Städten war noch schlechter als in der Hauptstadt Maczadosch.

Rhodan hatte den Luxus erlebt, der in den obersten Stockwerken der Hochhäuser geboten wurde - und den sich einer von hunderttausend in Maczadosch leisten konnte. Verglichen damit, lebte eine terranische Durchschnittsfamilie königlich.

Es war in Maczadosch ein unerschwinglicher Luxus, ein Zimmer zu haben, in dem man sich halbwegs frei bewegen konnte, in dem man sauerstoffreiche Luft atmen konnte, in dem man jederzeit seinen Durst löschen konnte.

Den Begriff "baden" kannte man in Maczadosch nicht, zur Körperreinigung und -pflege dienten Chemikalien. In den obersten Stockwerken der Hochhäuser gab es - welch Luxus - eigene Räume, die als Toiletten und zur Körperflege dienten. In den tieferen Stockwerken waren die Räume und die Wasserrationen kleiner, die Luft schlechter. Um sich zu reinigen, mußte man Pflegekorridore durchschreiten, in denen man mit Chemikalien besprührt wurde. Und das sozusagen am Fließband, denn ein Pflegekorridor stand bis zu fünfhundert Personen zur Verfügung.

Noch tiefer, in Bodenhöhe und darunter, waren die Wohnungen des Mittelstands, so wie Croyoro eine bewohnte. Keine dieser Wohnungen war größer als zehn Quadratmeter und diente bis zu acht Personen als Quartier. Keine dieser Wohnungen besaß einen eigenen Wasseranschluß - die Wasserrationen wurden am Arbeitsplatz verteilt, oder man löste seinen Wasserbonus in einer öffentlichen Trinkhalle ein.

Die chemische Körperreinigung erfolgte so nebenbei, indem man auf dem Wege zur oder von der Arbeit oder während eines Einkaufsbummels eine Reinigungsanstalt durchschritt.

Viele Raytaner littcn an Klaustrophobie. Sie hielten es in ihren zellenähnlichen Wohnungen nicht aus und wanderten stundenlang durch die überfüllten Straßen. Es gab aber auch Fälle, wo Raytaner ihre Wohnzellen nicht mehr verließen - und wenn sie es aus irgendeinem Grund doch taten, dann liefen sie Amok, weil sie sich außerhalb ihrer vier Wände verloren vorkamen.

Hier im Bereich des Bodenniveaus und Hunderte von Metern tiefer war die Raumnot am schlimmsten. Hier hatten sich Geschäftsleute aller Sparten etabliert, weil hier die breiteste Käuferschicht anzutreffen war.

Mancher Raytaner sparte lange, bis er zu einem der Automaten gehen konnte, um sich einen Schluck Wasser zu kaufen. Mancher leistete sich zu besonderen Anlässen, allein oder mit Freunden, für einige Stunden eine der Miethallen. Dort konnte er die Stille und Weite genießen, konnte die Halle durchlaufen, ohne nach jedem Schritt mit jemandem zusammenzustoßen - er hatte für kurze Zeit um teures Geld einen ganzen großen Raum für sich.

Man konnte Sauerstoff tanken. Die kleinen, blauen Ozontanks waren in jedem Korridor, an jeder Straßenecke und oft in der Straßenmitte anzutreffen; man stolperte förmlich über sie, und es war schwer, der Versuchung, frischen Sauerstoff zu atmen, zu widerstehen. Es war, verglichen mit Wasser und den Miethallen, ein billiges Vergnügen, aber es hieß, daß es nicht lange dauern würde, bis sich das Luftholen im Preis verdoppeln würde.

Aber man würde auch nach der Preiserhöhung nur selten einen unbesetzten Sauerstofftank vorfinden. In dem Gedränge der oberen Sub-Stadt war die Luft einfach nicht zum Atmen. Obwohl die Lufterneuerungsanlagen ständig auf Hochtouren liefen und verbesserte Geräte zum Einsatz kamen, wurde eine zufriedenstellende Zirkulation nie erreicht.

Der Versuch, sauerstoffpendende Pflanzen in hydroponischen Anlagen zu züchten, scheiterte nicht nur an der Raumnot - die Pflanzen wollten in den subplanetaren Straßen der Städte ganz einfach nicht gedeihen.

Der Luft- und Wassermangel trieb die tollsten Blüten. Touristen schleppten sich mit Wasserschläuchen und Sauerstoffflaschen ab; Rhodan erblickte ein schlängenähnliches Wesen, das auf vier Beinen aufrecht ging und eine große Blase vor der Brust trug. Die anderen Passanten beschwerten sich darüber, daß die Blase zuviel Platz benötige - und tatsächlich kam ein Beamter des Ordnungsdienstes und forderte das Schlangenwesen auf, sich seiner Last zu entledigen. Als sich dieses weigerte, fielen die Passanten über es her - und als die Blase barst, entströmte ihr kristallklares Wasser, um das sich die Raytaner rauften. Das Schlangenwesen jedoch mußte in eine Klinik eingeliefert werden, denn die Wasserblase war sein natürlich gewachsenes Organ gewesen.

Vorfälle wie dieser waren an der Tagesordnung. Sie wurden durch Raytaner provoziert, die mit den Lebensbedingungen einfach nicht mehr fertig wurden, oder von Fremden, die sich den Gegebenheiten nicht anpassen konnten. Es kam aber auch zu Zwischenfällen, die durch eine Verkettung von Zufällen und auf ein Zusammentreffen verschiedenster Umstände zurückzuführen waren.

Rhodan waren auf dem Weg in die Tiefe immer wieder Meßgeräte aufgefallen, die an den Wänden hingen und den Sauerstoffgehalt der Luft angaben. Sie wurden von den meisten Passanten kaum beachtet, obwohl sie zumeist besorgniserregende Werte anzeigen.

Als Rhodan und seine Gefährten sich bereits in einer Region befanden, die etwa sechshundert Meter unter dem Bodenniveau liegen mochte, begann einer dieser Sauerstoffmesser plötzlich wie eine Sirene aufzuheulen.

Die Raytaner flüchteten panikartig nach allen Richtungen. Sie versuchten, die Wohnblöcke zu erreichen, deren Zugänge sich beim ersten Sireneneton automatisch zu schließen begannen, sie stürmten die Geschäfte und Lokale und drangen in die Miethallen gewaltsam ein. Einige wenige hatten das Glück, in der Nähe eines Ozontanks zu stehen.

Für viele gab es jedoch keine Rettung mehr. Sie bekamen Erstickungsanfälle und brachen reihenweise zusammen.

"Ein Giftgasstau!" sagte Croyoro und blickte hilfesuchend zu Rhodans Atemmaske. Rhodan rettete sich und den Raytaner, indem sie abwechselnd aus dem Sauerstofftank atmeten.

Die Giftgaswarnung dauerte nicht lange. Als die Sirene erstarb, tauchten auch schon Einsatztruppen in Gasmasken auf und bemühten sich mit Sauerstoffgeräten um die von dem Gas Dahingerafften.

Wenige Minuten später herrschte wieder das gleiche hektische Treiben wie zuvor. Von Croyoro erfuhr Rhodan, daß es oft zu solchen Zwischenfällen kam. Die Ursachen waren vielfältiger Natur. Wenn die Gase keinen Abzug fanden, kam es irgendwo zu einem Stau. Wenn die Zirkulation wieder funktionierte, legten die Giftgaswolken oft kilometerlange Strecken zurück, bevor sie sich auflösten und unschädlich wurden.

Croyoro wußte aber auch eine spezielle Ursache für die Giftgasentwicklung zu nennen. Er sagte, daß sich in der Tiefe, also in den untersten Regionen der Sub-Stadt, oft Risse und Spalten öffneten und die tödlichen Gase aus dem Planeteninnern in die Wohngebiete einströmten.

"Nur Verrückte und Verbrecher, die das Tageslicht scheuen, ziehen sich bis in die vulkanischen Gebiete zurück", sagte Croyoro und warf Rhodan einen bezeichnenden Blick zu.

"Und manchem Verräter bleibt der Weg in die Hölle nicht erspart", fügte Rhodan hinzu.

Sie waren einen ganzen Tag unterwegs, bis sie in eine Tiefe von dreitausend Metern gelangten. Hier gab es keine Wasserautomaten und keine Münz-Sauerstofftanks mehr. Aber sie fanden ein Wesen, das aussah wie eine aufrecht gehende Schildkröte, das ihnen für einen angemessenen Preis seine Zelle vermietete. Obwohl der Raum einen eigenen Luftschaft hatte und die Tür versperrbar war, hielt einer von ihnen ständig Wache.

Das hatte ihnen der ängstliche Croyoro geraten.

Nachdem sie ausgeruht waren, machten sie sich wieder auf den Weg und liefen den Ycras geradewegs in die Arme.

"Fast reiner Sauerstoff, Herr", sagte der aussätzige Raytaner beschwörend und jonglierte mit der sechzig Zentimeter durchmessenden Blase, während er neben Rhodan herlief.

"Verschwinde", herrschte ihn Rhodan an.

Aber der Aussätzige wlich nicht von seiner Seite.

"Ganz billig, Herr. Sie werden es nicht bereuen. Als Yaanstroner sind Sie an diese stickige Atmosphäre nicht gewöhnt, Herr. Sie brauchen Sauerstoff!"

Sie befanden sich in einem der Haupttunnels. Früher einmal mochte es sich um eine Geschäftsstraße gehandelt haben. Aber die Portale der Geschäfte waren verwahrlöst, verfallen. In den schlecht beleuchteten Lokalen drängten sich Wesen der verschiedensten Abstammung. Sie lagen in Stockbetten mit vier bis fünf Etagen, krochen über den Boden, um nach Abfällen zu suchen, saßen bloß da und pafften seltsam geformte Pfeifen, denen grünlicher Dunst entstieg, oder starnten durch die unregelmäßig flimmernden Energiebarrieren in den Tunnel auf die bewaffneten Fremden hinaus.

Croyoro hatte ihnen geraten, die Waffen schußbereit zu halten, um die Bewohner der Tief-Stadt abzuschrecken. Er hatte Rhodan angefleht, ihm wenigstens einen Lähmstab zu überlassen, war aber auf taube Ohren gestoßen.

"Sie haben uns schon einmal verraten, Croyoro", sagte Rhodan, "und werden es wieder tun, wenn sich Ihnen eine Gelegenheit bietet."

"Sie irren, Hactschyten..."

"Sollte ich mich tatsächlich irren, dann um so besser für Sie. Wenn Sie uns sicher zum Dschent Rayton Deschenedo bringen, dann schenke ich Ihnen das Leben."

Croyoro machte eine hilflose Geste, als wolle er damit sagen, daß es schier unmöglich sei, lebend durch diese Elendsviertel zu kommen. Hier lebte fast ausschließlich der Abschaum dieses Planeten, Gehirnpuscher, Ceynach-Verbrecher und Wasservergifter...

"Das sind drei tiefe Atemzüge fast reiner Sauerstoff", offerierte der Aussätzige seine Luftblase wieder. "Mit Ventil, sehen Sie, Herr!"

"Schilnitin, schaffen Sie mir diesen aufdringlichen Burschen vom Hals", sagte Rhodan wütend.

Als der Aussätzige sah, wie der Duynter seinen Lähmstab auf ihn richtete, zog er sich eilig zurück. Als er in Sicherheit war, verfluchte er die Fremden.

Überall im Tunnel hockten Händler, die ein Sammelsurium der seltsamsten Waren anboten, die Rhodan jemals gesehen hatte. Man konnte hier alles bekommen, selbst Waffen und Wasser. Rhodan bezweifelte jedoch, daß die Waffen funktionierten und daß das Wasser genießbar war.

Wasser war ihr vordringlichstes Problem; obwohl sie sich beim letzten Wasserautomaten vor dem Abstieg in die Dreitausender-Etage jeder einige Schlucke geleistet hatten, quälte sie der Durst. Aber Rhodan wagte es nicht, seinen Durst bei einem der nicht gerade vertrauenerweckend wirkenden Händler zu stillen.

"Wann werden wir am Ziel sein?" fragte Rhodan ihren Führer.

Croyoro zuckte die Achseln, während er sich ängstlich nach den düsteren Gestalten umblickte, die sie aus den Löchern der Wohnblöcke, durch die unruhig flimmernden Energiebarrieren der Lokale und aus dem Gestänge unter der Tunneldecke anstarnten.

"Der Weg ist weit", sagte er ausweichend. "Wenn wir die Rohrbahn benützen würden, wären wir schnell am Ziel..."

"Du weißt genau, daß wir uns nicht in die Ober-Stadt wagen dürfen, weil dort die Ycras auf uns lauern", entgegnete Rhodan. "Wie lange werden wir noch brauchen, wenn wir den Weg auf dieser Ebene fortsetzen?"

"Wir könnten es in zwei Tagen schaffen, wenn es zu keinen Zwischenfällen kommt", antwortete Croyoro. "Aber wir brauchen Wasser."

"Wasser?" Einer der Händler mußte Croyoros Worte gehört haben und kam mit einer durchsichtigen Flasche heran, in der eine schmutziggraue Flüssigkeit war.

"Ich habe frisches Quellwasser, das ich persönlich aus einem Bach in den Tavar-Bergen unter Einsatz meines Lebens geschöpft habe. Die ganze Flasche kostet Sie nur einen einzigen Lähmstab."

"Vielleicht tut es ein Lähmstrahl auch", sagte Rhodan drohend.

Der Händler wlich einen Schritt zurück und straffte sich.

"Wenn Sie es wagen, mich auch nur anzurühren, Herr, dann wird Oynbrascho sich mit Ihnen beschäftigen. Ich stehe unter seinem Schutz."

Er wies seinen graubraun gepelzten Arm vor, in den ein Zeichen eingebettet war: eine leicht geneigte Schüssel, aus der Wasser floß und aus der eine Faust herausragte, deren beide Daumen über den übrigen Fingern gekreuzt waren.

Rhodan merkte sich das Zeichen und er stieß noch öfters darauf, während sie ihren Weg durch die Straßen der tief unter der Oberfläche von Rayt liegenden Elendsviertel fortsetzten. Ein Raytaner, der dieses Zeichen offen auf der Stirn trug, wollte ihnen einen faustgroßen Stein verkaufen. der in manchen Nächten angeblich Tränen quellfrischen Wassers weinte...

"Sind wir auch richtig?" erkundigte sich Rhodan bei ihrem Führer.

"Das ist der richtige Weg, um zum Dschent Raytor Dschenedo zu kommen", versicherte Croyoro.

"Wie willst du das wissen? Du warst doch nach eigener Aussage noch nie hier unten."

Croyoro deutete auf eine Schrift an einer der Wände, dort stand in Nauparo: EVELTAAAT.

"Die Tunnels und Bezirke haben auch hier ihre eigenen Namen. Danach richte ich mich", erklärte Croyoro.

"Ist Eveltaat nicht auch der Name eines Sonnensystems?" erkundigte sich Rhodan, der wußte, daß Heltamosch aus einem Sonnensystem dieses Namens stammte.

"Richtig, Hactschyten", antwortete Croyoro. "Die Bezirke der Sub-Stadt sind nach den 2098 Sonnensystemen des Reiches benannt."

Rhodan wollte es glauben, aber er bezweifelte, daß sich Croyoro ohne besondere Orientierungshilfe in den 2098 Bezirken zurechtfand.

Plötzlich fiel etwas auf ihn - ein schwerer Körper, der ihn durch sein Gewicht zu Boden riß. Er erkannte schemenhaft ein Wesen mit vier Armen, das ihn mit zwei davon zu Boden drückte und mit den anderen beiden nach seiner Atemmaske griff, die Sauerstoffzufuhr einschaltete und die Atemmaske an seinen o-förmigen Mund führte.

Ein triumphierender Schrei ertönte, dann ließ das Wesen von ihm ab und torkelte wie berauscht davon.

Irgend jemand rief:

"Ztorztet hat einen Sauerstoffkoller!"

Rhodan sprang sofort wieder auf die Beine und brachte seine Strahlenwaffe in Anschlag, als er sah, wie sich die Bewohner der Sub-Stadt drohend näherschoben. Das Wesen, das einer Ztorztet genannt hatte, streckte seine vier Arme von sich, warf den eiförmigen, von zerzausten Büscheln rostroten Haaren gekrönten Kopf in den Nacken und wandelte träumerisch-verzückt davon.

Rhodan konnte sich gut vorstellen, daß dieser Ztorztet von dem Genuß des reinen Sauerstoffs berauscht war, da er hier unten nur halb vergiftete Atmosphäre zu atmen bekam. Er wollte ihm diesen Sinnesgenuß gönnen. Aber durch Ztorzets Tat hatten die anderen Bewohner erfahren, daß die Fremden reinen Sauerstoff besaßen.

Sie kamen unaufhaltsam näher.

"Wir schießen jeden nieder, der uns zu nahe kommt", drohte Gleynschor.

Aber das konnte die Umstehenden nicht beeindrucken.

"Ihr könnt einige von uns töten", sagte einer von ihnen, "aber die anderen holen sich euren Sauerstoff. Rückt ihn also freiwillig heraus, dann kommt ihr ungeschoren davon."

Rhodan stand mit Schilnitin Rücken an Rücken. Gleynschor gesellte sich ebenfalls zu ihnen, und Croyoro zwängte sich zitternd in ihre Mitte.

"Keinen Schritt mehr!" drohte Schilnitin. Als niemand auf ihn hörte, schoß er. Ein Raytaner brach tödlich getroffen zusammen. Das war für die anderen das Zeichen zum Angriff.

Rhodan und Gleynschor machten jetzt von ihren Waffen ebenfalls rücksichtslos Gebrauch. Sie entfesselten ein Inferno aus glutheißen Strahlen, in dem die vorderste Linie der Angreifer vernichtet wurde. Bevor sich die anderen wieder sammeln konnten, hallte eine Lautsprecherstimme durch den Tunnel:

"Im Namen des Raytscha, stellt die Kampfhandlungen ein und ergebt euch!"

Plötzlich flüchteten die Angreifer in alle Richtungen. Strahlentzündungen leckten durch den Tunnel, unsichtbare Lähmstrahlen zwangen die Flüchtenden in die Knie.

Rhodan sah, wie einige dunkle Schemen aus dem Gestänge über ihn herunterfielen und glaubte die Uniformen von Ycranter Schutzstaffel zu erkennen. Doch Gewißheit konnte er sich nicht mehr verschaffen.

Etwas Unsichtbares griff nach ihm und paralysierte ihn.

9.

Die Luft war gar nicht einmal so schlecht. Rhodan erkannte auch sofort den Grund. Die Ycras - es mochten etwa zwanzig an der Zahl sein - hatten den Raum hermetisch abgeriegelt und den Inhalt einiger Sauerstoffflaschen versprüht.

Sie hatten sich in dem ehemaligen Vergnügungslokal häuslich eingerichtet, Ortungsgeräte, ein schweres Funkgerät und ein Schutzschirmaggregat aufgestellt und verteilten gerade Essen- und Wasserrationen.

Ein Ycra kam zu Rhodan und überreichte ihm einen Saugnapf mit Essen und einen Wasserbehälter mit etwa einem Liter Inhalt.

"Ich bin Norschbet und der Leiter dieser Aktion", meinte er mit einem selbstzufriedenen Lächeln. "Ycranter wird zufrieden mit mir sein, daß ich Sie vor dem sicheren Tode bewahrt habe, Hactschyten. Sie zweifeln doch nicht, daß die Meute Sie und Ihre Kameraden in Stücke gerissen hätte, wenn wir nicht rechtzeitig eingeschritten wären?"

Rhodan antwortete nicht, sondern sog die wohlschmeckende Speise begierig in sich hinein und trank den Wasserbehälter bis auf den letzten Tropfen leer.

Norschbet hatte geduldig gewartet, bis er fertig war, jetzt sagte er: "Warum haben Sie es uns so schwer gemacht, Hactschyten? Wir trachten Ihnen nicht nach dem Leben, sondern wollen nur mit Ihnen reden."

"Es wäre auch einfacher gegangen", entgegnete Rhodan. "Anstatt seine Leute zu schicken, hätte Ycranter selbst kommen können."

"Ycranter hat seine eigenen Methoden, Freunde und Verbündete zu gewinnen", entgegnete Norschbet. "Aber lassen wir das. Sie sind in sicherem Gewahrsam und können keinen Schaden mehr anrichten."

"Was hat Ycranter von mir befürchtet?" erkundigte sich Rhodan spöttisch. "Wie könnte ich dem mächtigen Führer der Extremisten schaden?"

Norschbet zuckte die Achseln.

"Ycranter wird wohl der Meinung gewesen sein, daß Sie zusammen mit dem Mato Pravt etwas gegen ihn ausgebrütet haben. Aber was es auch immer war, Sie werden keine Gelegenheit mehr bekommen, es in die Tat umzusetzen."

"Was wird geschehen?"

"Sie werden in der Versenkung verschwinden, nachdem Ycranter sich mit Ihnen unterhalten hat. Wenn Sie klug sind, werden Sie sich mit ihm arrangieren. Daran, daß er sie lebend haben will, können Sie ersehen, daß er an eine Zusammenarbeit mit Ihnen interessiert ist."

Rhodan lächelte.

"Ich kann mir nicht vorstellen, was er sich von mir erhofft."

"Sie werden es schon wissen", meinte Norschbet. "Und wenn nicht, dann können Sie Ycranter selbst fragen. Ich durchschaue die Hintergründe in diesem Spiel nicht. Aber da auch die Reformisten und die Konservativen hinter Ihnen her sind, könnte ich mir vorstellen, daß Sie eine wichtige Persönlichkeit sind."

Norschbet bestätigte ihm, was er schon längst befürchtet hatte. Er war ganz unschuldig zu einer Schlüsselfigur im politischen Machtkampf der verschiedenen Interessengruppen geworden. Das paßte ihm ganz und gar nicht, denn es beeinträchtigte seine persönlichen Pläne. Er wollte nichts anderes als herausfinden, wo er sich denn eigentlich befand und wollte sich die Chance verschaffen, in seine Heimatgalaxis und in seinen eigenen Körper zurückzukehren. Alles andere interessierte ihn nicht.

Er wechselte das Thema.

"Sind wir noch in der Tiefe?" wollte er wissen.

Norschbet nickte.

"Auf der Ebene, auf der Sie uns in die Hände gefallen sind, Hactschyten. Wir haben uns hier verbarrikadiert und warten auf einen Panzerwagen, mit dem Sie in Sicherheit gebracht werden."

"Fürchten Sie sich so sehr vor den Bewohnern dieser Ebene?"

"Keineswegs. Wir wollen uns nur gegen einen Überfall der Konservativen oder der Truppen des Mato Pravt absichern."

Rhodan blickte sich um und entdeckte auf einem primitiven Lager die beiden Duynter und Croyoro. Sie gaben kein Lebenszeichen von sich.

"Sind sie tot?" wollte Rhodan wissen.

"Nur paralysiert", antwortete Norschbet. "Wenn sie zu sich kommen, werden wir schon längst fort sein. Sie sind für uns uninteressant, deshalb lassen wir sie hier."

Norschbet zog sich zurück.

Rhodan blieb allein. Aber es entging ihm nicht, daß ständig zwei Ycras mit schußbereiten Lähmstäben in seiner Nähe waren.

Die Zeit verging nur schleppend. Norschbet wurde immer nervöser, weil der Panzerwagen nicht eintraf. Er beruhigte sich erst, als er einen Funkspruch erhielt, in dem ihm versichert wurde, daß das Fahrzeug bereits unterwegs war.

Aber bevor der Panzerwagen noch eintraf, kam Croyoro zu sich. Als er die Männer in Uniformen als Extremisten erkannte, atmete er erleichtert auf.

"Endlich habt ihr die Verbrecher gestellt", rief er seinen Befreiern zu. "Wißt ihr, welchen Fang ihr gemacht habt? Der Yaanztroner ist Hactschyten, der Wasservergifter. Ich habe ihm schon einmal eine Falle gestellt, aber er entkam und nahm mich als Geisel mit."

"Bist du der Verräter Croyoro?" fragte Norschbet.

"Ja, ich bin Croyoro", antwortete der Raytaner etwas irritiert.

"Man wird dir den Prozeß wegen Wasserdiebstahls machen", sagte Norschbet.

Croyoro sank in sich zusammen. Er unternahm noch einen weiteren Versuch, sich bei dem Anführer der Ycras ins rechte Licht zu setzen, aber einer der Wachposten wies ihn mit der Waffe in die Schranken.

Croyoro gesellte sich zu Rhodan.

"Ich habe Ihnen ein Geschäft vorzuschlagen, Hactschyten", raunte er ihm zu. Und als er Rhodans angewiderten Gesichtsausdruck sah, fuhr er schnell fort: "Sie erinnern sich daran, daß ich von einem uralten Stadtplan gesprochen habe, Hactschyten, nicht wahr? Ich habe den Plan bei mir. Auf ihm sind auch alle wichtigen Straßen und Anlagen der Sub-Stadt eingezeichnet, deshalb konnte ich Sie so sicher führen."

"Sicher ist gut", meinte Rhodan spöttisch. Aber sein Interesse war geweckt.

"Sie können den Plan haben, Hactschyten", fuhr Croyoro fort und drückte ihm ein fünf mal fünf Zentimeter großes Päckchen in die Hand, das aus einer vielfach zusammengelegten Folie bestand. "Ich überlasse Ihnen den Plan auf Vertrauen. Ich verlange nur, daß Sie an mich denken werden, was immer auch geschieht. Ich weiß, daß Ycranter sehr viel von Ihnen hält, obwohl er Sie in der Öffentlichkeit als Verbrecher abgestempelt hat. Vielleicht könnten Sie bei ihm für mich ein Wort einlegen..."

Gerade als Rhodan den Plan in der Tasche verschwinden ließ, rief der Raytaner an den Ortungsgeräten: "Der Panzerwagen ist eingetroffen."

"Werden Sie mir helfen, Hactschyten?" fragte Croyoro verzweifelt.

"Ich werde tun, was in meiner Macht liegt", versprach Rhodan widerwillig.

Die Ycras bauten die Schutzschrime ab und trugen die technischen Anlagen in den Tunnel hinaus. Durch den Eingang sah Rhodan ein zylinderförmiges Fahrzeug, das zehn Meter lang war und etwa vier Meter durchmaß. Es schwebte auf Antigravfeldern und bestand aus Kettengliedern, so daß es wie eine überdimensionale Raupe anmutete.

Das Schott war aufgegangen, und die Ycras brachten ihre Geräte an Bord. Zehn Mann hatten mit schußbereiten Waffen Aufstellung genommen; die vier Waffentürme des Panzerfahrzeugs rotierten drohend. Rhodan konnte sich nicht vorstellen, daß irgendeine Gruppe einen Überfall wagen würde.

Dennoch kam es dazu.

Einer der Ycras brach plötzlich ohne ersichtlichen Grund zusammen.

"Giftgas!"

Rhodan stellte mit grimmiger Genugtuung fest, daß die Ycras an alles gedacht hatten, nur daran nicht, daß sie noch kurz vor ihrem Rückzug in eine Giftgaswolke geraten könnten.

Die Männer, die mit schußbereiten Waffen Posten standen, brachen wie vom Blitz gefällt zusammen. Einer wollte sich gerade in das Panzerfahrzeug retten, aber da glitt das Schott zu und klemmte ihn ein - so konnte das Giftgas auch in das Fahrzeug eindringen.

Rhodan wurde von den Ycras nicht mehr beachtet, die nur noch an sich selbst dachten. Einer von ihnen hatte eine der von Rhodan und seinen Gefährten benutzten Sauerstoffflaschen entdeckt und an sich genommen. Gerade als er die Atemmaske in den Mund klemmen wollte, traf ihn Rhodans Faustschlag. Rhodan gelang es, die Atemmaske anzulegen, bevor ihn der Giftstrom erreichte.

Er erinnerte sich der beiden Duynter, die immer noch paralysiert waren, und wollte ihnen zu Hilfe eilen. Aber er kam nicht weit.

Plötzlich tauchten verwilderte Gestalten mit Gasmasken auf, drangen in den Panzerwagen und in den provisorischen Stützpunkt der Ycras ein.

"Da ist der Yaanztroner!" vernahm Rhodan einen gedämpften Ruf.

Sofort warfen sich einige der verummerten Raytaner auf ihn und rissen ihm die Atemmaske vom Mund. Rhodan verlor das Bewußtsein, Der Raytaner, der auf ihm kniete und ihm die Atemmaske abgenommen hatte, besaß auf seiner Stirn ein eingebrenntes Mal: eine Schale, aus der Wasser floß und aus der eine Faust mit überkreuzten Daumen ragte.

10.

Als Rhodan aufwachte, traute er seinen Augen nicht.

Er befand sich in einer gut fünfzig Meter durchmessenden Kuppel, in dessen Mitte ein Springbrunnen aus einem grünen, marmorierten Stein stand. Die Form des Springbrunnens war Rhodan bekannt.

Eine flache Schale, zehn Meter durchmessend, über deren Rand glasklares Wasser rann; aus dem Wasser ragte in der Mitte der Schale eine riesige Faust mit überkreuzten Daumen. Und auf der Faust stand ein thronähnlicher Sessel, in dem ein zierliches humanoides Wesen mit einem riesigen Kopf saß, der ein Drittel seiner Körpergröße ausmachte.

"Sind Sie Oynbraschto?" fragte Rhodan unbeeindruckt.

"Ich bin der Kleine Oynbraschto", erklärte das Wesen mit dem überdimensionalen Kopf; seine Stimme war überraschend tief und voll - selbstsicher und befehlsgewohnt. "Sie sind mir kein Unbekannter. Es ist mir eine große Ehre, dem berüchtigten Hactschyten persönlich gegenüberzustehen."

Rhodan zweifelte daran, daß dies alles Realität war, was er hier erlebte. Entweder er träumte - oder er befand sich nicht mehr auf Rayt und in Maczadosch. Diese mächtige Kuppel war eine Platzverschwendug für eine Stadt, die unter permanenter Raumnot litt. Und der Springbrunnen, der etliche Hektoliter Wasser faßte, war nicht minder verschwenderisch. Wenn sich diesen Luxus jemand in Maczadosch leisten konnte, dann höchstens der Raytscha.

"Haben Sie Durst, Hactschyten?" erkundigte sich der Kleine Oynbraschto. "Dann laben Sie sich an meinem Brunnen. Haben Sie nur keine Scheu. Wasser gibt es für mich im Überfluß. Tanken Sie, baden Sie nach Belieben darin. Ich werde zu Ihnen hinunterkommen."

Rhodan wagte es nicht, in dem kristallklaren Nass zu baden, obwohl es ihn gereizt hätte. Aber die Tage in Maczadosch hatten ihm die Kostbarkeit des Wassers erkennen lassen, und es war für ihn beinahe zu etwas Heiligem geworden.

Aber er ging an den Rand der Schale, der sich in Kopfhöhe befand und trank nach Herzenslust. Als er seinen brennenden Durst gestillt hatte und sich umdrehte, stand der Kleine Oynbraschto hinter ihm. Neben ihm stand ein fast doppelt so großes Wesen, das das gleiche Aussehen, aber nur einen halb so großen Kopf besaß.

"Das ist der Große Oynbraschto", sagte das kleinere Wesen. "Fangen Sie nicht erst zu grübeln an, Hactschyten, ich will Ihnen erklären, wie es mich in doppelter Ausführung geben kann, einmal groß und einmal klein."

Oynbraschto besaß in etwa die gleiche Körperform und die gleichen Merkmale wie die Yaanztroner, Duynter und Raytaner, nur war sein Körperflaum von gelblicher Farbe. Das war der einzige Unterschied, wenn man von dem zu großen Kopf des Kleinen und dem zu kleinen Kopf des Großen absah.

"In dem großen Körper wurde ich geboren", erklärte der Kleine Oynbraschto. "Aber als ich mich auf meiner Heimatwelt eines schweren Vergehens schuldig machte, wurde ich nach Yaanzar geschickt, wo man meinen Körper sterilisierte, was soviel heißt, daß man das Gehirn bis auf einige Fragmente daraus entfernte. Der Große Oynbraschto besaß gerade noch soviel Gehirn, um am Leben bleiben zu können, aber er besitzt kaum mehr Intelligenz, ja, er kann nicht einmal sinnvolle Worte von sich geben. Sein Gehirnfragment hat aber eine besondere Eigenheit - es kann mit dem Hauptgehirn in Gedankenverbindung treten. Auf diese Weise kann ich den Großen Oynbraschto lenken und ihm sogar meine Intelligenz verleihen."

Nachdem ich, als freiliegendes Gehirn, auf Yaanzar in Gewahrsam genommen war, leitete ich über den Großen Oynbraschto meine Befreiung ein. Alles weitere war einfach. Der Große zwang einen Wissenschaftler, mich in einen Körper zu transplantieren, und seit damals gibt es uns beide. Da dieses Verbrechen in ganz Naupaua bekannt wurde, blieb mir keine andere Wahl, als in Maczadosch unterzutauchen. Ich habe mir in vielen Jahren

diese Position erarbeitet, und jetzt kann ich sagen, daß ich der souveräne Herrscher der Sub-Stadt bin. Was könnte meine Macht besser demonstrieren als dieser Springbrunnen?"

"Ich bin beeindruckt", gestand Rhodan.

"Der Große Oynbraschto ist das ausführende Organ, ich bin der Denker und Fädenzieher im Hintergrund", erklärte der Kleine Oynbraschto. "Es gibt nur wenige, die mein Geheimnis kennen, und die meisten sind nicht mehr am Leben. Das sage ich Ihnen, damit Sie sehen, welches Vertrauen ich zu Ihnen habe."

"Sie scheinen gut über mich Bescheid zu wissen", sagte Rhodan.

"Ich habe viel über Sie gehört, Hactschtyen", meinte der Kleine Oynbraschto. "Dinge, die dazu angetan sind, mich Hochachtung für Sie empfinden zu lassen. Ich verehre und beneide Sie, Hactschtyen. Ich beneide Sie vor allem deshalb, weil Ihr Betätigungsgebiet die ganze Galaxis ist, während ich mich auf die Sub-Stadt von Maczadosch beschränken muß, obwohl ich fühle, daß ich für Größeres geboren bin."

Rhodan konnte sich vorstellen, worauf der Kleine Oynbraschto hinauswollte. Er hatte nichts dagegen, auf dessen Spiel einzugehen - und so reifte der Gedanke in ihm, dieses kleinwüchsige Wesen mit dem großen Verbrechergehirn für seine Pläne einzuspannen.

"Ich habe versagt, Oynbraschto", gestand Rhodan zerknirscht. "Ich habe versagt, weil ich von dem Grundsatz, wichtige Dinge im Alleingang durchzuführen, abgegangen bin und mit einem Partner zusammengearbeitet habe."

"Vielleicht hatten Sie nicht den richtigen Partner?" meinte der Kleine Oynbraschto.

"Ich war überzeugt, mich auf den Roten Anatomen verlassen zu können", sagte Rhodan. "Aber das war ein Irrtum. Jetzt ist mein Traum von der Macht über die Galaxis ausgeträumt."

Rhodan sah es in den purpurnen Augen des kleinen Wesens aufblitzen, und er fuhr fort:

"Ich wäre nie in diese vermaledeite Lage gekommen, wenn ich mich nicht auf andere verlassen hätte. Der Rote Anatom hat Verrat begangen, und so blieb mir nichts anderes übrig, als mich als Lebensretter des Mato Pravt hinzustellen und mich als dessen Verbündeten auszugeben. Wäre ich dazu nicht gezwungen gewesen, dann würden mich jetzt nicht die Konservativen und die Extremisten jagen. Ich bin zu stark in den Vordergrund getreten und das ist gerade das, was ich vermeiden wollte."

"Das Schicksal führt einen auf seltsame Wege", meinte der Kleine Oynbraschto mitfühlend. "Aber ich kann nicht glauben, daß nur das Schicksal Sie mit dem Mato Pravt zusammengeführt hat. Dahinter muß mehr stecken. Was haben Sie mit Heltamosch zu schaffen, Hactschtyen?"

"Einiges und nichts", erwiderte Rhodan ausweichend, fügte aber dann hinzu: "Heltamosch als Person ist für mich nicht interessant, nur seine Stellung als Mato Pravt war für mich ausschlaggebend."

"Jetzt wird es langsam auch für mich interessant", meinte der Kleine Oynbraschto.

Rhodan machte ein verkniffenes Gesicht.

"Ich habe nichts mehr zu sagen."

Oynbraschto schüttelte seinen riesigen Schädel.

"Es ist bestimmt nicht vorteilhaft für Sie, wenn Sie schweigen, Hactschtyen. Was glauben Sie, bringt es Ihnen ein?"

Rhodan starrte auf das kleine Wesen hinunter und meinte:

"Sagen wir einmal so - was erspare ich mir, wenn ich rede?

Sie haben mich unter großem Aufwand gejagt und in Ihre Gewalt gebracht, Oynbraschto. Sie wären ein Narr, würden Sie mich jetzt laufen lassen. Wenn Sie mich Ycranter ausliefern, können Sie für mich Wasser für zehn weitere Springbrunnen dieser Größenordnung erhalten. Sympathisieren Sie aber mit den Konservativen, können Sie womöglich einen noch höheren Preis für mich erzielen."

"Und was ist mit den Reformern?"

Rhodan lachte bitter.

"Sie werden sich hüten, mich wieder mit Heltamosch und seinen Reformern zusammenzubringen, denn damit kämen Sie meinen Plänen sehr entgegen."

"Sie sind verblüffend offen, Hactschtyen."

"Was sollte ich Ihnen denn vormachen, Oynbraschto?"

Der Kleine Oynbraschto nickte geschmeichelt.

"Sie haben recht. Es ist kein Geheimnis für mich, daß alle Ihre Bestrebungen darauf hinauslaufen, wieder mit Heltamosch zusammenzukommen." Das kleine Wesen machte eine Pause und fuhr dann in vertraulichem Tonfall fort: "Aber wer sagt, daß ich Ihre Bestrebungen nicht unterstützen würde? Als Partner sozusagen."

"Ich hatte schon einmal einen Partner!"

"Den Roten Anatomen?" Oynbraschto machte eine wegwerfende Handbewegung. "Wollen Sie mich mit diesem Dilettanten vergleichen?"

Rhodan tat, als überlege er.

"Wenn ich sicher wäre, daß ich mich auf Sie verlassen könnte..."

"Sie gehen kein größeres Risiko ein als ich, Hactschtyen!"

"Daran ist etwas." Rhodan nickte; er wußte, daß er den Kleinen Oynbraschto dort hatte, wo er ihn haben wollte. Er hatte den Körder geschluckt. "Ich befinde mich in einer Notlage, weil ich den Extremisten ohne Ihre Hilfe wehrlos ausgeliefert wäre. Und Sie, Oynbraschto, befinden sich in einer Zwangssituation. Sie können Ihre Macht nicht richtig auskosten, weil sie nicht über die Grenzen der Sub-Stadt von Maczadosch hinausreicht. Gehen wir aber zusammen, dann können wir mit meinen Möglichkeiten und Ihrem Machtpotential zu Herrschern über diese Galaxis werden."

"Ist das nicht zu hoch gegriffen?"

Rhodan schüttelte den Kopf. Er sah den Zeitpunkt gekommen, den Kleinen Oynbraschto in seine Pläne einzuweihen - das heißt, er informierte ihn über das Komplott, das der Rote Anatom und der echte Hactschtyen gegen Heltamosch geplant hatte und das er, Rhodan, verhindert hatte.

Er erzählte das Vorhaben so, als wolle er es immer noch verwirklichen: Heltamosch sollte entführt und sein Gehirn gegen das eines anderen Wesens, das ihm, Hactschtyen, hörig war, ausgetauscht werden. Wenn Heltamosch dann zum Raytscha gewählt wurde, wäre in Wirklichkeit eine Marionette der Herrscher des Naupumschen Raytschats - eine Marionette, die von Hactschtyen nach Belieben beeinflußt werden konnte.

Rhodan fügte noch hinzu, daß das Vorhaben nur durch das Versagen des Roten Anatomen fehlgeschlagen sei, daß es ihm aber trotzdem gelungen sei, Heltamoschs Vertrauen zu gewinnen, so daß der Plan jederzeit von neuem in Angriff genommen werden könne.

"Erkennen Sie jetzt, warum es mir überhaupt nicht in den Kram paßt, plötzlich im Mittelpunkt des politischen Interesses zu stehen, Oynbraschto?" sagte Rhodan verbittert. "Wenn ich Ycranter in die Hände falle, hat meine letzte Stunde geschlagen. Er wird mich einfach verschwinden lassen. Wenn ich aber öffentlich auftrete, dann kann er es sich nicht leisten, mich einfach zu töten, denn ich stehe schon zu sehr im Blickpunkt des Interesses."

"Jetzt verstehe ich, warum es Ihnen nicht behagt, daß ganz Rayt auf Sie aufmerksam geworden ist", sagte Oynbraschto verständnisvoll. "Wollen Sie den Planeten verlassen? Ich könnte das schon arrangieren."

Das will ich ganz bestimmt nicht, dachte Rhodan. Seine Hoffnung, sein Recht zu erhalten, stützte sich immer noch auf die Audienz beim Raytscha.

Laut sagte er: "Ich darf den Kontakt zu Heltamosch nicht verlieren, sonst muß ich noch einmal von vorne beginnen."

"Was könnte ich dann für Sie tun?" erkundigte sich der Kleine Oynbraschto.

"Ich habe in einem meiner Stützpunkte eine Verabredung mit dem Mato Pravt", sagte Rhodan bedächtig. "Er erwartet mich im Dschent Raytor Dschenedo. Wenn ich dorthin gelange, kann mir Ycranter nicht mehr schaden, und ich büße meine Beziehungen zum zukünftigen Raytscha nicht ein."

"Ihr Plan fasziniert mich, Hactschyten", sagte der Kleine Oynbraschto. "Es liegt jetzt an Ihnen, ob wir Partner werden."

Rhodan grinste.

"Ihr erster Beitrag für eine Zusammenarbeit wird es sein, mich zu meinem Treffpunkt mit dem Mato Pravt zu bringen - Partner."

11.

Das Dschent Raytor Dschenedo war ein mehr als tausend Meter hoher Terrassenbau mit einer Grundfläche von zwei mal zwei Kilometer. Die geschwungenen Straßen kreisten das Bauwerk bis in eine Höhe von fünfhundert Metern ein, aber darüber war der Luftraum frei - wenn man von den Schwebern und den unförmigen Luftfähren absah, die als Massenbeförderungsmittel und dem Gütertransport dienten.

Das größte Hochhaus von Maczadosch war imposant, wenn auch nicht schön zu nennen. Überall auf die Terrassen waren zusätzlich Häuser gebaut, deren Formen über Kuben und Türmen bis zu bizarren Gebilden reichten. Rhodan war überzeugt, daß hier jede Möglichkeit, zusätzlich Wohnungen anzubauen, genutzt und die Statik des Gebäudes bis an die Grenze belastet worden war.

Als der große Schweber sich auf das monströse Bauwerk niedersenkte, erfuhr Rhodan aus den Gehirnfragmenten des Hactschyten, daß sich Yrschana 11 y 11, Hactschytens Stützpunkt, im obersten Bereich befand. Es gab sogar eine eigene Landerampe für Schweber, die jedoch nur über Funk ausgefahren werden konnte.

"Ortung?" erkundigte sich Rhodan bei dem Piloten.

"Es sind keine bewaffneten Flugobjekte in der Nähe", gab der Pilot Auskunft. "Über dem Gebäude kreist nur ein Schnellboot der Exekutive."

"Die Ycras werden viel zu vorsichtig sein, als daß sie Kampfschiffe einsetzen", meinte Gleynschor.

"Besser wäre es, wenn sie nicht einmal herausgefunden hätten, daß Hactschytens hier einen Stützpunkt hat", sagte Schilnitin.

Rhodan war es noch nicht gelungen, sich mit den beiden Duyntern zu besprechen. Obwohl Oynbraschto seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit gezeigt hatte, war er viel zu vorsichtig, um einem Mann wie Hactschytens bedingungslos zu trauen. Er glaubte zwar, den Yanztrooner in der Hand zu haben, doch sicherte er sich nach allen Seiten hin ab. Er hatte es sich auch nicht nehmen lassen, den Großen Oynbraschto als Begleiter mitzuschicken zusätzlich zu den sechs Raytanern.

Rhodan blickte zu Croyoro, der wie ein Häufchen Elend zwischen dem Großen Oynbraschto und einem Raytaner eingezwängt saß. Es hätte Rhodan nur einige Worte gekostet, den Verräter seiner gerechten Strafe zuzuführen. Aber er hatte ihm die Freiheit zugesichert, als Gegenleistung für den Stadtplan von Maczadosch. Rhodan hatte sich von dem Plan viel versprochen, aber jetzt, da sie aus der Substadt waren, konnte er sich nicht mehr vorstellen, wozu er ihm noch dienen sollte.

Der Schweber wurde langsamer und glitt zwischen den hochaufragenden Türmen und den sonstigen Aufbauten hindurch und näherte sich einer verglasten Fläche, die in eine breite Frontwand eingelassen war. Sie war dreißig Meter breit und reichte über drei Etagen - Rhodan wußte das aus Hactschytens Gehirnfragment. Da das Riesenfenster jedoch abgedunkelt war, konnte man nicht in die dahinterliegenden Räume sehen.

Der Pilot zuckte plötzlich zusammen.

"Schwere Kampfschiffe im Anflug!" sagte er erregt. "Es sind mindestens vier. Zumindest kann ich vier von ihnen orten... Aber vielleicht sind es sogar mehr."

"Nur keine Panik", sagte der Große Oynbraschto. Nur Rhodan wußte, daß aus seinem Mund der Kleine Oynbraschto sprach. "Hactschytens ist unsere Lebensversicherung."

Rhodan nickte.

"Die Kampfeinheiten gehören bestimmt unseren Verbündeten an", behauptete er, obwohl er dessen gar nicht so sicher war.

Er hatte kein gutes Gefühl. Was war, wenn Heltamosch seine Männer vom Dschent Raytor Dschenedo zurückgezogen hatte? Immerhin waren seit ihrem letzten Funkgespräch bereits vier Tage vergangen, und der Mato Pravt mochte zu der Überzeugung gekommen sein, daß er, Rhodan, umdisponiert hatte. Wenn dem so war, konnte Rhodan nur hoffen, daß auch die Ycras die Geduld verloren hatten - vorausgesetzt, dieser Stützpunkt war ihnen überhaupt bekannt.

Aber Rhodan zweifelte nicht daran, daß sie inzwischen alle Stützpunkte Hactschytens kannten.

Der Schweber legte an der Hauswand an, die Tür glitt auf.

"Den Code, Hactschytens, damit wir den Zugang zu Yrschana 11 y 11 öffnen können", verlangte der Große Oynbraschto.

Es kostete Rhodan ein kurzes, heftiges geistiges Ringen, bis Hactschytens Gehirnfragment den Code preisgab. Rhodan nannte ihn, und einer von Oynbraschtos Männern beugte sich aus dem Schweberausstieg zur Sprechkanal hinaus und sprach den Code hinein.

Ein Stück der fugenlos scheinenden Wand glitt zur Seite und gab einen Korridor frei. Der Mann, der den Code gesprochen hatte, sprang aus dem Schweber in den Korridor. Seine Kameraden folgten ihm.

"Ein Id-Schloß versperrt uns den Zugang ins Yrschana", rief einer der Männer in den Schweber. "Sie müssen sich selbst herbemühen, Hactschytens."

"Wir steigen alle aus", entschied der Kleine Oynbraschto durch den Mund des Großen.

Gleynschor sprang als erster hinüber. Schilnitin gab Croyoro einen Wink. Der Raytaner gehorchte zögernd, ging mit unsicheren Schritten zum Schweberausstieg und wollte in das Gebäude hinüberspringen. Da versetzte ihm Schilnitin einen Stoß, daß er seitlich aus dem Schweber fiel und durch den schmalen Spalt zwischen Hauswand und Außenhülle in die Tiefe fiel.

"Er wird niemanden mehr verraten", sagte Schilnitin nur.

Rhodan ballte die Hände zu Fäusten, aber er sagte nichts. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um den Duynter für seine Eigenmächtigkeit zur Verantwortung zu ziehen.

Der Große Oynbraschto folgte als letzter in den Korridor. Als er sah, daß sich der Schweber sofort entfernte, wirbelte er herum. Aber er beruhigte sich sofort wieder. Rhodan wußte, was das zu bedeuten hatte.

Der Kleine Oynbraschto hatte beschlossen, den Großen zu opfern. Er hoffte, daß sein großer Zwilling bei den zu erwartenden Kampfhandlungen fallen würde. Somit würde er offiziell als tot gelten und konnte seine Fäden weiterhin im geheimen ziehen - denn außer Rhodan wußte niemand, daß das eigentliche Gehirn noch existierte.

Rhodan legte seine Hand in die Öffnung des Id-Schlosses. Er spürte ein Kribbeln, als die Stromstöße der Sensoren seinen Arm durchzuckten - aber es geschah nichts. Rhodan hatte diese Panne erwartet, denn da das Schloß nur auf Hactschytens unverfälschte Gehirnströme reagierte, mußte es geschlossen bleiben.

"Jemand hat das Schloß unbrauchbar gemacht", sagte Rhodan, zog seine Strahlenwaffe und schmolz mit einem breitgefächerten Feuerstoß die Tür.

Durch die glühenden Ränder der Öffnung blickte er in die Mündung einiger Strahler und Lähmstäbe.

"Das Warten hat sich also doch gelohnt", sagte einer der gut zwei Dutzend Raytaner, die alle keine Uniformen trugen. "Waffen fallen lassen und hereinkommen!"

Rhodan wußte, daß sie in eine Falle gegangen waren.

Gleynschors Rechtfertigung wirkte irgendwie röhrend und naiv. Der Duynter sagte:

"Wir sind keine Ycras. Ihr könnt die Waffen sinken lassen. Setzt euch mit dem Mato Pravt in Verbindung und sagt ihm, daß Hactschyten eingetroffen ist."

"Es kann nur einem Duynter passieren, daß er Ycranter nicht erkennt", erklärte der Sprecher der Raytaner spöttisch.

Da wußte Rhodan, daß er dem Anführer der Extremisten höchstpersönlich gegenüberstand.

*

Ycranter war etwas größer als Rhodans Hactschyten-Körper, aber viel zierlicher gebaut. Er wirkte noch ziemlich jung und hatte wahrscheinlich noch nicht einmal die erste Gehirntransplantation hinter sich. Der Moospelz seines Körpers wirkte geschmeidig und hatte einen Glanz, der darauf hinwies, daß Ycranter sehr um seine Pflege besorgt war. Der Extremistenführer war also eitel.

Das zeigte sich auch an seiner Kleidung. Er trug eine kostbare Bluse, die hüftlang war und einen bis zur Taille reichenden V-Ausschnitt hatte. Von seinem Rücken hing ein schillernder Umhang, dessen Enden in Schenkelhöhe an den Beinkleidern befestigt waren.

"Sie haben hier wohl jemand anderen erwartet, Hactschyten", sagte er. "Überrascht es Sie, mich in Ihrem Stützpunkt anzutreffen?"

"Keineswegs", erwiderte Rhodan. "Wenngleich ich zugeben muß, daß ich mir für unsere Begegnung mehr Zeugen gewünscht hätte."

"Für das, was ich mit Ihnen vorhave, ist es mir so gerade recht", meinte Ycranter zynisch. "Wir brauchen keine Zeugen."

Ycranters Leute hatten Rhodans Begleiter entwaffnet und in der Mitte des Raumes zusammengetrieben. Sie ließen es angesichts der eindeutigen Niederlage widerstandslos mit sich geschehen.

Nur der Große Oynbraschto schien sich nicht damit abfinden zu können. Er benahm sich aufsässig. Nur Rhodan wußte, daß der Kleine Oynbraschto dahintersteckte - er wollte, daß sein großer Zwilling die Ycras provozierte und sie dazu brachte, ihn zu töten.

Die Ycras führten sie in einen anderen Raum. Rhodan zuckte überrascht zusammen, als er dort einen Transmitter stehen sah, der allerdings noch nicht aktiviert worden war.

Zwei Mann saßen an den Bedienungsinstrumenten, ein dritter bediente ein Funkgerät.

"Schicken Sie eine Meldung an den Empfängertransmitter ab", befahl Ycranter dem Funker. "Wir benötigen den Justierungsimpuls, um auf Sendung schalten zu können."

Ycranter hatte bemerkt, wie Gleynschor und Schilninit Rhodan unruhige Blicke zuwarfen, und sagte spöttisch:

"Sie können Ihre Hoffnungen begraben. Wir wissen natürlich, daß Heltamoschs Reformer das Yrschana umzingelt haben. Aber wir lassen es erst gar nicht auf eine Konfrontation ankommen. Bis die Reformer wissen, was hier gespielt wird, sind wir bereits durch den Transmitter."

Gleynschor gab Rhodan ein verstecktes Zeichen, mit dem er ihn aufforderte, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Aber Rhodan reagierte nicht darauf. Er überlegte fieberhaft, sah jedoch keine Möglichkeit, den bis an die Zähne bewaffneten Ycras zu entkommen.

"Was ist mit dem Justierungsimpuls?" fragte Ycranter ungeduldig.

"Er muß jeden Augenblick durchkommen", antwortete der Funker.

Plötzlich schlug eine Sirene an.

"Die Warnanlage!" rief einer der Ycras.

Ein anderer, der die Ortungsgeräte bedient hatte, sprang wie von der Tarantel gestochen auf.

"Die Reformer dringen auf allen Korridoren zum Yrschana vor! Unter den Sondereinheiten des Mato Pravt sind auch reguläre raytanische Raumlandetruppen..."

Ein Beben ging durch den Boden, als irgendwo jenseits der Trennwände eine Explosion stattfand.

"Sie haben die Schutzschirme gesprengt!"

Ycranter wurde plötzlich nervös. Er zückte einen Strahler und preßte ihn Rhodan in die Seite.

"Heltamoschs Leute kommen für Sie in jedem Fall zu spät!" sagte er gepreßt.

"Ich habe den Justierungsimpuls!" rief der Funker triumphierend. Er gab ihn an die beiden Transmittertechniker weiter, die sofort die nötigen Schaltungen vornahmen, um den Transmittersender zu aktivieren.

Ycranter entspannte sich etwas.

"Ich bin froh, daß ich Sie nicht zu töten brauche, Hactschyten. Lebend sind Sie mir auf jeden Fall nützlicher."

Der Extremistenführer blickte zum Transmitter hinüber, wo sich gerade das Sendefeld aufbaute.

In diesem Augenblick kam es zu einem Zwischenfall. Der Große Oynbraschto setzte sich in Bewegung.

"Mich bekommt ihr nicht lebend!" schrie er und schmetterte einen seiner Bewacher mit einem Faustschlag zu Boden.

"Das werden wir ja sehen!" schrie Ycranter zurück. Er kümmerte sich nicht mehr um Rhodan, sondern stellte sich dem riesenhaften Oynbraschto mit der Waffe in der Hand entgegen. Dieser wischte ihm aus und brachte einen Ycras zwischen sich und dem Extremistenführer.

Der Große Oynbraschto schlug noch einen Raytaner nieder, bevor ihm ein anderer das Bein stellen konnte. Der Große Oynbraschto taumelte und fiel geradewegs in das Transmitterfeld.

Es ist dem Kleinen also doch nicht gelungen, seinen Strohmann zu opfern! dachte Rhodan noch.

Dann brach die Hölle los.

Eine der Wände wurde rotglühend und fiel in einem Feuerregen in sich zusammen. Dahinter tauchten schwere Kampfroboter der raytanischen Armee auf. Die Ycras warfen sich ihnen mit Todesverachtung entgegen.

Aber kaum hatten sie ihr Abwehrfeuer auf die vordringenden Roboter konzentriert, als hinter ihnen die Glaswand barst. Durch die Öffnungen kamen Soldaten der Raumlandetruppen in flugfähigen Kampfanzügen.

"Schickt den Yaanztroner durch den Transmitter!" befahl Ycranter seinen Leuten. Der Extremistenführer versuchte angesichts der sich abzeichnenden Niederlage, zu retten, was zu retten war.

Doch Rhodans duyntische Begleiter durchkreuzten seine Pläne. Sie drängten von sich aus auf den Transmitter zu, um sich selbst abstrahlen zu lassen und Rhodan so einen Zeitgewinn zu verschaffen.

Gleynschor erreichte den Transmitter zuerst und sprang hindurch. Als Schilninit das Transmitterfeld erreichte, traf ihn ein Paralysestrahl. Aber er hatte noch die Kraft, einen Raytaner zur Seite zu stoßen, der sich ihm in den Weg stellte, und den Transmitter zu blockieren. Als die Lähmung seinen Körper voll erfaßte, ließ er sich durch das Transmitterfeld fallen.

Ycranter heulte vor Wut auf. Er stürzte sich auf Rhodan und wollte ihn mit vorgehaltener Waffe zum Transmitter zerren.

Da tauchte ein Mann im Kampfanzug der Raumlandetruppen auf und stellte sich dazwischen. Als er den Helm zurückklappte, konnte Rhodan in das Gesicht eines Duynters sehen.

Es war der Mato Pravt!

"Mir scheint, ich bin gerade noch rechtzeitig gekommen, um die Entführung Hactschytens zu verhindern", sagte Heltamosch.

Ycranter sackte in sich zusammen. Rhodan dachte, daß er das Spiel als verloren betrachten würde. Aber der Extremistenführer faßte sich schnell wieder.

"Sie sind tatsächlich rechtzeitig gekommen, Mato Pravt", meinte er mit einem zynischen Lächeln. "Durch Ihr Eingreifen haben Sie ein größeres Blutbad verhindert. Hactschytens und seine Leute waren einfach nicht zu bändigen."

"So?" machte Heltamosch erstaunt. "Obwohl Sie in der Übermacht waren, konnten Sie Ihrer nicht Herr werden? Damit stellen Sie sich und Ihren Ycras aber kein gutes Zeugnis aus."

Ycranter straffte sich und sagte in formellem Ton:

"Ich verlange, daß Sie gegen Hactschytens offiziell die Verhaftung aussprechen lassen. Er steht unter dem Verdacht, Ceynach-Verbrechen begangen zu haben."

Heltamosch nickte. Er wandte sich Rhodan zu und meinte bedauernd:

"Mir bleibt keine andere Wahl, Hactschytens. Ich muß Ycranters Antrag stattgeben und Sie verhaften lassen."

"Ich weiß, daß Sie nicht anders handeln können, Mato Pravt", tröstete Rhodan seinen Verbündeten. "Aber ich bin Ihnen dankbar, daß Sie meine Entführung verhindert haben. Dadurch ist Ycranter die Möglichkeit genommen, mich einfach verschwinden zu lassen."

12.

Die Voruntersuchung gegen Rhodan, beziehungsweise Hactschytens, fand zwei Rayt-Tage später statt. Da der Ankläger Ycranter den Yaanztroner eines politischen Vergehens beschuldigte, wurde die Verhandlung nicht vor einem ordentlichen Gericht geführt, sondern ein Gremium aus Politikern der verschiedenen Parteien beschäftigte sich damit.

In diesem Gremium waren Konservative ebenso zahlreich vertreten wie Reformer und Extremisten. Die Reformer, denen Heltamosch vorsaß, galten allgemein als Hactschytens Verteidiger, während die Extremisten als seine Henker angesehen wurden. Auf welcher Seite dagegen die Konservativen standen, darüber herrschte allgemeines Rätselraten.

Klar war nur, daß schon die Voruntersuchung, bei der theoretisch auch ein Urteil ausgesprochen werden konnte, zu einem politischen Machtkampf werden würde. Das hatte auch Heltamosch bei einem Gespräch unter vier Augen angedeutet, er versprach Rhodan aber, daß die Reformer sich bedingungslos für ihn einsetzen würden.

Das Interesse der Öffentlichkeit an diesem Fall war groß. Man glaubte, an dem Ausgang des Prozesses ersehen zu können, wer der Nachfolger des Raytschas sein würde: Ycranter oder der Mato Pravt Heltamosch. Den Konservativen mit ihrem Kandidaten Lleynlugg, einem zwar jungen, aber bereits senilen Raytaner, räumte man dagegen keine Chance ein.

Obwohl außer den Mitgliedern des zu Gericht sitzenden Gremiums niemand der Vorverhandlung beiwohnte, konnten die Bewohner aller vierzehn Planeten des Pastrayv-Systems teilnehmen, denn sie wurde von allen Fernsehstationen übertragen. Die Übertragung wurde sogar von verschiedenen Fernsehstationen anderer Sternreiche übernommen.

Das Gremium bestand aus je 33 Mitgliedern der Reformisten, Konservativen und Extremisten. Ycranter, als Ankläger, nicht hinzugezählt, so daß die Extremisten über insgesamt 34 Stimmen verfügten.

Zur Einleitung wurde Rhodans Flucht durch Maczadosch geschildert und auf die Tatsache hingewiesen, daß er sich mit allen Mitteln der Verhaftung durch die Behörden widersetzt hatte. Ycranter begründete die Erwirkung des Haftbefehls damit, daß sich Hactschytens eines Vergehens gegen die Wassergesetze schuldig gemacht hatte. Er hatte sogar daran gedacht, ein solches Verbrechen zu konstruieren und konnte etliche Namen von Zeugen nennen, die jedoch niemand anhören wollte. Denn Ycranter mußte selbst zugeben, daß die Begründung für den Haftbefehl nur ein Vorwand war, um "einen der gefährlichsten Verbrecher aller Zeiten, mit dem die Reformer paktieren", dingfest zu machen.

Dann kam es zur eigentlichen Anklage.

"Dieser Mann, Hactschytens, ist in der gesamten Galaxis als Ceynach-Verbrecher berüchtigt, der seiner gerechten Strafe bisher nur entging, weil ihm nichts nachzuweisen war", begann Ycranter. "Aber wenn es hier nur um einfachen Gehirnraub ginge, dann würde nicht ein politisches Gremium zu Gericht sitzen. Ich habe Beweise dafür, daß Hactschytens durch ein Ceynach-Verbrechen die Politik des Naupumschen Raytschats beeinflussen und sogar die Macht an sich reißen wollte. Sein Plan war es, sich die Schwächen der Reformer zunutze zu machen, um sodann über das höchste Amt des Reiches verfügen zu können. Dazu mußte er jedoch die Gunst des Mato Pravt gewinnen. Was, wie wir an der Situation erkennen können, für ihn nicht schwer war."

Die Extremisten zollten Ycranter Beifall, von den Reformern kamen Proteste, die Konservativen verhielten sich zurückhaltend.

Rhodan beugte sich zu Heltamosch vor und meinte besorgt:

"Ycranter scheint auf Hactschytens Vorhaben anzuspielen, Ihr Gehirn zu vertauschen. Wie kann er das herausgefunden haben?"

"Ycranter ist ein kluger Mann", entgegnete Heltamosch. "Er muß zu der Überzeugung gekommen sein, daß sich ein Hactschytens nicht aus selbstlosen Motiven an den Mato Pravt heranmacht. Aber was die Beweise dafür anbelangt, so blufft er nur. Es kann sich um nicht mehr als reine Vermutungen handeln."

Ycranter begann jetzt damit, das tatsächlich von Hactschytens geplante Verbrechen in vielen Einzelheiten zu rekonstruieren.

Er behauptete, daß der Überfall auf den Mato Pravt nur deshalb erfolgte, um sein Gehirn gegen ein beeinflußbares zu vertauschen und fuhr fort:

"Der Zweck dieses Unternehmens liegt klar auf der Hand. Wenn sich in Heltamoschs Körper ein von Hactschytens beeinflußbares Gehirn befunden hätte, dann wäre Heltamosch sein willenloser Sklave gewesen. Das allein hätte Hactschytens jedoch noch nichts eingebracht. Aber dieser Verbrecher spekulierte mit der Kurzsichtigkeit des Volkes. Er glaubte, daß ein Mato Pravt die besten Chancen haben müßte, die Wahl des Raytscha zu gewinnen. Eine Kurzschlußhandlung."

Die Extremisten - und diesmal auch einige Konservative - spendeten Applaus.

"Führen wir aber Hactschytens Überlegungen weiter aus.

Er räumte dem Mato Pravt also die besten Chancen ein, Raytscha zu werden. Nehmen wir nun den Fall an, das Volk wäre so töricht gewesen, den Mato Pravt tatsächlich zu wählen. Dann würde das höchste Amt im Sternenreich von einem Mann besetzt sein, der eine Marionette ist, die nach Hactschytens Befehlen tanzt. Und das macht aus einem Ceynach-Verbrechen eine politische Affäre, die uns offenbart, wie verwundbar die Reformer sind. Soll eine solche Partei die Führung über das Naupumsche Raytschat übernehmen, die so leicht in die Abhängigkeit eines einzelnen Verbrechers geraten kann?"

Ein Tumult brach los. Als sich der Wirbel gelegt hatte, ergriff Heltamosch das Wort. Er sagte:

"Die Extremisten waren noch nie wählervisch in ihren Mitteln. Aber ich hätte nicht gedacht, daß Ycranter so weit gehen würde, seine politischen Gegner allein durch konstruierte Verdachtsmomente zu diffamieren."

"Konstruierte Verdachtsmomente?" wiederholte Ycranter und warf Rhodan und Heltamosch einen spöttischen Blick zu. Er wandte sich an den robotischen Vorsitzenden und verlangte: "Der erste Zeuge der Anklage soll vorgeführt werden."

Kurz darauf betrat der Kleine Oynbraschto den Verhandlungssaal. Er hatte nichts mehr von einem Mann an sich, der über die Sub-Stadt von Maczadosch herrschte; sein Wille war gebrochen, er war ein vom Tode Gezeichneter.

Bevor er in den Zeugenstand trat, kam er zu Rhodan.

"Tut mir leid, Hactschyten", sagte er niedergeschlagen. "Der Große Oynbraschto war mein schwacher Punkt, das wußte ich schon lange. Deswegen wollte ich ihn eliminieren. Aber er fiel den Ycras lebend in die Hände. Sie verhörten und quälten ihn ... und sein Schmerz übertrug sich auf mich. Ich hielt das nicht länger aus. Ich hätte mich nie selbst gestellt. Ich hätte Sie nie verraten, Hactschyten, aber ich ertrug die Qualen einfach nicht mehr..."

Dann schilderte er dem Gremium Hactschytens Plan, den Mato Pravt zu versklaven, in allen Einzelheiten - so wie er ihn von Rhodan erfahren hatte.

Anschließend kam Ycranter zu seinem Plädoyer.

"Aus dem Gehörten läßt sich erkennen, welch eine morbide, zerrüttete Partei es ist, die um die Vorrangstellung in unserem Reich kämpft. Und so wie die Partei und ihre Führer sind auch deren Ziele: wirklichkeitsfremd, suspekt und oberflächlich.

Die Reformer sind zu schwach, um Ordnung in ihren eigenen Reihen zu halten, und ein Raytscha, der aus dieser Partei kommt, ist zu schwach, um die Probleme des Reiches zu lösen. Deshalb tritt er für die Flucht in eine andere Galaxis ein.

Aber wovor sollen wir fliehen? Wir, die Männer, die hinter mir stehen, sind stark. Wir wollen keine Flucht ins Ungewisse. Wir wollen die Grenzen unseres Reiches erweitern, wir wollen, daß das Reich wächst wie ein homogener Körper. Deshalb kann das Problem der Raumnot nur dadurch gelöst werden, daß wir uns innerhalb der Galaxis ausdehnen, daß wir uns den notwendigen Lebensraum von unseren schwachen Nachbarn holen."

Bei den Extremisten brach ein Begeisterungstaumel aus.

Es kam unter den Mitgliedern des Gremiums zu einigen heftigen Rededuellen, bevor Lleynlugg, der Führer der Konservativen, zu Wort kommen konnte.

Er begann mit verhaltener Stimme:

"Ycranter lange Rede läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Krieg. Er will unsere Brudervölker ausrotten, um Platz für uns zu schaffen. Aber, abgesehen von allen anderen Bedenken, die gegen einen Krieg vorzubringen wären, bedenkt er dabei nicht, daß die anderen Völker sich nicht geduldig abschlachten lassen.

Oder ist Ycranter so vermessend, daß er nicht glauben will, daß die anderen Völker die Absichten der Extremisten schon längst durchschaut und sich entsprechend gerüstet haben? Die Extremisten sollen einmal über die Grenzen unseres Reiches sehen. Wenn sie beim Anblick der waffenstarrenden Raumschiffe und befestigten Grenzplaneten nicht zu der Einsicht gekommen sind, daß ein Krieg auch uns den Untergang bringen wird, dann wäre das nur bezeichnend für diese Partei.

Nein, so können wir unsere Zukunft nicht gestalten. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, nämlich den vorhandenen Raum für uns lebenswerter zu gestalten und mit einer straffen Geburtenregelung zu beginnen, dann werden wir in einigen Jahren in dem vorhandenen Lebensraum genügend Platz haben."

Wieder brach ein Tumult los. Die zustimmenden Rufe der Konservativen gingen in der lautstarken Ablehnung der Extremisten und der Reformer unter. Während der lange dauernden Wortgefechte zwischen den Vertretern der verschiedenen Parteien saß Rhodan wie ein unbeteiligter Zuschauer da.

Als schließlich Heltamosch das Wort ergriff, schöpfte er Hoffnung, daß nun wieder seine Probleme zur Sprache kommen würden. Aber der Mato Pravt enttäuschte ihn vorerst.

"Die Lösungsvorschläge der Konservativen sind so undurchführbar wie die der Extremisten", erklärte er unter dem Beifall der Reformer. "Ein Krieg würde uns ebenso viele Opfer kosten wie den Verteidigern. Freilich, die Überlebenden aller Sternenreiche würden dann das Problem der Raumnot nicht mehr kennen. Aber sie könnten sich an dem gewonnenen Raum nicht freuen. Ebenso wenig würden sich unsere Nachkommen daran freuen, in den viel zu eng gestreckten Grenzen unseres Reiches dahin zu vegetieren. Leben und Leben ist zweierlei. Wenn man die Absichten der Konservativen konsequent weiterführt, dann käme es am Ende dazu, daß wir unsere Körper aufgeben und unsere Gehirne in Banken deponieren. Einige Körper, soweit eben der Platz reicht, würden wir in Reserve halten, um unsere Gehirne gelegentlich spazieren zu führen. Ist das noch Leben? Wir brauchen mehr Platz, aber nicht für Gräber, wie es die Extremisten fordern. Wir brauchen Platz, um zu leben. Deshalb müssen wir den Schritt in eine andere Galaxis wagen. Nur dort haben wir genügend Raum, um richtig zu leben, uns entfalten zu können und wieder zu uns selbst zurückzufinden."

Damit war der Kampf um die Macht wieder ausgeglichen. Keine der Parteien hatte einen entscheidenden Vorteil erringen können.

Das erkannte auch Ycranter sofort, denn er wechselte das Thema und kam auf den Ausgangspunkt der Verhandlung zurück.

"Sie haben ein geschicktes Ablenkungsmanöver inszeniert, Mato Pravt", sagte Ycranter, "um von dem Makel, der den Reformern anhaftet, abzulenken. Dieser Makel heißt Hactschyten. Was Sie auch anstellen, Sie kommen um den Vorwurf nicht herum, daß Sie mit einem Verbrecher zusammenarbeiten. Sie haben nicht einmal mehr die Möglichkeit, sich als Opfer hinzustellen, denn Sie haben zuviel unternommen, um Hactschyten zu decken und zu beschützen."

"Den Vorwurf, ein Ablenkungsmanöver inszeniert zu haben, muß ich an Sie weitergeben, Ycranter", erwidert Heltamosch kühl. "Nun, da Sie sehen, daß Sie mit Ihrem Parteiprogramm nicht durchkommen, versuchen Sie auf andere Weise, das verlorene Terrain zurückzugewinnen. Ich nehme diese Herausforderung gerne an."

"Sie leugnen also nicht, mit Hactschyten zu paktieren?"

"Mit einem Verbrecher, der mir angeblich nach dem Leben trachtet?" fragte Heltamosch zurück. Als er Ycranter ratlos und zu keiner Entgegnung fähig sah, fuhr er fort: "Ich stehe für meine Haltung ein und sage es vor aller Öffentlichkeit, daß ich Hactschyten als Verbündeten betrachte." Er deutete auf Rhodan. "Dieser Mann hat mir das Leben gerettet und hat mit dem Plan, mein Gehirn zu vertauschen, nichts zu tun. Im Gegenteil, er hat diesen Plan vereitelt. Und damit keine Unklarheiten aufkommen, möchte ich betonen, daß ich diesem Mann in meiner Position als Mato Pravt mein vollstes Vertrauen ausspreche."

Eine Weile herrschte Schweigen. Ycranter nutzte diese Pause offensichtlich, um sich zu sammeln. Es schien fast so, als würde er sich mit einer Niederlage abfinden. Doch dann hatte er eine neue Möglichkeit zum Einhaken gefunden.

"Ich stelle Ihre Aufrichtigkeit nicht in Frage, Mato Pravt", meinte Ycranter. "Ich setze sogar voraus, daß Sie diesen Mann in gutem Glauben von dem an Ihnen geplanten Ceynach-Verbrechen freisprechen. Aber können Sie auch mit gutem Gewissen sagen, daß Hactschyten sich noch nie eines Ceynach-Verbrechens schuldig gemacht hat?"

"Nein, das kann ich nicht", gestand Heltamosch.

"Das wollte ich hören." Ycranter wandte sich triumphierend an den robotischen Vorsitzenden. "Ich beantrage, aufgrund der reichlich vorhandenen Beweise für frühere Ceynach-Verbrechen des Hactschyten, die Todesstrafe für den Angeklagten."

"Das ist hier ein politisches Gremium", rief Heltamosch aufgebracht. "Sie müssen mit Ihrem Antrag vor ein ordentliches Gericht gehen."

Ycranter zuckte die Achseln.

"Warum nicht? Das wird Ihrem Schützling nur einen Aufschub gewähren, ihn aber vor der Hinrichtung nicht bewahren."

Ycranter wandte sich ab. Wenn er schon keinen politischen Sieg errungen hatte, so befriedigte es ihn doch, dem Mato Pravt eine persönliche Niederlage zugefügt zu haben.

"Wenn man mir nur einen Bruchteil der von Hactschytens begangenen Verbrechen beweisen kann, gibt es keinen Zweifel, daß das Todesurteil ausgesprochen wird", sagte Rhodan düster.

"Wir werden es erst gar nicht zu der Urteilsverkündung kommen lassen", raunte ihm Heltamosch zu.

13.

Heltamosch verließ eilig den Verhandlungssaal und begab sich in einen Trakt, der von den ihm unterstehenden Raumlandetruppen besetzt war. Der Mato Pravt genoß im großen und ganzen nicht mehr Vollmachten als alle anderen Parteiführer. Aber zum Unterschied von Ycranter, dem das Recht zustand, eine eigene Schutzstaffel zu unterhalten, besaß der Mato Pravt eine Garde mit Spezialausbildung, die sich aus der regulären Armee rekrutierte.

Heltamosch hatte diesen Trakt im Namen der Armee beschlagnahmt und auch den Schutz Hactschytens übernommen, Die Männer, die Rhodan zurück in den Kerker bringen sollten, gehörten zu Heltamoschs Garde.

Ebenso standen jene Truppen unter Heltamoschs Befehl, die das Gebiet absicherten, durch das der Gefangenentransport führte.

Heltamosch entledigte sich seiner Kleider und zog eine einfach wirkende Kombination an, die jedoch ein eingebautes Funksprechgerät, ein Schutzschirmaggregat und einen Antigravprojektor besaß. Zusätzlich schnallte er sich noch einen Waffengürtel um, in dem außer einem Strahler und einem Paralysator noch Gas-, Nebel- und hochexplosive Mikrobomben untergebracht waren.

Während er sich umzog, ließ er die Bildschirme nicht aus den Augen, die den Platz vor dem Gerichtsgebäude zeigten. Der Platz wurde von mindestens zehntausend Raytanern bevölkert - hauptsächlich Extremisten, unter denen sich viele uniformierte Ycras befanden, wie Heltamoschs Leute meldeten.

Das war gut so, denn das begünstigte seinen Plan.

Mitten durch die Menge führte eine durch eine Energiebarriere abgesicherte Straße. Diese Straße mußte der Gefangenentransport passieren.

Als Hactschytens mit seinen Bewachern aus dem Gebäude kam, brandete ein wüstes Geschrei auf. Die Menge forderte die sofortige Hinrichtung Hactschytens.

"Die Stimmung ist ausgezeichnet", meinte Heltamosch zufrieden. "Ycranter weiß gar nicht, welch unschätzbarer Dienst er mir mit dieser Hetzkampagne erweist. Stehen die Männer bereit?"

Der angesprochene Offizier nahm Haltung an und sagte:

"Sie warten nur noch auf den Einsatzbefehl, Mato Pravt."

"Gut." Heltamosch nickte zufrieden. "Wenn sich der Gefangenentransport auf halbem Weg zum Gefängnis befindet, sollen sie losschlagen. Treffen Sie inzwischen alle besprochenen Maßnahmen, um die Stimmung noch mehr anzuheizen."

Der Offizier kam dem Befehl nach. Gleich darauf erging aus den Platzlautsprechern ein Aufruf an die wogende Menge.

"Weichen Sie bitte zurück. Die Energiebarriere ist dem Druck nicht mehr gewachsen."

Und dann:

"Eine ernste Warnung an die Ycras. Wenn die Versuche, die Energiebarriere einzurennen, nicht sofort unterlassen werden, müssen wir von der Waffe Gebrauch machen."

Das brachte den gewünschten Erfolg. Die Ycras reagierten so, wie es sich Heltamosch wünschte: Sie begannen nur noch mehr zu töben.

Dadurch lieferten sie Heltamosch einen Grund zum Einschreiten. Unter dem Vorwand, daß die Ycras versuchten, den Gefangenen zu lynchieren, konnte er seine Flucht ganz offiziell in die Wege leiten.

Als sich der Gefangenentransport in der Mitte des Platzes befand, brach die Energiebarriere plötzlich in sich zusammen. Sofort versuchten sich die Ycras auf den Gefangenen zu stürzen. Aber die dort postierten Gardesoldaten Heltamoschs schirmten Hactschytens vor der wütenden Menge ab...

Rhodan, der keine Ahnung davon hatte, daß es sich um ein abgekettetes Spiel handelte, sah sein letztes Stündchen gekommen. Um so verblüffter war er, als einer der Gardesoldaten ihn plötzlich am Arm zog und ihm zurrte:

"Da hinunter!"

Rhodan sah einen kreisrunden Schacht im Boden und kletterte schnellstens hinunter. Über ihm wurde der Deckel sofort wieder geschlossen. Er stieg hastig die Eisenleiter in die Tiefe, die jedoch nach kaum drei Metern im Nichts endete. Rhodan spürte die Kraft eines Antigravfeldes und ließ los.

Das Schwebefeld trug ihn sicher bis zum Grund des Schachtes. Dort erwarteten ihn drei Gardesoldaten.

"Ziehen Sie diese Kombination an, Hactschytens!"

Rhodan streifte sich, nachdem er sich der Sträflingskleider entledigt hatte, die hautnahe Kombination über und ließ sich dabei die Funktion der Instrumente an den Handgelenken und auf der Brust erklären. Zuletzt schnallte er sich den Waffengürtel um.

Als er meinte, daß seine Ausrüstung komplett sei, wurde ihm ein Helm überreicht. Dazu erklärte ihm der Gardesoldat, daß es sich dabei um eine Art Tarnkappe handelte. In dem Helm war ein Projektor eingebaut, der es ihm ermöglichte, jedes Aussehen anzunehmen. Allerdings war diese Verwandlung nur optisch wirksam. Mittels der entsprechenden Neutralisierungsgeräte, die Ycranters Leute zweifellos einsetzen würden, würde man die Tarnung leicht durchschauen können.

Nachdem sich Rhodan auch mit der Bedienung des Tarnhelms vertraut gemacht hatte, brachten ihn die Gardesoldaten in einem kleinen, wendigen Fahrzeug aus dem Gebiet des Gerichtsgebäudes.

Sie passierten die Wachen (die Heltamosch gestellt hatte) am Ausgang und kamen in eine der subplanetaren Hauptgeschäftsstraßen.

Dort erwartete ihn Heltamosch bereits in einem öffentlichen Fernsehübertragungsraum.

Rhodan hatte etwas Ähnliches noch nie gesehen. Der gesamte riesige Raum stand unter dem Einfluß von Antigravfeldern, und die Zuschauer trieben darin wie in einem Bassin. Man bekam eine Sitzgelegenheit mit einem angebauten Monitor und ließ sich dann einfach von den Anti-Schwerkraftfeldern treiben. Es herrschte hier das gleiche Gedränge wie überall in Maczadosch, aber die Schwerelosigkeit verlieh einem ein gewisses Gefühl von Bewegungsfreiheit.

Heltamosch erwartete ihn mit seinem Monitor-Sitz beim Eingang, stellte eine Verbindung zu Rhodans Sitz her, und gemeinsam trieben sie in die Halle hinaus.

Auf Rhodans Frage, warum Heltamosch es nicht für nötig hielt, sich ebenfalls zu tarnen, erklärte der Mato Pravt lächelnd:

"Meine Tarnkappe läuft auf derselben Frequenz wie Ihre. Also hebt Ihre Tarnkappe die Wirkung von meiner auf und umgekehrt. Das hat den Vorteil, daß wir beider gegenseitig unser wahres Aussehen vor Augen haben. So können wir uns nicht verlieren, egal als was wir den anderen gegenübertragen."

Der Mato Pravt deutete auf den Bildschirme, auf dem die Szenen zu sehen waren, die sich vor dem Gerichtsgebäude abspielten. Die Auseinandersetzung zwischen Ycras und den Garde-Soldaten war immer noch im Gang und wurde an verschiedenen Stellen sogar mit tödlichen Waffen geführt.

"Ich habe es so arrangiert, daß Ycranter Leuten die Schuld für diesen Zwischenfall gegeben wird. Das ist der Vorwand, den ich brauchte, um Sie zu befreien. Rhodan."

"Es gefällt mir nicht, daß mein wegen Blut fließt", meinte Rhodan bedrückt.

"Es wird noch mehr Blut fließen."

"Wohin bringen Sie mich, Heltamosch?"

"Zuerst einmal fort aus Maczadosch. Ycranter wird alles unternehmen, um Sie zur Strecke zu bringen. Er muß Sie ausschalten, wenn er nicht das Gesicht verlieren will. Deshalb muß ich Sie erst einmal in Sicherheit bringen. Erst danach können wir eine Audienz beim Raytscha in Erwägung ziehen."

Rhodan hörte Schüsse, glaubte im ersten Moment jedoch, daß sie aus dem Lautsprecher des Monitors kämen. Gleich darauf sah er es zwischen den schwelenden Gestalten beim Eingang aufblitzen.

"Aus dem Sitz, Rhodan. Und schalten Sie Ihren eigenen Antigravprojektor ein!"

Heltamoschs Warnung kam im richtigen Augenblick. Rhodan hatte den Antigravprojektor seiner Kombination kaum eingeschaltet, als das Anti-Schwerkraftfeld im Fernsehraum zusammenbrach und die Raytaner mitsamt ihren Sesseln in die Tiefe stürzten. Dem furchtbaren Getöse folgte ein Durcheinander von Stimmen, das sich aus Fluchen, Jammern und den Schmerzensschreien der Verwundeten zusammensetzte.

*

Rhodan flog hinter Heltamosch her, der sich einem der Ausgänge näherte, wo einige der Gardesoldaten mit einer Handvoll Ycras in ein Gefecht verstrickt waren.

"In Deckung!" rief Heltamosch seinen Leuten zu und warf eine Mikrobombe. Als die Explosion erfolgte, waren der Mato Pravt und Rhodan bereits hinter einem Pfeiler in Sicherheit.

Heltamosch wartete die Druckwelle ab, dann landete er beim Ausgang und setzte den Weg zu Fuß fort. Rhodan hielt sich hinter ihm. Die Ycras, die sich im Zentrum der Explosion befunden hatten, boten einen schrecklichen Anblick.

Inzwischen hatten sich die unverwundet gebliebenen Besucher des Fernsehübertragungsraums von ihrem Schrecken erholt und strömten durch die Ausgänge. Rhodan und Heltamosch kamen in ihrem Sog auf die Straße hinaus. Die zur Verstärkung gekommenen Ycras wurden von der Menge einfach überrannt, und da sie offensichtlich noch nicht die technische Ausrüstung für die Neutralisierung der Tarnkappen zugeteilt bekommen hatten, war es ihnen nicht möglich, die beiden Gesuchten in der Menge zu entdecken.

"Wir müssen zur nächsten Rohrbahnstation", sagte Heltamosch, während sie sich vom Strom der Passanten durch die Straße tragen ließen. "Ycranter erste Maßnahme wird es zwar gewesen sein, alle Stationen bewachen zu lassen. Aber wir werden schon einen Weg finden, durch die Sperren zu gelangen. Meine Leute schlafen schließlich auch nicht."

Heltamoschs Gardesoldaten hatten in der Tat ausgezeichnete Arbeit geleistet. Als die beiden Flüchtenden auf den Bahnsteig kamen, sahen sie überall uniformierte Ycras. Sie lagen hingestreckt auf dem Boden, hockten zusammengekauert in Ecken, oder standen wankend, von Gardesoldaten gestützt. Kaum einer der Passanten nahm Anteil am Schicksal der Ycras, am wenigsten die beiden unterschiedlich großen Durchschnittsraytaner, die sich rücksichtslos zu den aufgleitenden Einstiegen des soeben eingefahrenen Zuges drängten.

Der größere von ihnen sagte zu dem kleineren:

"Machen Sie nicht so ein finsternes Gesicht, Rhodan. Meine Leute haben die Ycras nur paralysiert. Wir vermeiden Blutvergießen, wo es nur geht. Im übrigen geschieht diese ganze Aktion nur Ihretwegen."

Sie hatten sich einen Platz in der Rohrbahn erkämpft, die Türen schlossen sich, der Zug fuhr pfeifend an. Rhodan lächelte süberlich.

"Sind Sie sicher, Heltamosch, daß ich all die vielen Opfer wert bin?"

"Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, Ihnen zu helfen", antwortete der Mato Pravt. "Dazu stehe ich. Ich muß zugeben, daß ich mit solchen Komplikationen nicht gerechnet habe. Aber ich glaube, Sie sind auch diesen Einsatz wert, Rhodan."

Sie fuhren nur zwei Stationen weit, dann stiegen sie in einen Zug um, der in die entgegengesetzte Richtung fuhr. Das wiederholten sie einige Male. Auf Rhodans Frage, ob diese Irrfahrt durch Maczadosch überhaupt nötig sei, erklärte Heltamosch, daß alles nach einem exakt vorbereiteten Schema ablaufe.

"Ycranter hat die Stadt bestimmt schon hermetisch abgeriegelt, weil er weiß, daß wir nur außerhalb von Maczadosch vor seinem Zugriff einigermaßen sicher sind. Wenn wir aber innerhalb der Stadt dauernd unseren Standort wechseln, wird Ycranter seine Leute von den Sperren abziehen müssen - und wenn das geschieht, dann kommt unsere Chance."

"Warum versuchen wir es nicht mit einem Gleiter?" fragte Rhodan.

Heltamosch schüttelte den Kopf.

"Für uns kommen nur Massentransportmittel in Frage, denn die lassen sich schwerer kontrollieren. Und noch etwas - eine Rohrbahngarnitur faßt bis zu fünftausend Personen. Ycranter wird es sich gut überlegen, bevor er so viele Raytaner opfert, nur um einen einzigen Ceynach-Verbrecher zur Strecke zu bringen."

Rhodan hatte einige Fragen auf der Zunge - zum Beispiel, warum Heltamosch überhaupt so viel Wert darauf legte, Maczadosch zu verlassen, denn bestimmt wäre es ihm bei seinem Einfluß möglich gewesen, auch hier irgendwo unterzutauchen, aber Rhodan stellte sie nicht. Eine mögliche Antwort wäre gewesen, daß es Heltamosch einfach reizte, die Jäger zu narren und Ycranter zu beweisen, daß er ihm nicht nur auf politischer Ebene überlegen war.

Rhodan atmete auf, als Heltamosch sagte:

"Wir steigen nur noch einmal um, dann versuchen wir den Durchbruch. Es hat keinen Sinn mehr..."

Heltamosch unterbrach sich, als sein Helmsprechgerät anschlug. Rhodan schaltete seinen Empfänger ebenfalls ein, um die Meldung mitzuhören.

"Hier spricht Koynschar. Ich bin an der Woondrar-Station postiert. Nach dem Fahrplan hätte der Zug, in dem Sie sich befinden, eben durch die Station fahren müssen, Mato Pravt. Aber das war nicht der Fall. Ist bei Ihnen alles in Ordnung?"

Heltamosch wurde blaß.

"Dafür gibt es nur eine Erklärung. Ycranter hat die ganze Zuggarnitur auf eine Nebenlinie umgeleitet", flüsterte er.

"Mato Pravt?"

Heltamosch faßte sich schnell.

"Wie viele unserer Leute sind mit uns im Zug?"

"Zwanzig."

"Sie sollen sich alle zu mir begeben. Ich befinde mich ungefähr im Mittelteil des Zuges und werde meine Tarnung aufheben. Versuchen Sie inzwischen herauszufinden, welche Umleitung Ycranter benutzt haben könnte."

"Das ist sofort geschehen. Aber es gibt in diesem Teil der Strecke keine Nebenlinie. Es ist mir unerklärlich..."

"Sie müssen die Erklärung finden!" sagte Heltamosch so laut, daß die anderen Fahrgäste ihn hören konnten. "Eruieren Sie unseren Standort und schicken Sie Verstärkung!"

Heltamosch unterbrach die Verbindung.

"Hier spricht die Fahrdienstleitung", ertönte plötzlich eine Lautsprecherstimme. "Wir bitten die Passagiere, Ruhe und Ordnung zu bewahren. Aus technischen Gründen war es nötig, die Zuggarnitur umzuleiten. Wenn der Zug anhält, müssen alle Passagiere aussteigen und sich einer Kontrolle unterziehen."

Heltamosch machte ein verkniffenes Gesicht.

"Ycranter muß einen längst stillgelegten Tunnel befahrbar gemacht und den Zug dorthin umgeleitet haben. Nur so wird es verständlich, daß diese Linie nicht bekannt ist."

"Croyoros Stadtplan!" sagte Rhodan in plötzlicher Erkenntnis. Er erklärte Heltamosch, daß er von einem Raytaner einen uralten Stadtplan erhalten hatte, auf dem diese aufgelassene Nebenlinie vielleicht eingezeichnet war.

"Geben Sie schon her", verlangte Heltamosch ungeduldig.

Rhodan griff in seine Tasche und holte die vielfach zusammengefaltete Folie heraus. Er war jetzt froh, daß er den Plan an sich genommen hatte, als er seine Kleider mit dieser Kombination vertauschte.

Heltamosch entfaltete die Folie und überflog hastig das Gewirr von dreidimensionalen Figuren.

"Hier!" sagte er plötzlich und tippte mit einem Daumen auf eine rot markierte Stelle. "Das ist der aufgelassene Tunnel."

Er setzte sich mit seinen Truppen über Funk in Verbindung und gab die mutmaßliche Endstation der entführten Zuggarnitur an. Dann zerknüllte er den Stadtplan, als mache er ihn für den Zwischenfall verantwortlich.

Der Zug hielt an. Es entstand ein Gedränge, als sich einige Gardesoldaten einen Weg durch die Menge der Passagiere bahnten. Heltamosch schaltete seine Tarnkappe ab.

"Ihr wißt, daß es sich hier um eine Falle Ycraners handelt", empfing er seine Leute. "Wahrscheinlich wird die Verstärkung nicht mehr rechtzeitig eintreffen. Wir sind den Ycras zahlenmäßig hoffnungslos unterlegen. Aber ich hoffe, daß ihr dennoch bis zum letzten Atemzug kämpft. Wir werden uns nicht ergeben..."

Heltamosch hatte die letzten Worte nur noch gedankenverloren vor sich hingemurmelt. Es schien, als erinnere er sich auf einmal an eine wichtige Besonderheit, denn er bückte sich nach dem zerknüllten Stadtplan und strich eine bestimmte Stelle glatt.

"Hier ist die Abzweigung zu dem aufgelassenen Tunnel und hier ist die aufgelassene Station, wo Ycranter den Zug gestoppt hat", meinte Heltamosch mit vor Erregung bebender Stimme. Sein Gesicht erhellte sich, als er fortfuhr: "Und hier, nur wenige hundert Meter von der aufgelassenen Station entfernt, befindet sich ein Großtransmitter für Fernverbindungen. Wir müssen es schaffen, den Transmitter zu erreichen."

Die Türen des Zuges glitten automatisch auf.

14.

Rhodan und Heltamosch unterzogen sich nicht mehr der Mühe, ihre Tarnkappen zu aktivieren, denn es konnte als sicher gelten, daß die Ycras Neutralisatoren besaßen.

In der verwahrlosten Station waren Scheinwerfer aufgestellt worden. Entlang des Bahnsteigs standen schwerbewaffnete Ycras, bei den Ausgängen waren Geschütze aufgefahren.

Noch konnten Rhodan und Heltamosch unter den Passagieren untertauchen, die aus dem Zug strömten. Selbst wenn die Ycras sie angepeilt hatten, würden sie es nicht wagen, in die Menge zu schießen.

Heltamoschs Gardesoldaten waren nicht ausgestiegen. Sie durcheilten den Zug bis zu seinem Ende, um so unbemerkt zu einem der Ausgänge zu kommen. Rhodan und Heltamosch verhielten sich inzwischen abwartend.

Erst als die Gardesoldaten aus dem letzten Waggon sprangen und den Ausgang stürmten, rannten sie ebenfalls drauflos. Der Kampf hatte nur kurz gedauert. Die Ycras hinter dem Geschütz hatten nur eine einzige Salve abgeben können, unter der drei Gardesoldaten fielen. Dann waren die siebzehn anderen über sie hergefallen und schalteten sie aus. Das Geschütz schwenkte und richtete sich gegen die Ycras, die den Bahnsteig absperrten.

Die Passagiere flüchteten schreiend zurück in den Zug, als von allen Seiten Blitze durch die Station geisterten.

Rhodan und Heltamosch erreichten den Ausgang, noch bevor sich die Ycras von der ersten Überraschung erholt hatten und das Feuer erwiderten.

"Zwei Mann bleiben am Geschütz, die anderen folgen mir!" befahl Heltamosch und stürmte mit Rhodan die stillgelegte Rolltreppe hinauf. Es waren nur noch elf Soldaten, die dem Befehl des Mato Pravt Folge leisten konnten.

Rhodan war klar, daß die beiden Mann am Geschütz auf verlorenem Posten standen und sie selbst hatten wahrscheinlich ebenfalls bereits mit ihrem Leben abgeschlossen. Aber sie würden die Ycras lange genug aufzuhalten, so daß die anderen einen genügend großen Vorsprung bekamen.

Sie erreichten das Ende der Treppe und fanden sich in einem zwanzig Meter langen Korridor, der vor einer Wand endete. Wahrscheinlich hatte man den Zugang zur Station zugemauert, als sie vor Jahrhunderten aufgelassen worden war.

Heltamosch gebot seinen Leuten, sich still zu verhalten. Besondere Vorsicht war allerdings nicht nötig, denn der Kampflärm aus der Station übertönte fast alle Geräusche.

Als sie zum Ende des Korridors kamen, entdeckte Rhodan links von ihnen eine Nische, deren Rückwand durchbrochen worden war. Von dort drangen ferne Geräusche zu ihnen. Mit Heltamosch an der Spitze drangen sie in den dahinterliegenden Gang ein. Schon nach wenigen Metern machte der Gang einen Knick. Als der Duynter vorsichtig um die Ecke blickte, sah er einige Schritte vor sich einen Mauerdurchbruch, hinter dem eine belebte Geschäftsstraße lag. Davor standen einige Ycras Posten.

Heltamosch holte eine der hochexplosiven Bomben aus seinem Gürtel, vertauschte sie dann aber gegen eine Nebelbombe, weil er die ahnungslosen Passanten nicht gefährden wollte.

"Wenn der Nebel einbricht, stürmen wir vor und wenden uns auf der Straße nach links. Dann kommen wir direkt zum Großtransmitter", raunte der Duynter seinen Leuten zu.

Er schleuderte die Nebelbombe und ging schnell wieder in Deckung. Kurz darauf drangen die ersten Schwaden zu ihnen herein.

Heltamosch und Rhodan preschten vor. Zwei der Ycras, die den Bombenwerfer vermutlich auf der Straße vermuteten und sich deshalb in den Gang zurückgezogen hatten, wurden von Heltamosch niedergeschossen, dann war der Weg frei.

Rhodan sah nicht einmal die Hand vor den Augen, so dicht war der Nebel. Er tastete sich bis zum Ende des Ganges und wandte sich dann nach links, als er den Mauerdurchbruch hinter sich gelassen hatte. Er prallte mit einem Körper zusammen, ohne zu wissen, ob es sich um einen Ycra oder einen harmlosen Passanten handelte. Er schlug mit der Faust zu, für alle Fälle.

Dann war er aus der Nebelwand. Vor sich erblickte er Heltamosch, der sich durch den Strom der Passanten kämpfte, hinter ihm folgten nur noch neun Soldaten.

Sie kamen nur langsam vorwärts, obwohl sie alle rücksichtslos zur Seite stießen, die ihnen im Weg standen. Aber schließlich hatten sie den Eingang zur staatlichen Großtransmitterstation erreicht.

Die vier Ycras, die dort postiert waren, brachen unter den Energiestrahlen Heltamoschs zusammen, noch bevor sie ihn überhaupt entdeckt hatten.

Auch in der Vorhalle der Transmitterstation herrschte ein dichtes Gedränge, so daß die elf bewaffneten Männer in dem allgemeinen Gedränge untergingen. Ohne einen weiteren Zwischenfall drangen sie bis zur Transmitterhalle vor, wo Ycras gerade mit ihren Durchleuchtungsgeräten Container untersuchten, die per Transmitter zu einem anderen Sonnensystem geschickt werden sollten.

"Überfall!"

Ein Energieblitz erstickte die Warnung. Die anderen Ycras versuchten, sich hinter den Containern in Sicherheit zu bringen. Drei von Heltamoschs Gardesoldaten fielen in ihrem Feuer, aber die anderen schafften den Durchbruch.

Die Transmitterhalle lag wie verlassen da, die Techniker hatten bei den ersten Kampfhandlungen bereits Deckung bezogen, ebenso wie die Ycras, die nun aus ihren Verstecken das Feuer auf die Eindringlinge eröffneten.

Heltamosch schleuderte eine seiner Mini-Bomben. Als die Explosion verklungen war, war auch das gegnerische Feuer verstummt.

"Schließt das Tor!" befahl Heltamosch seinen Leuten. Er stieß den Atem pfeifend aus und sagte zu Rhodan: "Wir haben es geschafft."

"Und wohin soll die Reise gehen?" fragte Rhodan.

"Ich habe das Kräftemessen mit Ycranter satt", meinte Heltamosch müde. "Es führt doch zu nichts. Ich strecke die Waffen - wir lassen uns zum Palast des Raytscha abstrahlen. Rhodan."

*

Als sie im Empfängertransmitter des Palastes materialisierten, wurden sie bereits erwartet. Aber nicht von waffenstarrenden Soldaten, sondern von einem halben Dutzend ehrwürdiger Raytaner in Prunkgewändern.

Ihr Sprecher hob die Hände und sagte:

"Der Raytscha hat damit gerechnet, daß Sie mit Ihrem Freund Hactschyten eintreffen werden, Mato Pravt. Er hat uns aufgetragen, Sie sofort zu ihm zu bringen."

"Aber wir sind nicht entsprechend gekleidet...", versuchte Heltamosch einzuwenden.

Der Würdenträger unterbrach ihn.

"Der Raytscha hat ,sofort' gesagt!"

Heltamosch zuckte die Achseln und folgte zusammen mit Rhodan den sechs Raytanern durch die fast leeren Korridore. Rhodan wußte gar nicht mehr, wie es war, durch einen Raum zu wandeln, in dem eine heilige Stille herrschte und wo man nicht ständig gestoßen und gedrängt wurde. Es war ein unbeschreiblich herrliches Gefühl...

Und dann stand Rhodan vor dem Raytscha, dem unumschränkten Herrscher des Naupaumschen Raytschats.

Er war ein uralter Raytaner, Rhodan wußte, daß er umgerechnet 1482 terranische Standard-Jahre zählte - und das sah man ihm auch an. Er war der wandelnde Tod, lag seitlich auf einem Lager hingestreckt und bewegte sich kaum. Hinter ihm standen zwei Roboter.

Die sechs Würdenträger brachten Heltamosch und Rhodan bis sechs Schritte vor den Raytscha, geboten ihnen dann Halt und begaben sich rückwärts gehend aus dem Saal.

"Der Mato Pravt liefert sich mit seinem Widersacher in den Straßen der Hauptstadt blutige Schlachten", sagte der Raytscha mit überraschend kräftiger Stimme. Als Heltamosch einen Einwand wagen wollte, gebot ihm der Raytscha mit eitler Handbewegung Schweigen. Er wandte sich Rhodan zu.

"Nun zu Ihnen, Hactschyten", sagte er. "Genau genommen sind Sie der Unruhestifter, dessentwegen sich die Reformer und die Extremisten bekriegen. Sie haben Heltamosch das Leben gerettet und fordern nun als Dank das Leben unzähliger Unschuldiger. Sie wollen eine Audienz. Die sollen Sie haben. Ich bin froh, daß der Mato Pravt schnell gehandelt hat und nicht auf dem formellen Wege darum ersuchte, denn sonst hätte es noch mehr Tote gegeben. Sie haben jetzt Gelegenheit, mir Ihre Geschichte vorzutragen, Hactschyten. Aber ich warne Sie!"

Der Raytscha erhob sich und kam einen Schritt auf Rhodan zu; plötzlich war er nicht mehr ein vom Tode Gezeichnete, sondern voller Leben.

"Kommen Sie nicht auf die Idee, mich zu belügen", fuhr der Raytscha fort. "Was Sie dem Mato Pravt auch immer erzählt haben, es interessiert mich nicht. Seit Sie Heltamosch daß Leben gerettet haben, sind meine besten Leute unterwegs, um Nachforschungen über Sie anzustellen. Mir liegt ein lückenloser Bericht über Sie vor. Aber etwas fehlt darin. Die Wahrheit über Sie, Hactschyten!"

"Wenn Sie die volle Wahrheit über mich wissen wollen, Mato Raytscha, dann muß ich vorwegnehmen, daß ich nicht Hactschyten bin", sagte Rhodan.

Und dann erzählte er wahrheitsgetreu seine Geschichte von Anfang an. Er wußte, daß es nur zu seinem Nachteil wäre, diesem klugen Raytaner etwas verheimlichen zu wollen. Deshalb sagte er ihm auch, wer er war, daß er ähnlich wie der Raytscha ein großes Sternenreich regierte, das sich jedoch in einer anderen Galaxis befand. Er verzichtete wohlweislich darauf, die Unterschiede zwischen einem Großadministrator des Solaren Imperiums und einem Raytscha hervorzuheben. Das stand hier nicht zur Debatte. Es ging nur darum, daß er, Rhodan, das Opfer eines Ceynach-Verbrechens war, wie man es in Naupaum bisher nicht gekannt hatte.

Während der Raytscha Rhodans Worte regungslos lauschte, zeigte sich Heltamosch überwältigt. Er hatte gewußt, daß Rhodan ein Ceynach-Opfer war, aber daß sein Gehirn aus einer fremden Galaxis in die Gehirnbank von Yaanzar abgestrahlt worden war, war für ihn neu und unvorstellbar.

Dennoch glaubte er Rhodan jedes Wort. Und es schien so, daß auch der Raytscha nicht daran zweifelte, daß Rhodan die Wahrheit sprach.

"Viele Einzelheiten aus Ihrer Geschichte stimmen mit den Ergebnissen meiner geheimen Untersuchung überein, Perry Rhodan", sagte der Raytscha, nachdem Rhodan geendet hatte. "Selbst wenn Ihre Auslegung der Geschehnisse subjektiv ist, muß ich zu dem Urteil kommen, daß Ihnen großes Unrecht widerfahren ist. Ich werde Ihnen helfen, Perry Rhodan. Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Meine erste Maßnahme wird es sein, diesen hitzköpfigen Ycranter und auch die Konservativen dazu anhalten, die Hände von Ihnen zu lassen..."

Rhodan atmete auf. Er hatte seinen ersten großen Teilsieg errungen. Mehr konnte er sich im Augenblick nicht wünschen. Heltamosch, der einflußreiche Mato Pravt des Naupaumschen Raytschats, war sein Freund, und der fast allmächtige Raytscha stand ebenfalls auf seiner Seite.

Aber in einem Punkt konnten auch sie ihm nicht helfen: Nicht einmal der Raytscha besaß das Wissen, um ihm sagen zu können, wo seine Heimatgalaxis lag, welche der unzähligen Sterneninseln am Himmel die Milchstraße war...

EPILOG

Rhodan hatte es getan!

Atlan konnte einfach nicht verstehen, wie sich der Großadministrator zu diesem Schritt hatte hinreißen lassen können. Ohne auf den Rat und die Warnungen seiner Freunde zu hören, hatte Rhodan den Antrag ins solare

Parlament eingebracht, in dem er forderte, daß die Amtsperiode des Großadministrators von sechs auf fünfundzwanzig Jahre verlängert werden sollte.

Atlan fand für Rhodans Haltung keine Erklärung, aber er ahnte, was es zu bedeuten haben könnte. Der Arkonide setzte sich in aller Stille mit den Mutanten in Verbindung und vergewisserte sich ihrer Einsatzbereitschaft. Sie waren wie er der Meinung, daß sich im Solaren Imperium etwas zusammenbraute.

Aber Atlan tat noch ein übriges.

Er ließ im geheimen von der lunaren Riesenpositronik Nathan Wahrscheinlichkeitsberechnungen anstellen. Der Gigant-Rechner konnte Atlan zwar keine definitive Auskunft geben, denn dafür waren die Unterlagen zu spärlich und ungenau, aber er bestärkte den Arkoniden in seinem furchtbaren Verdacht, den Rhodans seltsame Verhaltensweise in ihm geweckt hatte.

Nathan bestätigte, daß die Entwicklung aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine neuerliche Attacke von Anti-ES hinauslaufe. Aber welcherart diese der Menschheit drohenden Gefahr war, das erfuhr Atlan nicht.

Und Andro-Rhodan konnte weiterhin ungefährdet sein tödliches Netz spinnen.

ENDE

Während das Terraner-Gehirn die Aktionen seiner Verfolger in der "Hölle von Maczadosch" heil übersteht, wird auf dem Planeten Yaanzar, über 18000 Lichtjahre vom Planeten Rayt entfernt, eine Maßnahme getroffen, die für Perry Rhodan neue Gefahren bringt.

Der Tschattro von Yaanzar setzt Torytræ auf Perry Rhodans Spur. Torytræ ist DER CEYNACH-JÄGER...